



Rechtsextremistische Skinheads

Im Fokus

Rechtsextremistische Skinheads

S t u d i e n r e i h e „ I m F o k u s “

Anmerkung für Leserinnen und Leser

Die in dieser Broschüre wiedergegebenen Liedtexte sind strafrechtlich relevant oder durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indiziert; ihre Veröffentlichung dient der umfassenden Berichterstattung und Analyse zur Skinhead-Szene. Die Texte dürfen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nicht isoliert von dieser Broschüre zugänglich gemacht werden.

Herausgeber: Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz
Anschrift: Postfach 62 05 60, 10795 Berlin
Tel.: 030 / 90129-0
Internet: www.berlin.de/verfassungsschutz
E-Mail: verfassungsschutz@berlin.de
Druck: Landesbetrieb für Informationstechnik (LIT)
Redaktionsschluss: Juli 2003

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

Der Verfassungsschutz des Landes Berlin hat die Aufgabe, als „Frühwarnsystem“ über Gefahren für unsere Gesellschaft zu unterrichten. Diese Informationen sind wichtig, ja notwendig, um demokratiefeindliche Bestrebungen wirksam bekämpfen zu können. Hier stehen wir alle, also sowohl die Politik als auch die Öffentlichkeit, in der Verantwortung.

Der Berliner Verfassungsschutz will mit der hier vorgestellten Publikationsreihe „Im Fokus“ über seine besonders herausragenden Beobachtungsgebiete berichten. Die erste Broschüre soll den Leserinnen und Lesern einen umfassenden Einblick in die rechtsextremistische Skinhead-Szene Berlins ermöglichen.

Verfassungsschutz bedeutet heute nicht nur das Sammeln von Informationen und ihre Auswertung, sondern auch eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit den Ursachen und Formen extremistischer Umtriebe. Nur wenn wir ein möglichst umfassendes Bild von Gründen für den Extremismus haben, können wir ihm auch wirkungsvoll begegnen.

Zwar gibt die wehrhafte Demokratie dem Staat ausreichende Möglichkeiten, repressiv gegen antidemokratische, menschenverachtende Aktivitäten vorzugehen. Damit ist aber auch die Pflicht verbunden, solch repressive Mittel sorgsam einzusetzen. Dies gebietet eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Beobachtungssubjekt. Neben den staatlichen Maßnahmen aber hat auch die demokratische Gesellschaft eine eigene Verantwortung, sich extremistischen Bestrebungen entgegen zu stellen. Denn ohne Wohlwollen oder Unterstützung in der Bevölkerung haben Extremisten keine Chance.

Berlin, im Juli 2003



Dr. Ehrhart Körting

Senator für Inneres

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Kurzüberblick: Fragestellungen und Struktur	6
Einleitung	7
1 Überblick: Rechtsextremistische Skinheads in Berlin	10
2 Geschichte	15
2.1 Geschichte und Gegenwart.....	15
2.2 Anfänge in Großbritannien.....	17
2.3 Deutsche Skinhead-Szenen bis zur Wiedervereinigung	20
2.4 Wendezeiten: Skin goes Pop.....	25
3 Grunddaten zur rechtsextremistischen Skinhead-Szene in Berlin	30
3.1 Methodische Probleme.....	30
3.2 Altersstruktur.....	30
3.3 Verteilung nach Geschlecht.....	33
3.4 Familienstand	34
3.5 Wohn- und Geburtsorte.....	34
4 Gewalt	37
4.1 „Skin-Sein“ und Gewalt	37
4.2 Rechtsextremistische Gewalt und Skinheads	39
5 Frauen in der Skinhead-Subkultur	43
6 Skinheads im rechtsextremistischen Spektrum	46
6.1 Nähe von maskulinen Subkulturen und Rechtsextremismus	46
6.2 Aktionsorientierter Rechtsextremismus.....	47
6.3 Parteien und Organisationen	48
6.4 Selbstorganisation: „Blood & Honour“ und „Hammerskins“	53
7 Rechtsextremistische Musik	56
7.1 Begriffsklärung und Geschichte.....	56
7.2 Überblick über die Szene in Berlin	58
7.3 Intention und Wirkung.....	63
7.4 Finanzielle Aspekte.....	67
8 Handlungsoptionen	71
8.1 Auflösen des subkulturellen Fokus.....	71
8.2 Maßnahmen.....	74
9 Literaturverzeichnis	76

Abbildungen

Abb. 1: Beobachtungsobjekt Rechtsextremistische Skinheads	11
Abb. 2: Altersstruktur rechtsextremistischer Skinheads in Berlin	31
Abb. 3: Altersstruktur – grafische Darstellung	31
Abb. 4: Altersstruktur subkulturell geprägter rechtsextremistischer Skins	32
Abb. 5: Altersstruktur Neoskins	32
Abb. 6: Frauenanteile in der rechtsextremistischen Skinhead-Szene in %.....	33
Abb. 8: Wohnorte rechtsextremistischer Skinheads in Berlin.....	36
Abb. 9: Umfrageergebnisse HEITMANNs zum Gewaltverhalten.....	38
Abb. 10: Gewalttäter in Berlin nach Gruppe und Geschlecht.....	41
Abb. 11: Altersstruktur der Gewalttäter in Berlin.....	42
Abb. 12: Mitgliedschaften in Organisationen in Berlin.....	49
Abb. 13: Differenzierung zwischen Skinhead-Musik und rechtsextremistischer Musik	58
Abb. 14: Tonträger-Veröffentlichungen Berliner Bands.....	59
Abb. 15: Rechtsextremistische Konzerte bundesweit / in Berlin	60
Abb. 16: Kategorisierung „Aktionsorientierte Rechtsextremisten“	73

Abkürzungen

ANS/NA	Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten
B&H	Blood & Honour
BfV	Bundesamt für Verfassungsschutz
DA	Deutsche Alternative
D.S.T.	Deutsch Stolz Treue (rechtsextremistische Skinhead-Band in Berlin)
DVU	Deutsche Volksunion
FAP	Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei
GdNF	Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front
G9	Gruppe 9 (rechtsextremistische Hooligan-Gruppe)
HNG	Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V.
HS	Hammerskins
JN	Junge Nationaldemokraten
JVA	Justizvollzugsanstalt
KS	Kameradschaften
NA	Nationale Alternative
NF	National Front (Großbritannien)
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NSDAP-AO	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei-Aufbauorganisation
REP	Die Republikaner
SRP	Sozialistische Reichspartei
Vand.	Vandalen
WAR	White Aryan Rebels (neonazistisches Musikprojekt in Berlin)
WZB	Wissenschaftszentrum Berlin

KURZÜBERBLICK: FRAGESTELLUNGEN UND STRUKTUR

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Geschichte und der Struktur der rechtsextremistischen Skinhead-Szene in Berlin. Die einzelnen Kapitel geben Antwort auf folgende Fragen:

1. **Geschichte:** Warum sind ausgerechnet in der Skinhead-Subkultur rechtsextremistische Einstellungen überdurchschnittlich häufig anzutreffen (30 – 60 % der Mitglieder)? Warum wurden die Skinheads zum Symbol rechtsextremistischer Gewalt? (Kapitel 2)
2. **Struktur:** Welche soziologischen Grunddaten hat die rechtsextremistische Skinhead-Szene in Berlin? (Kapitel 3)
3. **Gewalt:** Welche Rolle spielt die Gewalt in der Skinhead-Subkultur und welchen Anteil haben Skinheads an rechtsextremistischer Gewalt? (Kapitel 4)
4. **Geschlechter:** Warum sind Frauen in der rechtsextremistischen Skinhead-Szene stark unterrepräsentiert? (Kapitel 5)
5. **Organisation:** Welche Verbindungen bestehen innerhalb des rechtsextremistischen Spektrums zwischen Skinheads, anderem subkulturell geprägtem Personenpotenzial und Parteien? (Kapitel 6)
6. **Musik:** Wie ist die rechtsextremistische Musikszenen in Berlin strukturiert? Welche Intentionen und welche Wirkungen sind mit rechtsextremistischer Musik verbunden? Welche Struktur und welches Ausmaß hat der rechtsextremistische Musikmarkt? (Kapitel 7)
7. **Handlungsoptionen:** Welche Konsequenzen sind im Umgang mit rechtsextremistischen Skinheads zu ziehen? (Kapitel 8)

Die grundlegenden Thesen sind den Kapiteln 2 – 8 jeweils vorangestellt.

EINLEITUNG

Skinheads sind regelrechte Medienstars – kaum eine Woche ohne Berichte über die „Glatzen“: Brutale Gewalt gegen Fremde, NPD-Demo, Wehrmachtsausstellung, rechte Szenen im Osten und ähnliches sind die Kontexte, in denen der mediale Skin als Symbol für dumpfe Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, für rechtsextremistische Gewalt und Brutalität auftaucht. Obwohl diese Zusammenhänge im Einzelfall durchaus zutreffen mögen und ein erheblicher Anteil der Skinheads tatsächlich rechtsextremistische Einstellungen hat oder sogar rechtsextremistische Gewalt ausübt, beinhaltet die „Symbolisierung“ des Rechtsextremismus große Gefahren. Symbol-Zuschreibungen sind oft resistent gegen Veränderungen in der realen Welt, und die Linie zwischen zulässiger Generalisierung und Verfälschung ist oft dünn. Gerade die Skinhead-Debatte zeigt, wie schwer eine differenzierte Betrachtung – jenseits aller Vorurteile und ungenauer Begriffsverwendungen – in der Praxis ist.

Der mediale Skin

Die Informationen über die Skinheads in den Medien scheinen oft widersprüchlich: Besonders nach der Welle von Anschlägen 1992/93 wurden die „Glatzen“ zum Symbol rechtsextremistischer Gewalt, nur selten wurde ein Unterschied zwischen Begriffen wie Skinhead, Neonazi und Rechtsextremist gemacht. Noch verwirrender wurde die Lage, als Berichte über linke oder antirassistische Skinheads modern wurden – die Frage, inwieweit von der Schnürsenkelfarbe auf die politische Gesinnung geschlossen werden konnte, beschäftigte die Medienlandschaft mehrere Monate.¹ Jenseits des Schnürsenkel-Diskurses blieben jedoch viele Fragen offen, u. a. auch deswegen, weil eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Subkultur der Skinheads lange Zeit ausblieb. Erst Ende der 90er Jahre – und damit fünf Jahre nach dem Höhepunkt der Medienberichterstattung – zeichnete sich in der Wissenschaft ein neues Interesse am Skinhead-Phänomen ab.

**Jenseits des
Schnürsenkel-
Diskurses**

Ziel der vorliegenden Publikation ist es, Begriffe zu klären und einige empirische Daten über die rechtsextremistischen Skinheads in Berlin darzustellen. Fünf Jahre nach der ersten Publikation des Verfassungsschutz Berlin zum Thema Skinheads ist eine Neubewertung notwendig. Dies gilt nicht nur für die Zahlen und Fakten, sondern auch bezüglich der Einbindung wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Die Frage, warum ausgerechnet in der Skinhead-Subkultur rechtsextremistische Einflüsse überdurchschnittlich häufig sind, steht in Kapitel 2 im Vordergrund. Es wird sich zeigen, dass die Skinhead-Szene zunächst als Subkultur zu begreifen ist, die sich einer Einordnung in ein Rechts-links-Schema entzieht. Die Gründergeneration der Skins im England der späten 60er Jahre betonte

**Kap. 2:
Geschichte der
Skinheads**

¹ Vgl. FARIN (1997c): S. 257 f.

ihren unpolitischen Status. Gleichzeitig wird aber deutlich werden, dass dieses Ziel der Unabhängigkeit im Laufe der Zeit immer wieder fraglich wurde und schließlich mehrheitlich (nicht ausschließlich) von rechtsextremistischen Tendenzen verdrängt wurde. Die Mechanismen, die zu dieser Rechts-Entwicklung führten, werden in Kapitel 2 dargestellt.

**Kap. 3:
Sozialstrukturen**

Dieser historische Überblick wird in Kapitel 3 durch eine Untersuchung der aktuellen Sozialstruktur der rechtsextremistischen Skinhead-Szene in Berlin ergänzt. Kapitel 3 wird zeigen, dass das Bild des rechtsextremistischen Skinheads als schlecht ausgebildetem, familiär desintegriertem Außenseiter problematisch ist: Die vorliegenden Daten legen den Schluss nahe, dass rechtsextremistische Skinheads bezüglich der Sozialdaten und des persönlichen Umfeldes „normaler“ sind als gemeinhin angenommen.

**Kap. 4 und 5:
Skinheads,
Gewalt und
Frauen**

In den Kapiteln 4 und 5 werden wichtige Charakteristika der Sozialstruktur erneut aufgenommen und näher erläutert: Welche Rolle spielt die Gewalt in der rechtsextremistischen Skinhead-Szene und wie ist sie ihrem Charakter nach zu beschreiben? Welches Frauenbild herrscht in der Skinhead-Szene, und warum sind Frauen so deutlich unterrepräsentiert?

**Kap. 6:
Skins im rechts-
extremistischen
Spektrum**

Kapitel 6 ordnet die rechtsextremistischen Skinheads in das Gesamtspektrum des Rechtsextremismus ein. Es fragt zudem nach den Verbindungen zwischen Skinheads und anderen subkulturell geprägten Personenpotenzialen. Dabei wird deutlich werden, dass die Konzentration auf die Subkultur der Skinheads immer weniger ausreicht, um den aktuellen Entwicklungen im aktionsorientierten Rechtsextremismus gerecht zu werden. Des Weiteren geht es um die Frage, warum das Verhältnis zwischen der rechtsextremistischen Skinhead-Szene und politischen Parteien oder Organisationen so schwierig ist und es bisher kaum zu dauerhaften Allianzen kam.

Kap. 7: Musik

Ein weiterer wichtiger und viel diskutierter Bereich ist die „Skinhead-Musik“. Kapitel 7 wird zeigen, dass der Begriff Skinhead-Musik unscharf und vor allem im Kontext mit rechtsextremistischen Texten falsch ist. Neben der Begriffsklärung und Abgrenzung zwischen Skinhead-Musik, rechtsextremistischer Musik und dem so genannten Rechtsrock stehen vor allem die Fragen nach Intention und Wirkung im Vordergrund: Welche Ziele verfolgen die Macher rechtsextremistischer Musik und welche Wirkungen erzielen sie tatsächlich? Weitere wichtige Aspekte sind Struktur und Ausmaß des rechtsextremistischen Musikmarktes.

**Kap. 8:
Handlungs-
optionen**

Zum Abschluss werden Konsequenzen für den Umgang mit rechtsextremistischen Skinheads aus dem empirischen Befund abgeleitet. Dies gilt vor allem für die konzeptionelle Ebene. Der Verfassungsschutz Berlin hat sich aufgrund der zunehmenden Vermischung von subkulturell geprägten Rechtsextremisten (vor allem Skinheads) und sonstigen Rechtsextremisten (Neonazis) für ein neues Kategorisierungssystem von Personen entschieden, das in Kapitel 8 vorgestellt wird.

Zur Beantwortung der gestellten Fragen stützt sich die Analyse auf zwei Säulen: Erstens auf die Ergebnisse der Wissenschaft und zweitens auf die Auswertung der dem Verfassungsschutz vorliegenden Informationen. Aus diesem Grund erheben die Aussagen keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Einschränkungen ergeben sich vor allem aus zwei Faktoren: Zum einen bezieht sich die Auswertung auf die Berliner Szene. Die Broschüre macht also – bezüglich der empirischen Daten – keine Aussagen über die bundesweite Situation.² Zum anderen hat der Verfassungsschutz ausschließlich den Auftrag, verfassungsfeindliche Bestrebungen zu beobachten. Deswegen kann sich diese Untersuchung nicht auf das gesamte Skinhead-Spektrum beziehen, sondern nur auf verfassungsfeindliche Bestrebungen innerhalb dieses Spektrums – in diesem konkreten Fall auf rechtsextremistische Skinheads. Andere Skinhead-Gruppierungen wie Redskins, SHARP oder Oil-Skins spielen in der Broschüre nur am Rande eine Rolle.

Das Hauptproblem ist der schwierige Zugang zur Subkultur der Skinheads, die sich abschottet und bewusst im Gegensatz zum „bürgerlichen“ Wissenschaftsbetrieb sieht. Nichtsdestotrotz ist es angesichts der Medienpräsenz der Skinheads erstaunlich, dass bis heute kaum wissenschaftliche Studien zur Skin-Szene vorliegen. Die ersten Publikationen waren Bücher von Skinheads über Skinheads. Hier sind vor allem „Spirit of 69“ von George MARSHALL³ und „Skinhead“ von Nick KNIGHT⁴ zu nennen. Diese Bücher beschäftigten sich mit den Ursprüngen der Subkultur in England in den 60er Jahren. Sie dienten vor allem der Selbstdarstellung und hatten keinen wissenschaftlichen Anspruch.

Sekundärliteratur

Die deutsche Szene haben vor allem Christian MENHORN und Klaus FARIN beleuchtet. MENHORNS Buch, welches die historische Entwicklung der Subkultur detailliert nachzeichnet, ist vor allem deskriptiv angelegt.⁵ FARIN nähert sich der Skin-Szene aus der Sicht des Journalisten, bot ihnen zunächst ein Forum zur Selbstdarstellung, bevor 1997 in Zusammenarbeit mit HEITMANN die empirische „Skinhead-Studie“ erschien.⁶ Weitere Erkenntnisse über die Skinhead-Szene liefern Studien über angelagerte Themenkomplexe, wie zum Beispiel „Rechtsextremistische Gewalt“, „Frauen und Rechtsextremismus“ oder „Rechtsextremistische Musik“. In Auseinandersetzung mit diesen Forschungsfeldern können wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden – die Frage der Übertragbarkeit der Erkenntnisse über den Rechtsextremismus im allgemeinen auf die Skinhead-Subkultur wird im folgenden eine wichtige Rolle spielen.

² Hier ist zu beachten, dass die Entwicklungen rechtsextremistischer Szenen im großstädtischen und ländlichen Raum sehr unterschiedlich verlaufen können. Des Weiteren hat Berlin mit seiner aktiven Antifa-Szene eine besondere „Gegnerstruktur“.

³ Vgl. MARSHALL (1993).

⁴ Vgl. KNIGHT (1982).

⁵ Vgl. MENHORN (2001).

⁶ Vgl. HEITMANN (1997).

1 ÜBERBLICK: RECHTSEXTREMISTISCHE SKINHEADS IN BERLIN

Seit Anfang der 80er Jahre gibt es Skinheads in Deutschland, und insbesondere die Berliner Skinhead-Szene spielte (neben der Hamburger Szene) von Anfang an eine zentrale Rolle.⁸ Zu dieser Szene gehören nicht nur rechtsextremistische Skinheads, sondern auch die so genannten Redskins⁹ (Skinheads, die sich politisch links einordnen) und die sich selbst als unpolitisch darstellenden Oil-Skins¹⁰.

Fokus Rechts- extremismus

Der Verfassungsschutz beobachtet ausschließlich rechtsextremistische Skinheads. Für die Zuordnung von Personen zum rechtsextremistischen Skinhead-Bereich gelten alternativ folgende Kriterien:

- Mitgliedschaft in Organisationszusammenhängen der Skinhead-Organisationen „Blood & Honour“ (B&H) und „Hammerskins“ (HS).¹¹
- Zugehörigkeit/Mitgliedschaften in rechtsextremistischen Organisationen von Personen, die sich als Skinheads bekennen oder ihrem Äußeren nach als Skinheads zu bezeichnen sind.
- Rechtsextremistisch/neonazistisch motivierte, insbesondere fremdenfeindliche Straf- und Gewalttaten von Personen, die sich als Skinheads bekennen oder ihrem Äußeren nach als Skinheads zu bezeichnen sind.
- Besuch und Organisation von Konzerten mit rechtsextremistischen Skinhead-Bands.

Differenzierung: Subkulturell geprägte und neonazistische Skins

Da es sich bei den „Skinheads“ zunächst nicht um eine manifeste politische Gruppierung, sondern um eine Subkultur handelt, besteht notwendigerweise ein Spannungsverhältnis zum eingeschränkten Fokus des Verfassungsschutzes. Die Verfassungsschutzämter in Deutschland differenzieren seit 2001 zwischen subkulturell geprägten Rechtsextremisten und Neonazis mit subkulturellem Einschlag (neonazistische Skinheads).

Als neonazistische Skins werden solche Skinheads bezeichnet, die in der Skinhead-Szene anpolitisiert wurden und sich später ein fundiertes neona-

⁷ Vgl. INNENMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (2001).

⁸ Vgl. Kap. 2.3.

⁹ Eine weitere Facette der Skin-Bewegung ist SHARP (Skinheads Against Racial Prejudices). Die SHARP-Bewegung, aus der nie eine Organisation wurde, gründete sich Mitte der 80er Jahre in den USA als Antwort auf die zunehmende Dominanz rechtsextremistischer Skins in der Szene. Ziel von SHARP war die Rückbesinnung auf die Ursprünge der Skin-Szene. Zur Geschichte von SHARP und den linken Redskins vgl. PFAHL-TRAUGHBER (1993): S. 153 f; FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993): S. 118 ff; FARIN (1997a): S. 53; MENCHORN (2001): S. 97 ff.

¹⁰ Zur Herkunft des Begriffes „Oil“ vgl. FARIN (1997a): S. 31.

¹¹ Die „Blood & Honour“-Vereinigung wurde im September 2000 durch den Bundesminister des Innern verboten. Vgl. a. Kap. 6.2.

zistisches Weltbild aneigneten. Im Gegensatz dazu stehen die zum großen Teil unreflektierten rechtsextremistischen Einstellungen der subkulturell geprägten Rechtsextremisten.

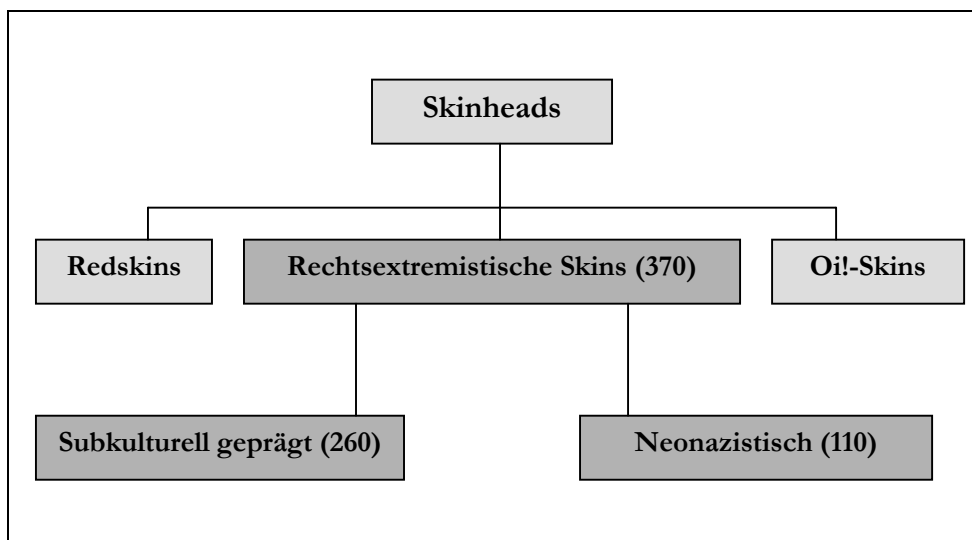


Abb. 1: Beobachtungsobjekt Rechtsextremistische Skinheads (Zahlenangaben für Berlin im Jahr 2001)¹²

Diese Einteilung ist nicht unproblematisch und insbesondere die Abgrenzung des „neonazistischen Skins“ zum „klassischen“ Neonazi-Bereich ist schwierig, da im Grunde das „Outfit“ bzw. ein subkultureller Stil zum Unterscheidungsmerkmal wird.¹³ Die zunehmende Auflösung der unterschiedlichen Szenen innerhalb des rechtsextremistischen Spektrums insbesondere in Berlin hat den Verfassungsschutz Berlin dazu veranlasst, sie unter den gemeinsamen Begriff des „aktionsorientierten Rechtsextremismus“ zu fassen.¹⁴

Erkenntnisse über die gesamte Skinhead-Szene müssen aufgrund der engeren Definition des Beobachtungsobjektes „rechtsextremistische Skinheads“ aus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung gewonnen werden. Allerdings hat sich die Wissenschaft des Themas „Skinheads“ bisher kaum angenommen, so dass über die Skinhead-Szene im allgemeinen und insbesondere die Berliner Skinhead-Szene keine umfassenden Forschungsergebnisse vorliegen. So ist die Frage, welchen prozentualen Anteil die rechtsextremistischen Skinheads in der Subkultur haben, bisher nicht befriedigend beantwortet worden. Die präzisesten Zahlen lassen sich wohl über den Umweg einer Medienstrukturanalyse gewinnen. So können die Anzahl der Konzerte der jeweiligen

Wie viele Skins sind rechts-extremistisch?

¹² Vgl. SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2002): S. 32.

¹³ Zur Problematisierung des Beobachtungsobjekts „Skinheads“ und der Differenzierung zwischen subkulturell geprägten und neonazistischen Skins vgl. Kap. 6.1 und 8.

¹⁴ Vgl. Kap. 8.

Skinhead-Flügel, deren Besucherzahlen oder die Auflage von Fanzines¹⁵ als Indikator für die tatsächlichen Mengenverhältnisse dienen.¹⁶ Beobachter der Szene schwanken zwischen einem Anteil von 30 bis 60 % rechtsextremistischer Skinheads.¹⁷

Für die rechtsextremistische Skinhead-Szene in Berlin gilt:

Personenpotenzial

Stabiles Personenpotenzial: Dem Verfassungsschutz sind im Jahr 2001 370 Skinheads mit rechtsextremistischen Einstellungen bekannt geworden. Im Vergleich zum Vorjahr (550 erfasste rechtsextremistische Skinheads) bedeutet dies einen Rückgang um 33 %.¹⁸ Diese Zahlen sind allerdings mit Vorsicht zu sehen, da bei der Entstehung der Zahlen der Faktor der „Kontrollkriminalität“ zu berücksichtigen ist. Die Verhinderung von Skinhead-Konzerten in Berlin in den letzten Jahren führte dazu, dass weniger Skinheads von der Polizei festgestellt wurden. Dem Verfassungsschutz liegen keine Informationen darüber vor, dass sich die Szene in den letzten Jahren bezüglich des Personenpotenzials stark verändert hätte.¹⁹

Geschlecht und Alter

Rechtsextremistische Skins sind meist jung und männlich: Typisch für die Skinhead-Szene ist die starke Unterrepräsentanz von Frauen. Das gilt auch für die rechtsextremistische Skinhead-Szene in Berlin. Der Frauenanteil in der rechtsextremistischen Skinhead-Szene liegt bei 19 %. Bei der Analyse des Datenmaterials des Verfassungsschutzes zu den heutigen rechtsextremistischen Skinheads zeigt sich eine unerwartete Präsenz älterer Jahrgänge. Besonders stark vertreten sind die heute 20- bis 28-Jährigen – diese Altersgruppe macht über die Hälfte aller erfassten rechtsextremistischen Skinheads aus (55,5 %). Immerhin ein Viertel der rechtsextremistischen Skinheads wurde vor 1973 geboren.

Gewalt

Hohe Gewalttätigkeit: Gewalt spielt in der Skinhead-Szene eine wichtige Rolle. Einerseits gehört sie zum Lebensgefühl und wird als „Fun“ empfunden.²⁰ Andererseits übt die rechtsextremistische Skinhead-Szene Gewalt gegen Opfergruppen aus, die nach ideologischen Gesichtspunkten definiert werden (Fremde, Behinderte, Juden, Homosexuelle etc.). Die konkrete Auswahl der Opfer erfolgt oft spontan und unter Alkoholeinfluss. Überraschend ist die Feststellung, dass nur ein kleiner Teil der rechtsextremistischen Gewalttaten

¹⁵ Kunstwort, das sich aus dem englischen „Fan“ und „Magazin“ zusammensetzt und neben der einschlägigen Musik einen weiteren bedeutenden Kommunikationsfaktor in der Skin-Szene darstellt.

¹⁶ Vgl. MENCHORN (2000): S. 258.

¹⁷ FARIN (1997d) geht von ca. 30% aus, MENCHORN geht von einem höheren Anteil aus (über 50%). WELTZER (1996) schätzt die Zahl in den alten Bundesländern auf 30 bis 50%, in den neuen Ländern läge der Anteil wesentlich höher. Vgl. S. 785.

¹⁸ Vgl. SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2001): S. 31 ff; SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2002): S. 137.

¹⁹ Berlin folgt dem bundesweiten Trend. Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 28.

²⁰ Zur Deutung der Gewalttätigkeit der Skinhead-Szene vgl. Kapitel 5.

auf Skinheads zurückzuführen ist, nämlich 5 bis 25 %. Die Gewalttäter sind sehr jung – 77 % der als gewalttätig eingestuften rechtsextremistischen Skinheads sind jünger als 27 Jahre, 56 % jünger als 24.

Schwacher Organisationsgrad: Die rechtsextremistische Skinhead-Szene in Berlin ist strukturarm. Es gibt keine übergreifende Organisation, die sich mit dieser Szene deckt. Am ehesten konnte die im Jahr 2000 vom Bundesminister für Inneres verbotene Organisation B&H die Strukturierungs- und Kommunikationsfunktion wahrnehmen.²¹ Das Verbot hat die Skinhead-Szene nachhaltig gestört. Die Verbindungen der Szene zu rechtsextremistischen Parteien sind schwach. Während Republikaner (REP) und Deutsche Volkunion (DVU) so gut wie keine Rolle spielen, ist die Anbindung an die Nationaldemokratische Partei (NPD) von Bezirk zu Bezirk äußerst unterschiedlich und scheint von Personenkonstellationen abzuhängen. Eine umfassende Einbindung der rechtsextremistischen Skinhead-Szene in die Partei ist – trotz der Präsenz von Skinheads bei NPD-Demonstrationen – aber auch hier nicht festzustellen.

Organisation

Verwischung der Grenzen zwischen unterschiedlichen rechtsextremistischen Gruppen: Die Kontakte zwischen neonazistischen Skinheads und anderen rechtsextremistischen Gruppen sind in den letzten Jahren enger geworden. Das „Skinhead-Sein“ ist offenbar nicht mehr der wichtigste Bezugspunkt, sondern die gemeinsamen rechtsextremistischen Bestrebungen. Kontakte zu „Scheitelträgern“ (Neonazis), der neonazistischen „Vandalen“-Gruppe und Hooligans („Gruppe G9“) sind vermehrt festzustellen, so dass die Kategorie „rechtsextremistische Skinheads“ zunehmend an analytischer Schärfe verliert.²²

Kontakte zu anderen Rechts-extremisten

Schwerpunkt in den östlichen Bezirken Berlins: 331 der 370 rechtsextremistischen Skinheads konnten Wohnorte zugeordnet werden. 277 (also 75 %) wohnten in östlichen Bezirken. Besonders stark betroffen sind die Stadtteile Marzahn (65 Wohnort-Zuordnungen), Lichtenberg (57), Pankow (37), Hellersdorf (26) und Köpenick (23). Im Westen sind vor allem Reinickendorf (15) und Spandau (13) zu nennen.²³ Die Konzentration der Wohnorte in Ost-Berlin wird durch die Analyse der Geburtsorte nur wenig abgeschwächt: 66,8 % der rechtsextremistischen Skinheads wurden entweder in Ost-Berlin oder im restlichen Gebiet der DDR geboren.

Schwerpunkt Ost-Berlin

Aktive Musikszene: Die rechtsextremistische Musikszene in Berlin hat überregionale Bedeutung.²⁴ Dazu gehören sowohl Skinhead-Bands wie „Deutsch Stolz Treue“ (D.S.T), „Spreegeschwader“ und „Legion of Thor“ als auch Neonazi-Bands wie „Landser“ und „White Aryan Rebels“ (WAR). Das repressive Vorgehen der Sicherheitsbehörden gegen Landser, D.S.T. und WAR

Musikszene

²¹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 40 ff.

²² Vgl. Kap. 7.1.

²³ Vgl. Kap. 3, hier S. 37.

²⁴ Vgl. Kap. 7.2.

sowie die Verhinderung von Konzerten hat die Szene allerdings stark verunsichert.

2 GESCHICHTE

Kernthesen:

- ⇒ Die „Skinheads“ sind keine primär politische Gruppe, sondern eine jugendliche Subkultur. Politik ist eine Facette neben anderen („Spaß-Haben“ etc.).
- ⇒ Die später einsetzende (rechtsextremistische) Politisierung eines Teils der Skinhead-Szene ist in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext zu sehen. Insbesondere drei Mechanismen sind festzustellen:
 - Spiegelung gesellschaftlicher Vorurteile: Die in der Gesellschaft bestehenden Definitionen von Randgruppen wurden von den Skins übernommen.
 - Abgrenzungsreaktion: In Auseinandersetzung mit der Punk-Bewegung in den 70er Jahren rückten die Skins in der Folgezeit weiter nach rechts.
 - Self-fulfilling prophecy I: Die ursprünglich als Provokation gedachte Verwendung rechtsextremistischer Symbole wurde von der nächsten Skin-Generation ernst genommen. Diese neue Skin-Generation bestand zum großen Teil aus Jugendlichen, die zuerst rechtsextremistisch waren und *dann* Skin wurden.
 - Self-fulfilling prophecy II: Die Konzentration des öffentlichen Bewusstseins auf die rechtsextremistischen Skinheads führte dazu, dass die Skin-Szene insgesamt zum Symbol für rechtsextremistische Aktion wurde. Für andersdenkende Jugendliche wurde die Szene dadurch zunehmend unattraktiv.

2.1 Geschichte und Gegenwart

Über die Geschichte der Skinheads sind mittlerweile einige Publikationen veröffentlicht worden, die das Wissen über die Skinhead-Szene vergrößert haben.²⁵ Die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Skinhead-Subkultur verfolgt jedoch eine oft nur implizit erkennbare These: Letztendlich geht es um die Frage, warum ein erheblicher Teil der heutigen Skinheads rechtsextremistische Ansichten vertritt. Denn was zunächst Verblüffung hervorrief, ist mittlerweile allgemein bekannt: Nicht alle Skinheads waren oder sind rechtsextremistisch. Linke (eine kleine Minderheit) oder unpolitische Oi!-Skins wehren sich – unter Berufung auf die Gründergeneration der Skinhead-Subkultur Ende der 60er Jahre – gegen solche Pauschalisierungen.²⁶ „Skinheads“ sind zunächst Angehörige einer Subkultur und keine Angehörigen einer politischen Gruppierung. Die Zugehörigkeit zu einer Subkultur hat für den Teilnehmer bestimmte Funktionen, die primär nicht der politischen Willensbildung oder Handlung dienen: Identitätsbildung, Verhinderung von Orientierungsunsicherheiten, Signalisierung der Zugehörigkeit zu einer Werte- und Kommunikationsgemeinschaft etc.²⁷

Andererseits: Ein erheblicher Anteil der heutigen Skinheads hat rechtsextremistische Ansichten. Und warum wurden die Skinheads zum Symbol

Entwicklung der
Skin-Subkultur

²⁵ Vgl. FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993); FARIN (1997a); MENCHORN (2001).

²⁶ Vgl. insbesondere FARIN (2001): S. 99 ff.

²⁷ Vgl. MÖLLER (1997): S. 119.

rechtsextremistischer Gewalt schlechthin? Die Mechanismen, die zu dieser Entwicklung führten, sollen im folgenden dargestellt werden.

Subkultur und Mehrheitskultur

Grundsätzlich stellt sich die wichtige Frage, ob die Einstellungen von Angehörigen einer jugendlichen Subkultur ausschließlich aus der Geschichte ihrer Subkultur erklärt werden können. Denn obwohl der „Kampf um ihre Geschichte“ – wie der Verweis der unpolitischen Skins auf die „69er-Generation“ zeigt²⁸ – für die Szene selber von Bedeutung ist, ist die Annahme, die heutigen Skinheads seien ausschließliches Produkt dieser Skinhead-Geschichte, problematisch. Subkulturen kommunizieren nicht nur mit der eigenen Geschichte, sondern in starkem Maße mit der aktuell bestehenden Mehrheitskultur.²⁹ Die Ursachen für die rechtsextremistischen Einstellungen unter Skinheads sind also auch in aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zu suchen, nicht nur in der Vergangenheit ihrer Subkultur. Die darauf folgende Erkenntnis ist scheinbar banal: Der heutige Berliner Skinhead ist eher ein Produkt der deutschen Gesellschaft der Gegenwart als der Skinhead-Subkultur Ende der 60er Jahre.

Kontinuitäten und Determinismen

Natürlich gibt es Kontinuitäten in der Skinhead-Szene: Outfit, Macho-Gehabe, Gewalttätigkeit und Lust an Provokation sind wichtige Kernelemente. Doch folgende Frage zeigt die Grenzen jener Kontinuität auf: Ist die Entwicklung vom unpolitischen Londoner Vorstadt-Skin der 69er-Generation zum neonazistischen Skin aus dem Berlin des Jahres 2003 in der Skinhead-Subkultur inhärent angelegt gewesen? Diese Frage ist zu verneinen.³⁰

Der Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Skinhead-Szene verfolgt also nicht das Ziel, die heutigen rechtsextremistischen Skinheads zu erklären, sondern zeigt die Mehrdeutigkeit und Komplexität der subkulturellen Skinhead-Szene – eben jene Mehrdeutigkeit, die durch den Diskurs der Mehrheitskultur beeinflussbar ist.

²⁸ Vgl. Kapitel 2.2.

²⁹ Vgl. VASKOVICS (1989): S. 589 und 591. Einige Publikationen sprechen von der „Skinhead-Bewegung“ so z. B. MENHORN (2001) und FARIN (2001). Diese Bezeichnung ist jedoch unpräzise. Unter Subkultur im politikwissenschaftlichen Sinne werden „soziale Gruppen und soziale Kategorien“ verstanden, „deren Verhalten in bestimmten Relevanzbereichen durch Werte und Normen geprägt wird, die nicht allgemein, sondern nur für die Mitglieder dieser Gruppe und sozialen Kategorie verbindlich sind.“ Vgl. VASKOVICS (1989): S. 589; RAMMSTEDT (1978). Im Gegensatz dazu ist die soziale Bewegung nach RASCHKE (1985) „... ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringe Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“ Vgl. S. 77. Das Hauptanliegen der sozialen Bewegung ist somit die Außenwirkung – eine These, die sich auf die Skinhead-Subkultur kaum übertragen lässt. Vgl. LENZ (1991); SÜB (1993): Fn 25. Zur Frage, ob rechtsextremistische Skinheads im Verbund mit Neonazis und NPD Teil einer neuen, rechtsextremistischen sozialen Bewegung sind, vgl. PFAHL-TRAUGHBER (2002b) und Kap. 6.2.

³⁰ Vgl. FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993): S. 21 und 32.

2.2 Anfänge in Großbritannien

Jugendliche Subkulturen beziehen sich notwendigerweise auf eine herrschende Mehrheitskultur und kommunizieren mit ihr. Wie bei jeder Subkultur sind die Wurzeln der Skinhead-Szene nicht nur in Veränderungen und Verschiebungen in den schon existierenden Subkulturen zu suchen, sondern auch in gesamtgesellschaftlichen Prozessen.³¹ In diesem Sinne kann die Skinhead-Subkultur einerseits als eine Reaktion auf die zunehmende Unattraktivität der Anfang der 60er Jahre existierenden jugendlichen Subkulturen interpretiert werden und andererseits als Folge der sozialen Umstrukturierungen in Großbritannien seit Ende der 50er Jahre.

Gesamtgesellschaftliche Umbrüche seit Ende der 50er Jahre

Seit Ende der 50er Jahre wandelte sich die britische Gesellschaft unter dem Einfluss des einsetzenden Wirtschaftswunders rapide. Ein großer Teil der Arbeiterschaft profitierte vom Wirtschaftsboom der 50er und 60er Jahre und stieg in das untere und mittlere Kleinbürgertum auf. Wie bei jedem Modernisierungsprozess gab es auch hier Modernisierungsverlierer. Die erhöhte soziale Mobilität führte dazu, dass traditionelle Absicherungssysteme des Arbeitermilieus löchrig wurden.³² Zahlreiche Arbeiterviertel litten unter dem Wegzug vieler Familien in neue Wohnungsbauprojekte, die ihrerseits dafür sorgten, dass sich die Großfamilie auflöste – die neuen Wohntürme waren für die moderne Kleinfamilie gebaut, nicht für das Zusammenleben dreier Generationen.³³ Mit dem Zerfall der traditionellen Arbeitermilieus und dem gleichzeitigen Ausschluss jener Arbeiterfamilien vom neuen Wohlstand entstand der Nährboden für eine Jugendkultur, die sich selbst im Spannungsfeld dieser Klassenunterschiede definierte.

Auswirkungen des Modernisierungsprozesses

Jugendliche Subkulturen Anfang der 60er Jahre

Prinzipiell gab es hier zwei Möglichkeiten, seine eigene Identität zu konstruieren: Entweder man leugnete die eigene Herkunft und orientierte sich mit Blick „nach oben“, oder aber man definierte sich gerade über seine Herkunft aus dem Arbeitermilieu. Ersteren Weg schlugen Ende der 50er-Jahre die so genannten Modernists (Mods) ein, die sich mit möglichst extravagan-
Mods

Statussymbolen umgaben.³⁴ Die mondäne Kleidung kontrastierte mit einem aggressiven Auftreten gegenüber anderen Jugendcliquen – die regelmäßigen gewalttätigen Auseinandersetzungen mit Rockern führten dazu, dass die Mods

³¹ Vgl. FERCHHOFF (1990): S. 71.

³² Vgl. WIRTH (1989): S. 187.

³³ Vgl. dazu FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993): S. 23 ff.

³⁴ Hier sind vor allem die chromüberladenen Motorroller zu nennen. Anschaulich dargestellt werden die Mods in Franc RODDAMs Film „Quadrophenia“ (1979).

schon bald zu den „Lieblingsfeinden“ der englischen Boulevardpresse wurden.³⁵

Die Mods vermochten es allerdings nicht, diese Publizität für sich zu nutzen und ihre Attraktivität für weitere Jugendliche zu fördern. Zum einen ereilte sie das Schicksal vieler Subkulturen: Sie wurden vom Kommerz entdeckt.³⁶ Und als die erste Generation der Mods dem jugendlichen Alter entwuchs und zunehmend das Interesse an körperlichen Auseinandersetzungen verlor, befand sich die Mods-Subkultur in der Krise. Hier war Platz für eine neue Jugendkultur: Die Skinheads.

Skins

Die Skins wählten den zweiten Weg – nämlich den nach außen gekehrten Stolz auf die Herkunft aus dem Arbeitermilieu.³⁷ Wie die Mods hatten sie einen Hang zur gewalttätigen Auseinandersetzung mit anderen Jugendcliquen. Aber schon das Outfit der Skinheads zeigte an, dass das Arbeiter-Sein ein entscheidender Identitätsfaktor war: Hochgekrempelte Jeans, Hosenträger und Arbeitsschuhe der Firma Doc Martens wurden zum allseits bekannten Erkennungszeichen. Während die Mods einen avantgardistischen, individualistischen Stil pflegten, machten die Skinheads gerade die Einfachheit des Arbeiterstils zum Paradigma und suchten das Gruppenerlebnis.³⁸ Und anders als bei den Mods spielte der Fußball – als traditioneller Arbeitersport – eine wichtige Rolle im Leben eines Skins.³⁹

Gewalt: Zwischen „Action“ und gesellschaftlich vermittelten Feindbildern

Gewalt als Jugendphänomen

Der Gewalt-Aspekt spielte in der Skinhead-Szene von Anfang an eine wichtige Rolle. Diese Tatsache sollte allerdings hinsichtlich der späteren rechtsextremistischen Entwicklungen nicht überbewertet werden, da die Skinheads bezüglich des Gewaltverhaltens keine großen Unterschiede zu anderen Jugendgruppen zeigten: Auch andere Jugendgruppen der Zeit wie Teds, Rocker, Rude Boys, Boot Boys und Mods prügelten sich regelmäßig.⁴⁰ Die Gewalt dieser Jugendgruppen richtete sich zumeist gegen rivalisierende Jugendcliquen. Im Falle der Skinheads war die Gewalt oft auch scene-intern – besonders in der „dritten Halbzeit“ vor dem Stadion kam es regelmäßig zu Schlägereien zwischen den Skinhead-Fans verschiedener Fußballteams. Ebenso konnten die

³⁵ Dies mag auch daran gelegen haben, dass sich Mods und Rocker bevorzugt an den Strandpromenaden der englischen Seebäder schlügen und damit sehr deutlich in das Sichtfeld der englischen Mittelschicht traten. Vgl. a. MENCHORN (2001): S. 14 f.

³⁶ Vgl. FARIN (1997a): S. 16.

³⁷ Die Subkulturen entwickelten sich selbstverständlich wesentlich organischer und unreflektierter, als es die idealtypische Darstellung vermuten lässt. Zu den Übergangsphänomenen zwischen Mods und Skins vgl. MENCHORN (2001): S. 20 ff.

³⁸ Vgl. WELTZER (1996): S. 782 f.; FARIN (1997a): S. 17. Der Zeitrahmen macht deutlich, dass die Skinheads – entgegen einer populären These – keine Reaktion auf die Hippie-Bewegung waren, sondern ein wesentlich früheres Phänomen sind.

³⁹ Vgl. WIRTH (1989): S. 194 ff.

⁴⁰ Zu den verschiedenen Szenen vgl. FARIN (1997a).

Skinheads aus dem Nachbarviertel das Ziel der Attacken sein.⁴¹ Dass die Skins irgendwann zum Symbol für rechtsextremistische Gewalttaten werden würden, war selbst für den kritischsten Zeitgenossen zu diesem Zeitpunkt nicht abzusehen. Und auch heute noch berufen sich die „unpolitischen“ Oil-Skins auf diese Anfänge der Szene, die schon bald als „69er-Generation“ verherrlicht wurde.⁴²

Das Gewaltverhalten der Skinheads war also alles andere als ungewöhnlich für eine Jugendkultur. Das galt zunächst auch für die Gewalt gegen Fremde. Opfer der Skinhead-Gewalt waren unter anderem pakistanische Einwanderer („paki-bashing“). Allerdings handelte es sich dem Charakter nach oft um Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Jugendgangs – nach dem Wegzug der weißen Arbeiterfamilien nahmen die Einwanderer aus den ehemaligen britischen Kolonien deren Platz in den traditionellen Arbeitervierteln ein. Die Auseinandersetzungen zwischen „Pakis“ (die ihrerseits nicht in der Opferrolle erstarrten und sich zu wehren wussten) und Skins unterschieden sich also nicht so sehr von den Kämpfen zwischen Skins und anderen Jugendgangs mit diffuser Abneigung gegen Fremdes.

**Gewaltverhalten
„Paki-Bashing“**

Und dennoch wurden nicht Mods oder Rocker zum Symbol rechtsextremistischer Gewalt, sondern Skinheads. Der Schritt vom Lokalpatriotismus der Skinheads zur Fremdenfeindlichkeit, der Schritt von der jugendlichen „Action“ zur fremdenfeindlichen Gewalt war nicht besonders groß. Neben der inhaltlichen Nähe der gewaltverherrlichenden Skinhead-Subkultur zu fremdenfeindlichen Einstellungen (vgl. Kap. 6.1) spielten gesamtgesellschaftliche Entwicklungen eine zentrale Rolle und setzten die rechtsextremistische Entwicklungsspirale mit in Gang.

**Rechtsextremistische
Entwicklungsspirale**

„Verlust der politischen Unschuld“: Die Skinheads als Spiegel einer Welle der Fremdenfeindlichkeit in Großbritannien

Die Modernisierungswelle der 50er und 60er Jahre in Großbritannien verlief nicht ohne Konflikte und führte zu gesellschaftlichen Spannungen. Wie so oft bei gesellschaftlichen Umbruchprozessen richtete sich das dadurch entstehende Aggressionspotenzial nicht gegen objektiv feststellbare Ursachen, sondern gegen vermeintlich schwache Mitglieder der Gesellschaft. Obwohl sich objektiv keine neue Lage bezüglich der Immigration ergab, rückten die Auseinandersetzungen zwischen den „einheimischen“ Engländern und den oftmals aus ehemaligen britischen Kolonien zugewanderten „Fremden“ in den Mittelpunkt des gesamtgesellschaftlichen Diskurses.⁴³

**Zuwanderer als
Sündenböcke**

Gegenüber den pakistanischen, indischen oder karibischen Einwanderern bestand ein latenter Wohlstands-Chauvinismus, dessen Kern der Unwillen war,

**Wohlstands-
Chauvinismus**

⁴¹ Vgl. BRAKE (1980): S. 92; MENCHORN (2001): S. 25.

⁴² Vgl. MARSHALL (1993).

⁴³ Zur Einwanderungsproblematik in Großbritannien vgl. BARINGHORST (1999).

den neu erlangten Reichtum mit den Fremden zu teilen. Dass die Einwanderer als Eindringlinge wahrgenommen wurden und – wenn es irgendwie ging – geschnitten wurden, war ebenfalls eher ein gesamtgesellschaftliches als ein subkultur-spezifisches Phänomen der Skinhead-Szene.

„Rivers of Blood“-Rede

Als symptomatisch können die Ereignisse im Jahr 1968 gelten. Am 20. April 1968 hielt Enoch POWELL, Abgeordneter der Konservativen Partei im britischen Parlament, eine Ansprache, die als „Rivers of Blood“-Rede in die englische Zeitgeschichte eingehen sollte. In diesem Vortrag warnte POWELL – als Repräsentant einer etablierten britischen Partei – vor einem Rassenkrieg in England, ausgelöst durch die unkontrollierte Zuwanderung von Fremden.⁴⁴ Obwohl die große Mehrheit der Briten die Radikalität der Aussagen ablehnte, zeigte die Rede jedoch deutlich, dass fremdenfeindliches Gedankengut ein gutes Stück in den allgemeinen Diskurs eingesickert war. Die Skinheads reagierten auf ihre Art auf diese Rede, sprengten im gleichen Jahr unter „Enoch! Enoch!“-Sprechchören eine Anti-Vietnamkriegs-Demonstration und machten Jagd auf die multikulturellen Hippies. Bezüglich der Feindbilder unterschieden sich die Skinheads kaum von der von ihnen verachteten Mehrheitskultur des „Spießbürgers“: In ihrer Feindschaft zu Hippies, Einwanderern, Studenten, Intellektuellen und Linken waren die Skins keine subkulturellen Außenseiter.⁴⁵

2.3 Deutsche Skinhead-Szenen bis zur Wiedervereinigung

„Skinhead-Sonderweg“

Gut 15 Jahre nach den Anfängen der Skinhead-Subkultur in England entstanden die ersten Skinhead-Szenen in Deutschland, zunächst vor allem im Norden der Bundesrepublik.⁴⁶ Angesichts der völlig unterschiedlichen Kontextbedingungen ist es wenig verwunderlich, dass sich die deutschen Skinhead-Szenen in Ost und West anders entwickelten als die britische – und das obwohl sich die westdeutsche Szene lange Zeit am britischen Vorbild orientierte.

Jugendszenen jenseits der FDJ

Einen Sonderfall stellte die DDR-Szene dar. Entgegen der Annahme, die Jugend der DDR sei geschlossen in der FDJ aktiv gewesen, wurde nach 1990 auch im Westen bekannt, dass in der DDR subkulturelle Jugendkulturen entstanden waren, die zwar unter ständigem Verfolgungsdruck des Staatsapparates standen, aber dennoch überlebten und zum Teil eine rege Tätigkeit entwickelten.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. MENHORN (2001): S. 27.

⁴⁵ Vgl. BRAKE (1980): S. 91; WELTZER (1996): S. 783; FARIN (1997a): S. 24.

⁴⁶ Vgl. REIMITZ (1989): S. 183. Zur Bedeutung der britischen Soldaten bei der Verbreitung der Skinhead-Subkultur. Vgl. MENHORN (2001): S. 137.

⁴⁷ WAGNER (1998) nennt hier vor allem vier Gruppen: Punks, Skinheads, Rocker und Gruffies. Vgl. S. 16. Vgl. a. BRÜCK (1992) und SÜB (1993).

Gründe für den Rechtsradikalismus / Rechtsextremismus unter westdeutschen Skinheads

Die Startbedingungen der westdeutschen Szene waren gänzlich andere als die der britischen Szene. Zum einen spielte die Arbeiter-Identität keine wesentliche Rolle mehr.⁴⁸ Als sich die Skinhead-Subkultur in Westdeutschland etablierte, war die Klassenfrage in Deutschland schon lange nicht mehr von herausragender Bedeutung – Deutschland hatte sein Wirtschaftswunder, das weniger konfliktreich verlief als das britische, hinter sich.

Nicht dass sich in Westdeutschland die linken oder unpolitischen Oil-Skins hätten durchsetzen können – aber auch für die Bundesrepublik galt: Es gab keine zwangsläufige Entwicklung nach rechts, und bis Mitte der 80er Jahre begriff sich ein Großteil der Skinhead-Szene in Deutschland als unpolitisch.⁴⁹

Die Gründe für den Schwenk zum Rechtsradikalismus bzw. –extremismus waren in Westdeutschland allerdings andere als in Großbritannien. Für die alte Bundesrepublik sind vor allem zwei Faktoren zu nennen: Zum einen die Auseinandersetzung mit der konkurrierenden Punk-Szene. Da die Punks eindeutig den linken Rand besetzten, wichen die Skins weiter nach rechts aus. Zweitens stießen die Skinheads durch ihre eigene Provokation eine Entwicklungsspirale an, die in den Rechtsradikalismus und –extremismus führte. Im Sinne einer „self-fulfilling prophecy“ lockte die erste deutsche Skin-Generation durch das provokative Verwenden rechtsextremistischer Symbolik eine zweite an, deren Angehörige zuerst rechtsradikal oder -extremistisch waren und dann Skinheads wurden.⁵⁰

**80er Jahre:
Schwenk nach
rechts**

Skins und Punks: „Rechts überholen“

Die Skinhead-Subkultur in Westdeutschland traf eine völlig andere jugendkulturelle Landschaft an als die britische 69er-Generation. Mit dem Punk entwickelte sich Mitte der 70er Jahre eine äußerst dynamische Szene, die für viele Jugendliche attraktiv war. Die Punks provozierten die Gesellschaft in ähnlicher Weise wie die Skinheads. Geeint durch das gemeinsame Feindbild des bürgerlichen Spießers bestanden zu Beginn zahlreiche Verbindungen zwischen beiden Gruppen – über manche Differenzen mochte man da noch hinwegsehen, und viele Mitglieder der ersten Skinhead-Generation in Westdeutschland waren Ex-Punks. Verlor der Punk nach und nach seine Zugkraft – ihn ereilte das gleiche Schicksal wie die Mods – setzte die Skin-Szene in den Jahren 1982 bis 1985 zum Höhenflug an.

Punks

Die Phase relativ friedlicher Koexistenz zwischen Punks und Skins endete nach kurzer Zeit. Ein Grund dafür waren die in den Gruppenidentitäten angelegten Gegensätze. Das Provokationspotenzial der Punks – nämlich der

⁴⁸ Vgl. FERCHHOFF (1990): S. 60; FARIN (1997a): S. 48.

⁴⁹ Vgl. FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993): S. 100.

⁵⁰ Vgl. a. MENHORN (2001): S. 149 f.

„Die spieß-
bürgerlichste
Jugendbewegung
aller Zeiten“

Verstoß gegen bürgerliche Werte wie geregeltes Leben, Arbeit, Sauberkeit – war im Grunde auch gegen die Wertevorstellungen der Skinheads gerichtet. In diesem Punkt waren die Skinheads dem gesellschaftlichen Mainstream näher als manch andere jugendliche Subkultur: Ihre Wertevorstellungen waren ebenso gut wie die der Yuppies dazu geeignet, die Zustimmung der breiten Bevölkerung zu finden. Werte wie Sauberkeit, Arbeiten, Solidarität und Sicherheit standen bei den Skins hoch im Kurs.⁵¹ Dass sich die Skinheads nach rechts wandten, hatte auch damit zu tun, dass die Punks als links galten – diese negative Politisierung war also zunächst nicht auf Inhalte, sondern auf die Abgrenzung zu einer anderen Jugendszene fixiert.

Self-fulfilling prophecy: Die Folgen der Provokation

Auf der Suche
nach dem
Tabubruch

Der Beginn der Skinhead-Subkultur in der Bundesrepublik war ebenso wie in England unpolitisch. Denn neben den konvertierten Ex-Punks spielten auch die Fußball-Anhänger eine wichtige Rolle – deren Interessen lagen mehr in der „dritten Halbzeit“ als im politischen Bereich. Wichtiger als eine bestimmte politische Programmatik schien das Provokationspotenzial einer bestimmten Haltung zu sein – so lässt sich auch die vorübergehende Zusammenarbeit mit den Punks erklären. Auf der Suche nach dem ultimativen Tabubruch fanden die Skinheads schnell den Fundus, aus dem sie schöpfen konnten: Kaum eine Geste schien so geeignet, die deutsche Gesellschaft zu provozieren, wie das Verwenden rechtsextremistischer Symbole und Schlagworte.⁵²

Die Folgen der
Provokation

Diese Provokation blieb nicht ohne Folgen. Zum einen reagierte die Gesellschaft – wie gewünscht – äußerst sensibel. Die Skinheads wurden in dieser Zeit zum Symbol des Rechtsextremismus schlechthin. Problematisch war dies vor allem, weil Erscheinungsformen und Gruppen des Rechtsextremismus, die nicht dem Bild des Skinheads entsprachen, weniger deutlich wahrgenommen wurden oder aber unsachgemäß der Skinhead-Subkultur zugeschlagen wurden. Noch weitreichender als diese Fokussierung auf die Skinhead-Szene waren die internen Folgen für die Skinhead-Szene. Die Provokation mit rechtsextremistischen Symbolen leitete eine Marginalisierung der Mitglieder der ersten Skinhead-Generation in Deutschland ein. Denn spätestens ab 1984 – parallel zum endgültigen Zerwürfnis mit den Punks –, trat eine zweite deutsche Skinhead-Generation in den Vordergrund, die solche

⁵¹ Ein Rezensent des deutschen Punk-Fanzine „Scumfunk“ bezeichnete die Skinheads als „spießbürgerlichste Jugendbewegung aller Zeiten.“ Zit. nach MENHORN (2001): S. 25. Vgl. a. FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993): „Skinheads wollten nicht wie die Aussteigerkinder der Mittelschichten in neue Welten aufbrechen, sondern alte Sicherheiten und Werte zurückhaben. Ihre Rebellion richtete sich gegen die Zukunft, ihre Utopien lagen in der Vergangenheit.“ S. 24.

⁵² Die Verwendung rechtsextremistischer Symbole durch linke Punks scheint diese These zu bestätigen. Als Beispiel wird in diesem Kontext immer wieder die Band „The Sex Pistols“ angeführt. Plakate der Band mit deutlich sichtbarem Hakenkreuz führten in der Öffentlichkeit zum Teil zu scharfen Reaktionen – die Band hatte damit das eigentliche Ziel der Aktion – nämlich Provokation – ohne große Mühen erreicht.

Provokationen beim Wort nahm.⁵³ Damit waren die Weichen für die Skinhead-Szene in Westdeutschland gestellt.

Beschleunigt wurde dieser Prozess durch die eskalierende Gewalt. Standen zunächst oft die Auseinandersetzungen mit ausländischen Gangs oder Schlägereien mit gegnerischen Fußballfans im Vordergrund, radikalisierte sich das Vorgehen der zweiten deutschen Skin-Generation Mitte der 80er Jahre in kurzer Zeit. Innerhalb eines halben Jahres wurden in Hamburg zwei türkische Männer von Skinheads auf offener Straße getötet.⁵⁴ Für viele der ersten Skinhead-Generation, die sich immer noch als unpolitisch verstanden hatten, ging diese Entwicklung zu weit und sie verließen die Szene. Die Skinheads, die übrig blieben, waren zum überwiegenden Teil Rechtsextremisten, die zwar mit ihren Vorfahren der 69er-Generation in England nur noch wenig zu tun hatten, aber dafür sorgten, dass Skinheads in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem mit brutaler Gewalt gegen Fremde in Verbindung gebracht wurden.

**Eskalation der
Gewalt: Todesopfer**

Skinheads in der DDR: Zwischen Systemopposition und Instrumentalisierung

In der DDR tauchten die ersten Skinheads um 1981 auf, also wenig später als in Westdeutschland. Ähnlich wie in Westdeutschland erlebte die Szene in den 80er Jahren einen erheblichen Mitgliederzuwachs. Ein Bericht für das Politbüro schätzte die Zahl der Skinheads im Jahr 1987 auf ca. 800 Personen im Alter von 16 bis 25 Jahren.⁵⁵ Diese Gleichförmigkeit der Entwicklung in Ost und West ist angesichts der grundsätzlich anderen Kontextfaktoren erstaunlich. Der SED-Staatsapparat stand jugendlichen Subkulturen grundsätzlich feindlich gegenüber, stellten sie doch eine Abweichung von der Parteilinie dar. Gleichzeitig vermutete man eine vom Westen aus gesteuerte Einflussnahme und stigmatisierte den Lebensstil der Subkulturen – egal ob Grufties, Punks oder Skinheads – als „westlich-dekadentes“ Verhalten.

**Zwischen Repression
und
Instrumentalisierung**

Freilich reagierte der Staatsapparat nicht so kongruent auf die Skinheads, wie dies in offiziellen Stellungnahmen durchklang. Im Kampf gegen die als noch dekadenter eingestuften Grufties und Punks griffen Stasi und Polizei auf das kleinere Übel der Skinheads zurück. Übergriffe von Skinheads auf Punks wurden zum Teil geduldet.⁵⁶ Diese Strategie änderte sich erst 1987, als durch einen Überfall rechtsextremistischer Skinheads auf ein Konzert in der

**Wendepunkt
Zionskirche**

⁵³ Vgl. FARIN (1997a): S. 52; MENCHORN (2001): S. 72.

⁵⁴ Vgl. MENCHORN (2001): S. 147; FARIN (1997a): S. 51 f.

⁵⁵ Vgl. SÜB (1993): S. 23. Eine Schätzung des MfS geht 1988 von ca. 1000 Skinheads aus. Vgl. SÜB (1993): S. 43. WAGNER (1998) geht davon aus, dass sich die Mitgliederzahlen der Skinhead-Szene von 1981 bis 1987 verfünffachten. Vgl. S. 24. Einen kurzen Überblick über den Forschungsstand zum Thema „Rechtsextremismus in der DDR“ gibt LYNEN VON BERG (1994): S. 104 ff.

⁵⁶ Vgl. WAGNER (1998): S. 16. Wie stark die Szene Ende der 80er Jahre von Informanten des MfS durchdrungen war, bleibt unklar. Vgl. dazu MENGERT (1994); FARIN (1997a): S. 57.

Zionskirche (Prenzlauer Berg) das Problem der DDR-Skinheads im Ausland bekannt wurde und der antifaschistische Gründungsmythos der DDR in Gefahr schien.⁵⁷

**Skinheads und ihr
gesellschaftliches
Umfeld**

Dem Verfolgungsdruck von Staatsseite aus stand ein durchaus ambivalentes Verhältnis zur Zivilgesellschaft gegenüber. Auch in den Augen der Bevölkerungsmehrheit war eine Systemopposition zum totalitären Parteienstaat legitim. Insofern befanden sich hier die Skinheads durchaus im Konsens mit einem Großteil der Gesellschaft und drückten auch das aus, was viele wollten, nämlich mehr Freiheiten.⁵⁸ Und aufgrund ihrer konservativen Werte machten es die Skinheads der Bevölkerung relativ leicht, sie zu akzeptieren (im Gegensatz zu den Punks). In ihrem engeren sozialen Umfeld stießen die Skinheads deswegen auf vollständig andere Reaktionen als in der Begegnung mit dem Staat. Paradoxerweise waren die sich in „radikaler Systemopposition“ befindenden Skinheads in ihrer Alltagsumwelt und im Arbeitsleben meist vollständig integriert.⁵⁹

Arbeiteridentität?

Aufgrund dieser systembedingten Unterschiede ist es nicht verwunderlich, dass sowohl Identitätskonstruktion als auch soziale Herkunft der Skinheads anders waren als in der Bundesrepublik: 22 % der Ost-Skins kamen aus Familien der Intellektuellen-Schicht der DDR.⁶⁰ Und der Arbeitermythos war im Arbeiterstaat DDR nicht unbedingt geeignet, die Identität einer Subkultur zu begründen – kein Wunder also, dass das Arbeiter-Sein im Osten eine noch geringere Rolle als im Westen spielte.

**80er Jahre:
Radikalisierung
und
Ideologisierung**

Dennoch bestanden Verbindungen zwischen beiden Szenen. Die Ost-Skins orientierten sich stark am westdeutschen Vorbild – Szene-News, Kleidung und Musik-Bänder konnten ausschließlich über den Westen bezogen werden. Angesichts der Abhängigkeit der Ost-Szene ist es kaum verwunderlich, dass die Ideologisierung der West-Szene in den 80er Jahren auch Einfluss auf die Ost-Skins hatte. Die DDR-Skins der ersten Generation waren zwar oft „irgendwie rechts“ eingestellt und provozierten mit rechtsextremistischer Symbolik, sie als ideologisch gefestigte Neonazis zu bezeichnen, wäre jedoch verfehlt. Im

⁵⁷ Die Existenz rechtsextremistischer Einstellungen oder Organisationen in der DDR widersprach der Gründungsideologie und dem offiziellen Faschismus-Begriff der DDR. In dieser Lesart war Faschismus – in Anlehnung an G. Dimitroff – nichts anderes als die „offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.“ (vgl. Kleines politisches Wörterbuch, 4. Aufl. Ost-Berlin 1985; S. 257 – zit. nach SÜB (1993): S. 1). Da es in der DDR kein Finanzkapital gab, konnte es also auch keinen Faschismus geben. Vgl. SCHUBARTH/SCHMIDT (1992): S. 12 ff; NEUREITER (1996): S. 35 ff; STÖSS (1999): S. 62; PFAHL-TRAUGHER (2000): S. 58. Zu den negativen Folgen dieser Externalisierung der historischen Verantwortung vgl. die sozialhistorische Interpretation des Rechtsextremismus in den neuen Ländern von POUTROS/BEHRENDIS/KUCK (2000): S. 6 ff; BIALAS (1993): S. 553 ff; RAUSCHENBACH (1992): S. 39; ASSHEUER/SARKOWICZ (1992): S. 116 ff.

⁵⁸ Vgl. FARIN (1997a): S. 55.

⁵⁹ Zur Integration der Skinheads in die Arbeitswelt vgl. SÜB (1993): S. 23.

⁶⁰ Vgl. SÜB (1993): S. 36.

Vordergrund stand vor allem die „Reaktion auf die soziale Agonie“⁶¹, und nicht die politische Ideologie des Neonazismus. Eine radikale Systemopposition konnte sich nur rechtsradikal oder -extremistisch geben – zur Abgrenzung von staatlich verordneten Jugend- und Jubel-Organisationen eignete sich keine Provokation besser als die rechtsextremistische.⁶²

Mitte der 80er Jahre wandelte sich die Szene. Dies betraf insbesondere die Ideologisierung der Gewalt. Ein Teil der Skins (Oil-Skins) weigerte sich, seinen way of life nazistischen Ideologien unterzuordnen, während sich eine zweite Gruppe zunehmend radikalisierte. War die Gewalt anfangs eher Jugendgewalt, so wurde sie zunehmend von ideologischen, rechtsextremistischen Faktoren beeinflusst.⁶³ Die Opfergruppen der Gewaltwelle von 1992/93 waren dieselben, die es schon zu DDR-Zeiten gab: Fremde, Punks, Gruffies, Behinderte und Homosexuelle.⁶⁴

2.4 Wendezeiten: Skin goes Pop

Der Wiedervereinigungsprozess in den Jahren 1989/90 veränderte die Skin-Szenen in Ost und West ebenso dramatisch wie die gesamte gesellschaftliche Situation. Kurz nach der wiedererlangten staatlichen Einheit setzten jene Ereignisse ein, die den rechtsextremistischen Skinhead in den Mittelpunkt des Medieninteresses rückten. Kurz nach der Wiedervereinigung erschütterte eine Welle rechtsextremistischer Gewalt das Land, die ihre traurigen Höhepunkte in den Ausschreitungen von Eberswalde (25. November 1990), Rostock-Lichtenhagen (22. August 1992) und den Anschlägen in Hoyerswerda (30. September 1991), Hünxe (3. Oktober 1992), Mölln (23. November 1992) und Solingen (29. Mai 1993) fand. Gleichzeitig zeigte sich insbesondere im Osten Deutschlands, dass diffuse rechtsextremistische Einstellungen unter Jugendlichen keineswegs nur in einer marginalisierten Randgruppe auftauchten. Diese Entwicklung schien die DDR im nachhinein zu delegitimieren: Der antifaschistische Staat entließ seine Kinder⁶⁵ – und die hatten zu einem bedenklichen Anteil rechtsextremistische Einstellungen.⁶⁶

Welle der Gewalt

Obwohl die Probleme Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus waren, konzentrierte sich die Debatte nach 1990 sehr schnell auf die Skinhead-Subkultur. Zwar erlebte die rechtsextremistische Skinhead-Szene einen rasanten Aufstieg in den neuen Ländern,⁶⁷ und sie eignete sich hervorragend, um dem Problem ein Gesicht zu geben. Dass dies zu kurz gegriffen war, zeigte

**Reduzierung des
Rechtsextremismus
auf Skinheads?**

⁶¹ WAGNER (1998): S. 17.

⁶² Vgl. WAGNER (1994): S. 185 ff.

⁶³ Vgl. WAGNER (1998): S. 23.

⁶⁴ Vgl. SÜB (1993): S. 38.

⁶⁵ So der Titel des Buches von HEINEMANN/SCHUBARTH (1992).

⁶⁶ Einen Überblick über die verschiedenen Studien zum rechtsextremistischen Einstellungspotenzial der Jugendlichen in der DDR gibt PFAHL-TRAUGHBER (1993): S. 181 ff.

⁶⁷ Vgl. WAGNER (1998): Fn. 12.

sich in Rostock-Lichtenhagen, als mehrere hundert „normale“ Bürger eher ermunternd auf die Täter einwirkten und die Pogromstimmung unterstützten.⁶⁸ Die Täter von Mölln und Hünxe (in Westdeutschland) waren zudem keine Angehörigen der Skinhead-Szene.

1990 bis 1993: Der Boom im Osten

„Gewinner der
Geschichte“?

Auch für die Skinhead-Szene stellte die deutsche Wiedervereinigung ein einschneidendes Ereignis dar. Die deutsche rechtsextremistische Skinhead-Szene entwickelte in dieser Zeit eine Dynamik, die ihr nicht nur die Führungsfunktion in der internationalen Skinhead-Szene zukommen ließ, sondern auch ihre Attraktivität für „normale“ Jugendliche steigerte.⁶⁹ Insbesondere die ostdeutsche rechtsextremistische Szene trat äußerst selbstbewusst auf und sah sich als Gewinner der Geschichte: Waren sie es nicht gewesen, die in DDR-Zeiten für die deutsche Wiedervereinigung eingestanden hatten? Aus diesem Selbstverständnis einer avantgardistischen Bewegung heraus nahmen zahlreiche neonazistische Skins an den Montagsdemonstrationen in Leipzig teil. Und die Szene wuchs: Der Verfassungsschutzbericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz für das Jahr 1991 schätzte die Zahl der rechtsextremistischen Skinheads im Westen auf ca. 3 500 und ca. 3 000 im Osten.⁷⁰ Ausgehend von den Zahlen der DDR-Behörden von 1988, verdreifachte sich die Szene im Osten innerhalb dreier Jahre.

Ambivalente
Reaktion der
Gesellschaft

Die Behörden fanden zunächst - doppelt abgelenkt durch die eigene Reorganisation und die Aufarbeitung der Ost-Vergangenheit – keine adäquate Antwort auf die Reklamation des öffentlichen Raumes und des Gewaltmonopols. Aber auch die Reaktionen in der Bevölkerung blieben oftmals zumindest ambivalent.⁷¹ Bei einem Teil der Bevölkerung stießen die rechtsextremistischen Skinheads entweder auf Wohlwollen oder auf stillschweigendes Hinnehmen.⁷² Gleichzeitig diskutierten Politiker und Journalisten in der „Asyldebatte“ ein Thema, das ein Kernpunkt rechtsextremistischer Propaganda ist. „Die reden, wir handeln!“ – Rechtsextremisten jeglicher Couleur und Prägung fühlten sich dem gesellschaftlichen Konsens näher denn je. Das galt auch für die rechtsextremistischen Skinheads.⁷³ Diese Einschätzung änderte sich Ende 1993.

⁶⁸ Vgl. HEINSOHN (1993); FUNKE (1995).

⁶⁹ Vgl. MENHORN (2001): S. 87.

⁷⁰ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1992): S. 91 f.

⁷¹ LYNEN VON BERG (1994) spricht von einem „anomischen Vakuum“, in dem sich das gewaltbereite Jugendmilieu ausbreiten konnte. Vgl. S. 110.

⁷² Vgl. ASSHEUER/SARKOWICZ (1992): „Wie das Beispiel Hoyerswerda zeigte, ist der Sympathisantenkreis keineswegs auf die Skinszene beschränkt. Damit sind die gewalttätigen Jugendlichen aber mehr als nur ein Phänomen der gesellschaftlichen Ränder.“ S. 89.

⁷³ Vgl. FUNKE (1993): S. 103 ff; FUNKE (1995): S. 23 ff; LYNEN VON BERG (1994): S. 114; WILLEMS U.A. (1993): S. 12; 211 ff.

1993 bis 2000: Eskalation der Gewalt, Repression, Neuorientierung

1993 war der traurige Höhepunkt rechtsextremistischer Gewalt zu verzeichnen. Als am 25. März 1993 das Haus einer türkischen Familie in Solingen durch Brandstiftung in Flammen aufging und fünf Menschen getötet wurden, schlug die ambivalente Stimmung der Vormonate zu Ungunsten der rechtsextremistischen Szene um.⁷⁴ Die Repressionsmaßnahmen der Sicherheitsbehörden richteten sich im folgenden vor allem gegen die rechtsextremistische Skinhead-Szene, da zwei der vier Täter der örtlichen Skinhead-Szene angehörten. Die Maßnahmen führten dazu, dass sich die „Mode-Skins“ der Wendezeit vom harten Kern trennten. So reduzierte sich das Personenpotenzial gewaltbereiter Rechtsextremisten erstmals seit 1990, und zwar von 6 400 (1992) auf 5 400 (1994).⁷⁵

Solingen und die Folgen

Die Repressionsmaßnahmen führten aber nicht nur zu einer Verkleinerung der Szene, sondern auch zu einem Umdenken in der Skinhead-Szene selber. Die Rechtsextremisten fanden sich erstmals seit der Wende in der Defensive wieder. Die Kritik aus der eigenen Szene richtete sich vor allem gegen die Gewaltexzesse gegen Unbeteiligte. Ein Skinhead kämpfte Mann gegen Mann, und nicht mit Molotowcocktails gegen Familien.⁷⁶ Diese Revival-Phase war vor allem durch drei Entwicklungen geprägt: Erstens erlebten die unpolitischeren Oi!-Skins einen Aufschwung in der Szene. Sich neonazistisch zu geben war angesichts des öffentlichen Verfolgungsdrucks nicht ratsam, außerdem fehlten den ideologisierten rechtsextremistischen Skins die Argumente – führte doch die von ihnen betriebene Radikalisierung zu einem hohen Verfolgungsdruck, der die Szene massiv störte. Zweitens boomte als eine Art Ausweichbewegung die Musikszene. Fanden 1994 noch 20 Konzerte statt, waren es ein Jahr später 35, 1996 dann 70 und 1997 über 100 Konzerte.⁷⁷

„Oi!“-Revival und Musikszene

Eng mit den Konzerten verbunden war – drittens – der Aufstieg der „Blood & Honour“- Organisation (B&H).⁷⁸ B&H war eine reine Skinhead-Organisation und tat sich zunächst als Konzertveranstalter und Herausgeber von Musik-Samplern hervor. Über die rechtsextremistische Orientierung konnte kein Zweifel bestehen. B&H verfolgte die Strategie, Jugendliche über die Musik (und hier insbesondere über die Konzerte) für die Skin-Szene und für rechtsextremistisches Gedankengut zu gewinnen. Diese neue Strategie der Einbindung schien zu funktionieren: Das Personenpotenzial gewaltbereiter Rechtsextremisten stieg von 1995 (6 200 Personen) bis zum Jahr 2000 (9 700

„Blood & Honour“

⁷⁴ Vgl. MENHORN (2001): S. 165. Zur Korrelation zwischen Straftaten und Repressionswellen vgl. PEUCKER/GABEBNER/WAHL (2001): S. 24.

⁷⁵ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1994): S. 74; BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1996): S. 98. Vgl. a. DORNBUSCH (1997): S. 5.

⁷⁶ Vgl. MENHORN (2000): S. 166 f.

⁷⁷ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1996): S. 121; BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1998): S. 86. Vgl. a. Kap. 7.

⁷⁸ Der Name „Blood & Honour“ ist an die Parole der Hitlerjugend („Blut und Ehre“) angelehnt. Vgl. a. Kap. 6.2.

Personen) stetig an.⁷⁹ Die Konzerte erreichten zum Teil vierstellige Besucherzahlen, und einige rechtsextremistische Bands wurden deutschlandweit bekannt.

**Verwischung der
subkulturellen
Grenzen**

Anhand der Bands wurde eine weitere Entwicklung in Berlin und anderen Großstädten deutlich, nämlich die zunehmende Verwischung der Unterschiede zwischen rechtsextremistischen Skinheads und anderen Rechtsextremisten. Einige der populärsten Bands wie „Landser“ oder WAR waren keine Skinhead-Bands, sondern hatten ihre Wurzeln im Rocker-Milieu oder im neonazistischen Lager.⁸⁰ Die Bands fanden aber nicht nur „Fans“ im Skinhead-Lager, sondern waren durch persönliche Kontakte und die gemeinsame Klammer der rechtsextremistischen Einstellungen eng mit der Szene verbunden. Diese Entwicklung begann zunächst in der Musikszene und setzte sich im folgenden in den großstädtischen Szenen immer mehr durch. Der subkulturelle Kontext spielte ab Mitte der 90er Jahre eine geringere Rolle und wurde mehr oder weniger zum beliebig wählbaren rechtsextremistischen „style“.⁸¹

Vorgehen gegen „Blood & Honour“

**Verstärkte Gegen-
maßnahmen**

Diese Phase der Radikalisierung, Vermischung und Ausweitung der Szene wurde im Sommer 2000 von einer Reihe staatlicher Gegenmaßnahmen unterbrochen. Diese Maßnahmen trafen die rechtsextremistischen Skinheads völlig unerwartet. Die staatlichen Sanktionen fanden vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatte um den Anschlag in der Nähe des S-Bahnhofes Düsseldorf-Wehrhahn am 27. Juli 2000 und den Anschlag auf die Düsseldorfer Synagoge am 2. Oktober 2000 statt. Obwohl unklar war, wer die Täter waren und ob ein rechtsextremistischer Hintergrund bestand, konzentrierte sich die öffentliche Debatte sehr schnell auf die NPD und – wie schon 1993 – auf die rechtsextremistischen Skinheads. In diesem Kontext verbot der Bundesminister des Innern mit Verfügung vom 12. September 2000 die B&H-Organisation mit der Begründung, die Organisation richte sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung und den Gedanken der Völkerverständigung.

**Verbot von „Blood
& Honour“**

Mit dem Verbot gelang es zunächst, besonders die zuvor florierende Konzert-Szene unter Druck zu setzen. So fand in Berlin im Jahr 2000 nur ein Konzert statt, ein weiteres wurde von der Polizei unterbunden. In den Jahren 2001 und 2002 gab es keine Konzerte mehr, während bundesweit im Jahre 2001 80 Konzerte ausgerichtet wurden.⁸² Eine Ausweichbewegung in das Berliner Umland konnte den Verlust der Kommunikationsplattformen nur unzureichend ersetzen. Es wurde aber auch deutlich, dass in der Szene Bestre-

⁷⁹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1998): S. 73; BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 28.

⁸⁰ Vgl. Kap. 7.

⁸¹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1995): S. 95-96. Vgl. a. Kap. 8.1.

⁸² Vgl. SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2002): S. 44; SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2003): Kap. 3.2.3.

bungen existierten, die B&H-Organisation im Untergrund weiter zu führen. So ging die Polizei im Jahr 2002 vor allem im norddeutschen Raum wiederholt gegen die Überreste der Skin-Organisation vor. In Berlin hingegen gab es keine Anzeichen für eine Wiederaufnahme der B&H-Aktivitäten.

In Berlin konnten zugleich weitere Erfolge im Bereich der Musikszene erzielt werden. Im März 2002 führte das Landeskriminalamt Berlin nach Hinweisen des Verfassungsschutzes Exekutivmaßnahmen gegen die Band D.S.T. durch und konnte den Vertrieb der neuen CD „Ave et Victoria“ weitgehend unterbinden. Wichtiger noch als die Sicherstellung der CDs war jedoch die Wirkung auf die Musikszene im gesamten. Nach den Maßnahmen gegen die Band „Landser“ im Jahr 2001 verunsicherte dieses erneute Vorgehen gegen eine Berliner Band die Szene nachhaltig.

**Vorgehen gegen
Bands in Berlin**

3 GRUNDDATEN ZUR RECHTSEXTREMISTISCHEN SKINHEAD-SZENE IN BERLIN

Kernthesen:

- ⇒ Die meisten rechtsextremistischen Skinheads in Berlin sind zwischen 19 und 27 Jahren. Auffällig ist ein zweiter Schwerpunkt bei den über 30-Jährigen (25,6 %). Es handelt sich um jene Jahrgänge, die zur Zeit der Wiedervereinigung jenes Alter zwischen 18 und 27 Jahren hatten, das heute den Schwerpunkt der rechtsextremistischen Skinheads bildet.
- ⇒ 71 % der rechtsextremistischen Skinheads in Berlin sind männlich. Der Frauenanteil unter den ideologisch gefestigten Neoskins ist nur leicht höher als bei den subkulturell geprägten rechtsextremistischen Skinheads.
- ⇒ Über 90 % der rechtsextremistischen Skinheads in Berlin sind ledig. Unter der Teilgruppe der weiblichen, neonazistischen Skinheads ist der Anteil der Nichtledigen allerdings bedeutend höher (15 % verheiratet, 10 % geschieden).
- ⇒ 80 % der rechtsextremistischen Skinheads in Berlin wohnen im Osten der Stadt. Besonders stark betroffen sind Marzahn, Lichtenberg und Pankow.
- ⇒ Zwei Drittel aller rechtsextremistischen Skinheads in Berlin sind in der ehemaligen DDR geboren.

Für die Bewertung der Skinhead-Subkultur ist neben dem Blick in die Geschichte eine möglichst genaue Analyse der heutigen Szenestruktur notwendig. Wer sind also die Akteure im einzelnen?

3.1 Methodische Probleme

Datengrundlage des Verfassungsschutzes

Die Analyse der dem Verfassungsschutz vorliegenden Datensätze ist insofern beschränkt, da der Verfassungsschutz Daten nur aufgrund seines gesetzlichen Auftrages speichern kann, und nicht aufgrund wissenschaftlichen Interesses. Die Speicherung personenbezogener Daten durch den Verfassungsschutz hat sich nach dem Verfassungsschutzgesetz Berlin (VSG Bln) zu richten. Für eine sozialwissenschaftliche Analyse bedeuten diese Beschränkungen der Datengrundlage eine Begrenzung der Aussagekraft. Als Beispiel dafür kann die Altersstruktur der Täter gelten. Da für Jugendliche unter 18 Jahren restriktivere Speicherungsregeln gelten, sind die Zahlen für diese Jugendgruppe nicht repräsentativ.⁸³ Aussagen zu Bildungsstand, Familienstruktur, Arbeitssituation etc. können aufgrund der vorhandenen Daten nicht getroffen werden.

3.2 Altersstruktur

Hinsichtlich der Altersstruktur liegt zunächst die Vermutung nahe, dass es sich um ein Jugendphänomen handelt.⁸⁴ Die Zugehörigkeit zu einer Subkultur ist oft mit der Identitätsfindung und daraus resultierenden Abgrenzungs-

⁸³ Vgl. § 13 II VSG Bln.

⁸⁴ Zum Verhältnis von Subkulturen und Jugend vgl. BRAKE (1980).

bestrebungen Heranwachsender verbunden. Diese These wurde für die gesamte Skinhead-Szene – wenn auch auf dünner empirischer Basis⁸⁵ – bestätigt.⁸⁶

Für die rechtsextremistische Skinhead-Szene in Berlin ergibt sich ein anderes Bild. Die Auswertung des Verfassungsschutzes - die für die unter 18-Jährigen nicht repräsentativ ist - zeigt eine unerwartete Präsenz älterer Jahrgänge. Zwar ist auch hier ein Schwerpunkt bei den Mitzwanzigern zu erkennen (15,7 % sind 19 bis 21 Jahre alt, 22,9 % sind zwischen 22 und 24), allerdings mit hoher Präsenz der 25 - 27-Jährigen (18 %). Besonders überraschend ist die starke Präsenz der über 30-Jährigen mit 25,6 %. Immerhin ist ein Viertel der rechtsextremistischen Skinheads in Berlin vor 1973 geboren worden.

**Schwerpunkt
Mitzwanziger**

Alter	Rechtsextremistische Skinheads in % (n=361)
19 bis 21 Jahre	15,7
22 bis 24 Jahre	22,9
25 bis 27 Jahre	18
28 bis 30 Jahre	14,6
über 30 Jahre	25,6

Abb. 2: Altersstruktur rechtsextremistischer Skinheads in Berlin

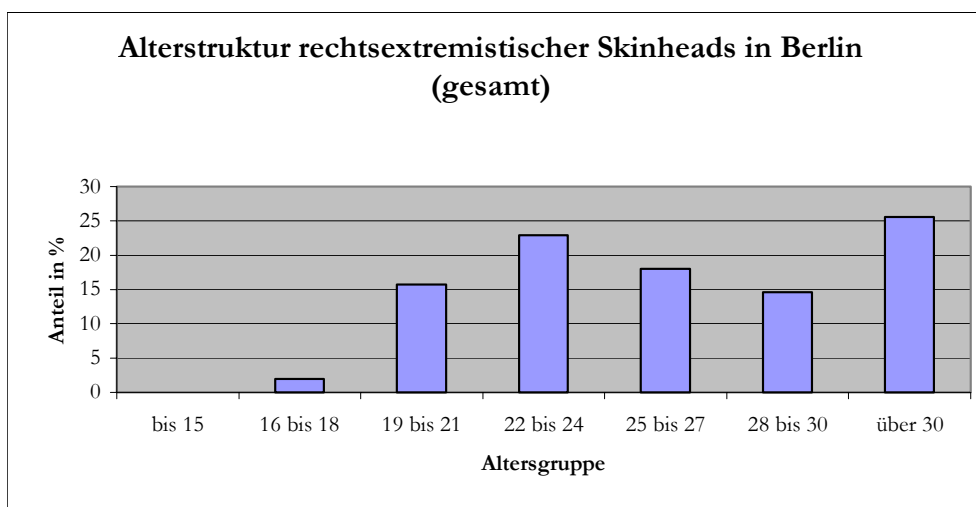


Abb. 3: Altersstruktur – grafische Darstellung

⁸⁵ Vgl. HEITMANN (1997). Heitmann verschickte ca. 8 000 Fragebögen an Skinheads, von denen letztendlich 406 zur Auswertung zur Verfügung standen. Inwieweit diese kleine, kommunikationsbereite Gruppe für die ganze Szene repräsentativ ist, bleibt allerdings offen und mindert den wissenschaftlichen Wert der Studie.

⁸⁶ Vgl. HEITMANN (1997): S. 77. Heitmann stellte in seiner Studie einen eindeutigen Schwerpunkt bei den 16 bis 24-Jährigen fest (insgesamt 76,7 %).

Neoskins
durchschnittlich
älter

Der Befund erklärt sich nur zum Teil aus dem höheren Alter der ideologisierten rechtsextremistischen Skinheads. Zwar sind die neonazistischen Skins in der Tat im Durchschnitt älter (38,6 % sind über 30 Jahre alt). Doch auch bei den subkulturell geprägten rechtsextremistischen Skinheads bildet die Gruppe der über 30-Jährigen einen beträchtlichen Anteil (20,8 %).

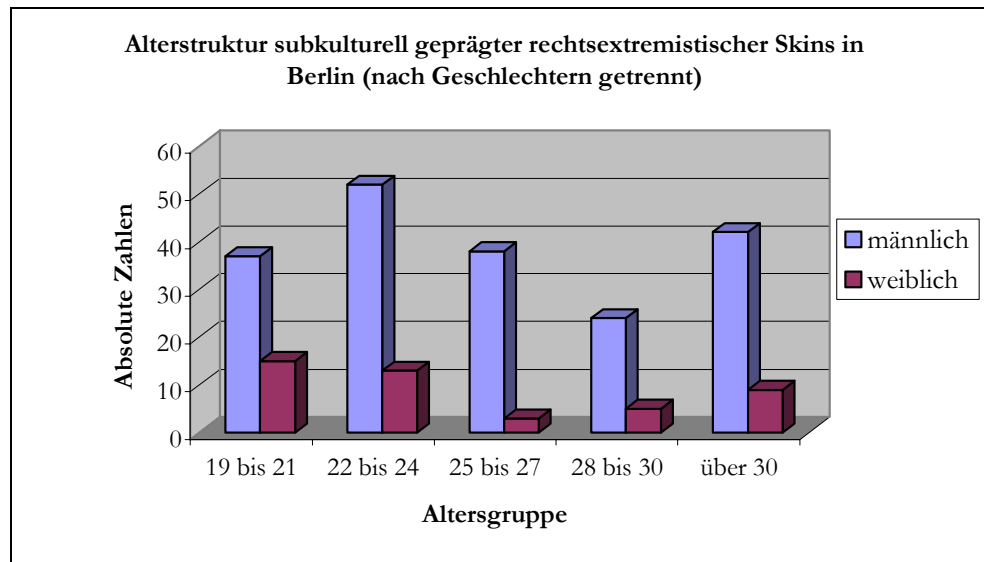


Abb. 4: Altersstruktur subkulturell geprägter rechtsextremistischer Skins

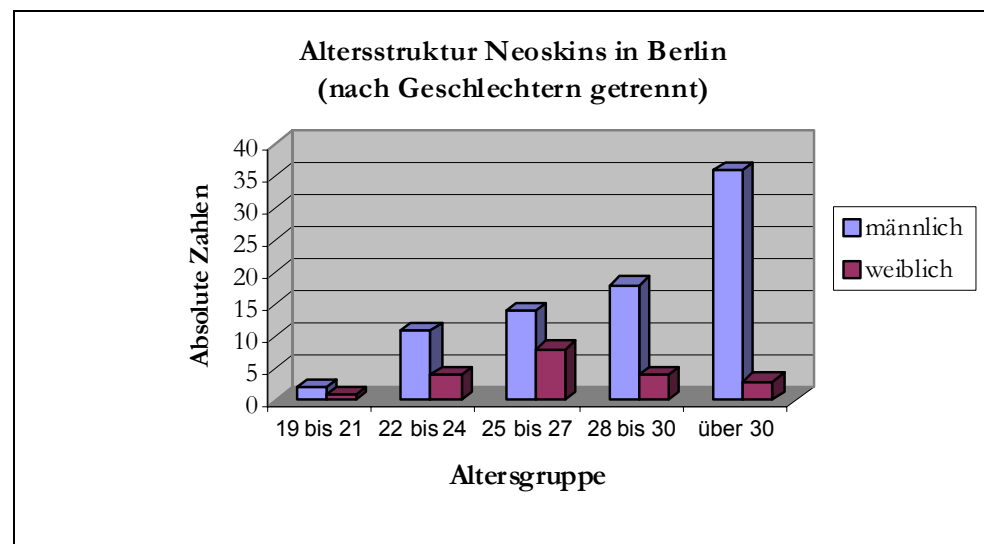


Abb. 5: Altersstruktur Neoskins

Zwei Schlüsse liegen nahe: Erstens ist die Verweildauer in der Szene wohl länger als gemeinhin angenommen. Es handelt sich also womöglich nicht um „Jugendflausen“. Zweitens könnte es sich bei den heute knapp über 30-Jährigen um eine zahlenmäßig besonders starke Skin-Generation handeln. Dies würde jener Generation entsprechen, die zum Zeitpunkt der Wieder-

vereinigung Anfang 20 war, also jene Jahrgänge, die auch in der Analyse HEITMANNs einen Schwerpunkt bilden.⁸⁷ Für die weiblichen Mitglieder der Szene spiegelt sich dieser Trend allerdings nicht wider. So gibt es zwar Hinweise, dass es innerhalb der rechtsextremistischen Skin-Szene eine mitgliederstarke „Wende-Generation“ gibt, letztlich geklärt werden kann diese Hypothese allerdings nicht.

3.3 Verteilung nach Geschlecht

Die rechtsextremistische Skinhead-Szene Berlins wird von Männern dominiert. 71 % aller gespeicherten rechtsextremistischen Skinheads sind Männer.⁸⁸

**Männer-
Phänomen**

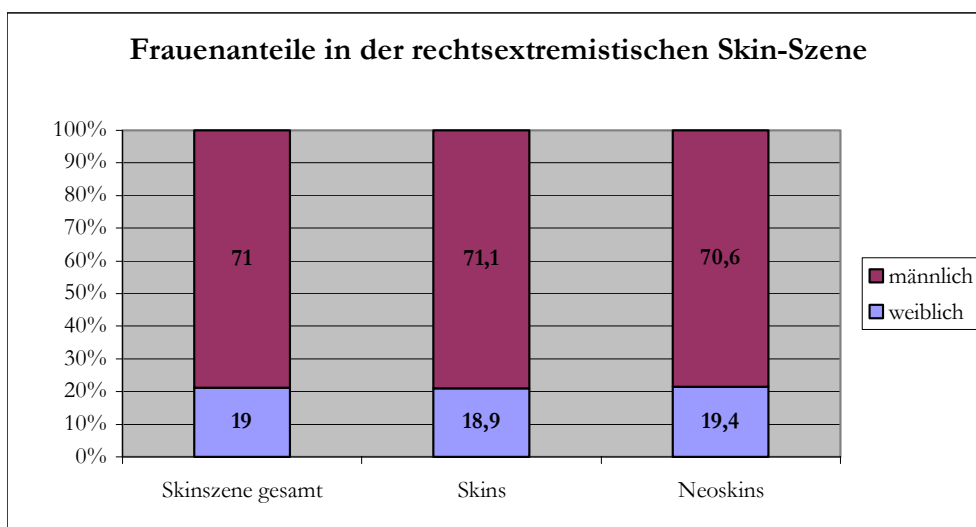


Abb. 6: Frauenanteile in der rechtsextremistischen Skinhead-Szene in %

Dieser Befund ist kaum überraschend, da sowohl die Skinhead-Forschung als auch die Rechtsextremismus-Forschung (zumindest im Bereich der Aktionsformen wie Gruppenzugehörigkeit und Gewalthandeln) von einem Männer-Phänomen sprechen.⁸⁹ Da der Unterschied zwischen dem Frauenanteil unter den subkulturell geprägten und den neonazistischen Skinheads minimal ist, liegt der Schluss nahe, dass der Einfluss der ideologischen Festigung auf den Frauenanteil gering ist.

⁸⁷ Zum „Anomie-Problem“ der Wende-Generation vgl. BREYMAN (1993): S. 295.

⁸⁸ Vgl. a. HEITMANN (1997): S. 77. Das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz kam in einer internen Studie aus dem Jahre 1998 auf einen Frauenanteil von 15 %. WAGNER (1998) geht für die DDR-Szene von ähnlichen Werten aus. Vgl. S. 27.

⁸⁹ Zu den Gründen vgl. Kap. 6. Vgl. auch LUTZEBAECK/SCHAAR/STORM (1995): S. 108.

3.4 Familienstand

Zumeist ledig

Nur eine Minderheit der rechtsextremistischen Skinheads war oder ist verheiratet. Insgesamt sind 5,8 % verheiratet und 2 % geschieden.⁹⁰ Allerdings ergeben sich sowohl hinsichtlich des Geschlechts als auch der ideologischen Festigung interessante Unterschiede. So sind überdurchschnittlich viele weibliche Neoskins verheiratet oder bereits geschieden (nämlich 15 % bzw. 10 %). Diesem Anteil von 75 % Ledigen steht bei den subkulturell geprägten weiblichen Skinheads ein Anteil von 93,5 %, bei den männlichen Skinheads sogar von 94,8 % bzw. 94,18 % gegenüber.

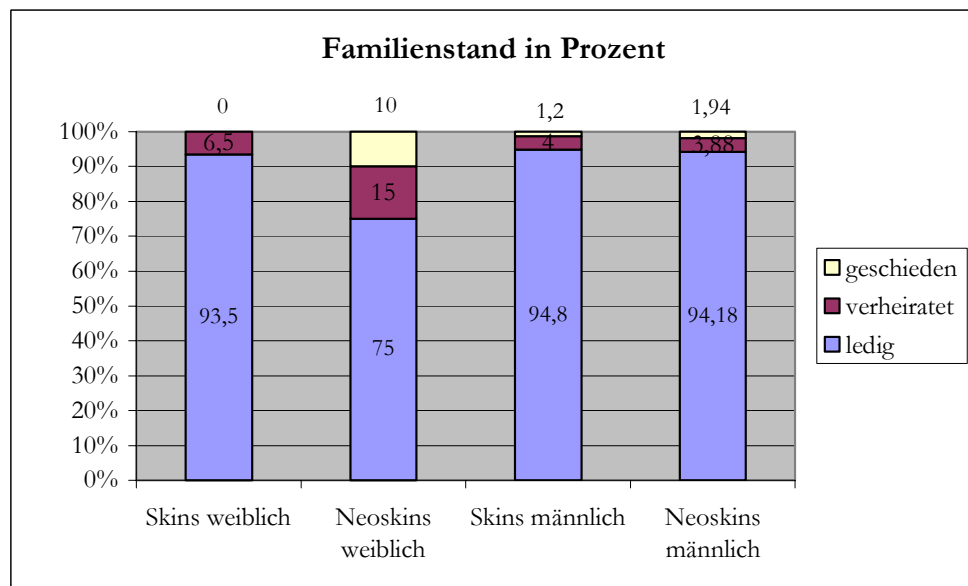


Abb. 7: Familienstand rechtsextremistischer Skinheads in Prozent

Als Ursache für diesen im Vergleich zu den anderen Gruppen auffällig hohen Wert kann das im neonazistischen Spektrum vorhandene Frauenbild vermutet werden.⁹¹ Dies erklärt auch, warum die Unterschiede zwischen subkulturell geprägten und neonazistischen Skins bei den Männern marginal sind.

3.5 Wohn- und Geburtsorte

Eine detaillierte Analyse der Sozialmilieus, aus dem die Mitglieder der rechtsextremistischen Skinhead-Szene stammen, ist auf Basis der vorhandenen Informationen nicht möglich. Die Feststellung der Wohnorte der Skinheads ist insofern ein unzureichendes und mit großer Vorsicht zu betrachtendes Ergebnis. Zumindest zeigt die Wohnort-Analyse einen klaren Trend: Hier ergibt sich ein eindeutiger Schwerpunkt im Osten der Stadt. 80,5 % der

⁹⁰ Heitmanns Analyse kommt für die gesamte Skinhead-Szene auf einen Verheirateten-Anteil von 5,7 %. Vgl. HEITMANN (1997): S. 78.

⁹¹ Vgl. Kap. 6.

rechtsextremistischen Skinheads wohnen dort, vor allem in den Stadtteilen Marzahn, Lichtenberg und Pankow.

**Schwerpunkt
Ost-Berlin**

So eindeutig die Korrelation zwischen den Wohnorten und der ehemaligen Teilung der Stadt sein mag, so muss jedoch vor vorschnellen Interpretationen über mögliche Kausalitäten gewarnt werden: Erstens ist ein Stadtviertel bezüglich der Sozialmilieus heterogen. Zweitens bleibt unklar, worin die Ursachen für die Konzentration im Ostteil der Stadt liegen. Hier könnte es sich zumindest in Teilen auch um Milieubildungen handeln. Die Analyse der Geburtsorte schwächt die Korrelation zwischen „Osten“ und „Rechtsextremistisch“ zumindest ab: 66,8 % aller Personen, denen ein Geburtsort eindeutig zugeordnet werden konnte, sind im Gebiet der ehemaligen DDR geboren worden (davon wiederum 50 % in Ost-Berlin). Diese Zahlen legen die Vermutung nahe, dass die östlichen Bezirke der Stadt auch durch den Zuzug weiterer Skins aus dem Westen zu einem Zentrum der rechtsextremistischen Szene wurden. Die in der Wissenschaft diskutierte kausale Beziehung zwischen der Entstehung rechtsextremistischer Einstellungen und dem Erziehungssystem der DDR wird durch die Statistik alleine nicht bewiesen.⁹²

Milieubildung?

**Korrelation, keine
Kausalität**

⁹² Zu dieser These vgl. u. a. SCHUBARTH (1993); HOPF/SILZER/WERNICH (1997); HOPF/HOPF (1997) oder WAGNER (1998). Vgl. a. NEUREITER (1996): S. 156 ff.

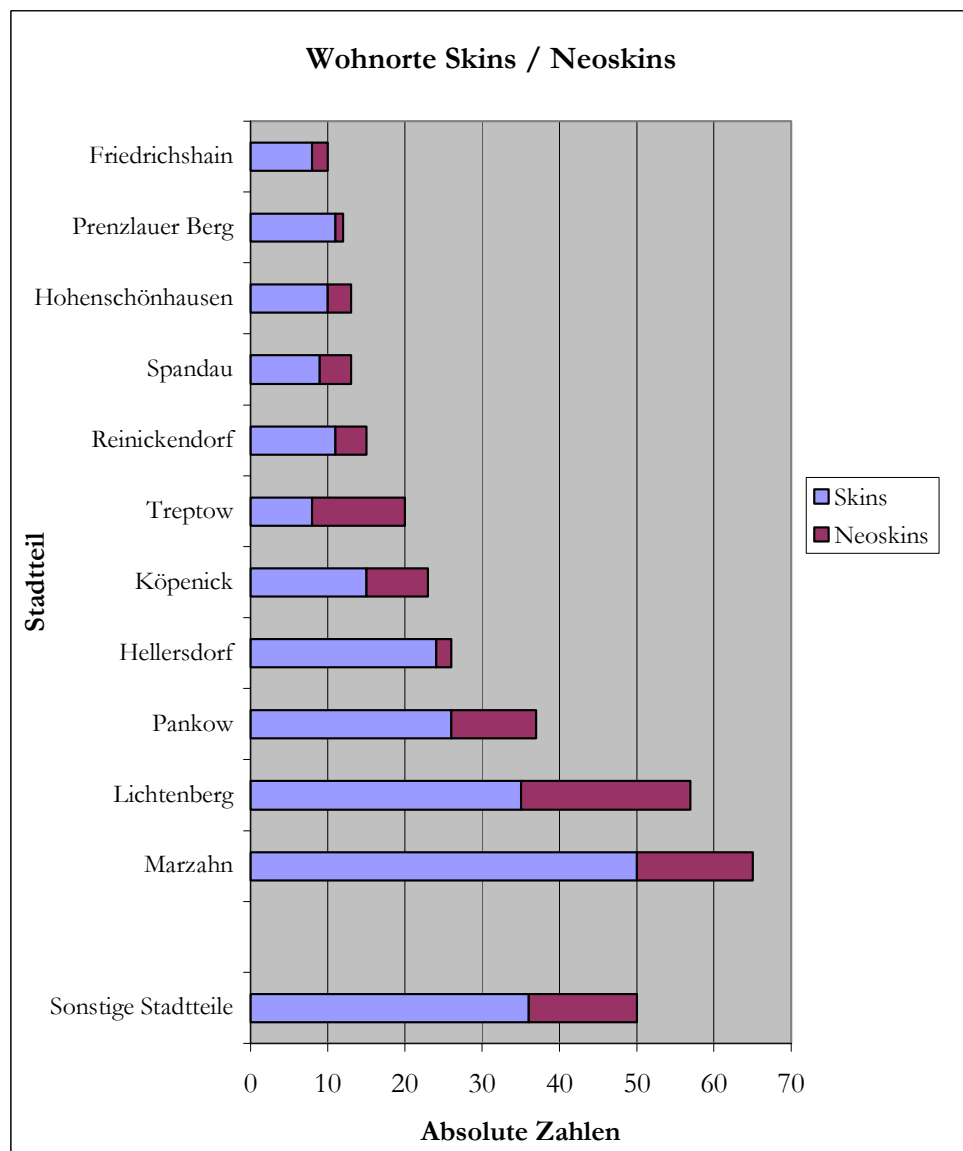


Abb. 8: Wohnorte rechtsextremistischer Skinheads in Berlin. Die Stadtteile, in denen weniger als zehn Wohnorte zu verzeichnen sind, werden als sonstige Stadtteile zusammengefasst.

4 GEWALT

Kernthesen:

- ⇒ Rechtsextremistische Gewalt ist sowohl hinsichtlich des Täterkreises als auch des Opferkreises von subkulturell geprägter Skinhead-Gewalt zu unterscheiden. Die Mehrheit rechtsextremistischer Gewalttaten wird nicht von Skinheads begangen (5 bis 25 %).
- ⇒ Die rechtsextremistischen Gewalttaten von Skinheads haben überwiegend eine kurze Tatvorlaufzeit und werden spontan begangen. Alkohol spielt im Vorlauf der Tat eine wichtige Rolle.
- ⇒ Die Täter sind zumeist männlich und jung. Der Großteil der Taten wird aus Gruppen heraus begangen. Je höher die ideologische Festigung der rechtsextremistischen Skinheads in Berlin ist, desto weniger wird Gewalt zur Zeit als Mittel angewandt.
- ⇒ Die Opfergruppen der Gewalttaten werden aufgrund rechtsextremistischer Ideologiefragmente definiert. Zwei Drittel der Gewalttaten richten sich gegen Fremde. Die Auswahl der Opfer erfolgt situationsabhängig und zufällig.

Skinheads sind zum Symbol rechtsextremistischer Gewalt geworden. Ist die Diskussion um rechtsextremistische Gewalt schon verwirrend (Welcher Aspekt einer Gewalttat ist rechtsextremistisch?),⁹³ so ist die Symbolisierung der rechtsextremistischen Gewalt durch Skinheads ebenfalls problematisch. Wie die Analyse zeigen wird, handelt es sich bei Skinhead-Gewalt und rechtsextremistischer Gewalt um Phänomene, die zwar eine Schnittmenge aufweisen, aber sowohl bezüglich der Motivation als auch der Opfergruppen keineswegs identisch sein müssen. Denn zum einen gehen viele rechtsextremistisch motivierte Gewalttaten, die in der Öffentlichkeit schnell Skinheads zugerechnet werden, auf das Konto anderer Rechtsextremisten (d. h. der Täterkreis ist nicht identisch). Und zum anderen richtet sich Skinhead-Gewalt nicht ausschließlich gegen eine von einer rechtsextremistischen Ideologie definierten Opfergruppe, sondern auch gegen andere Jugendliche oder Mitglieder der eigenen Szene (d. h. der Opferkreis ist nicht immer identisch).

**Notwendige
Differenzierung**

4.1 „Skin-Sein“ und Gewalt

Die Skinhead-Subkultur unterschied sich bezüglich ihres Verhältnisses zur Gewalt zunächst kaum von anderen jugendlichen Subkulturen wie den Rude Boys, Rockern oder Mods. Diese offenbar in der adoleszenten Dynamik der männlichen Cliquen begründete Gewaltorientierung ist auch heute noch Bestandteil der Skinhead-Szene.⁹⁴ Die Opfer dieser Gewalt werden nicht durch

Gewalt als „Fun“

⁹³ Zur Diskussion um die Verbindung zwischen Rechtsextremismus und Gewalt vgl. PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 69; KOHLSTRUCK (2001): S. 26; PFAHL-TRAUGHBER (2002): S. 12.

⁹⁴ Vgl. BREYMAN (1993): S. 294 ff. Zur Gewalt in Cliquen und „Gewalt jenseits der Straftat“ vgl. BREYVOGEL (1993): S. 31.

rechtsextremistische Ideologie(-fragmente) definiert oder ausgewählt, sondern aufgrund des subkulturellen Selbstverständnisses der Skinhead-Szene – dies können entweder rivalisierende Skinheads oder andere Jugendcliquen sein. Konsequenterweise ist diese Einstellung zur Gewalt nicht nur bei rechtsextremistischen Skins, sondern tendenziell bei allen Skinheads zu finden. Die HEITMANN-Studie (die sich auf die gesamte Skin-Szene bezog, nicht nur auf rechtsextremistische Skins) bestätigte die wichtige Rolle der Gewalt in der Skin-Szene. In allen Altersgruppen hat die Mehrheit der Skinheads Gewalterfahrungen gesammelt.

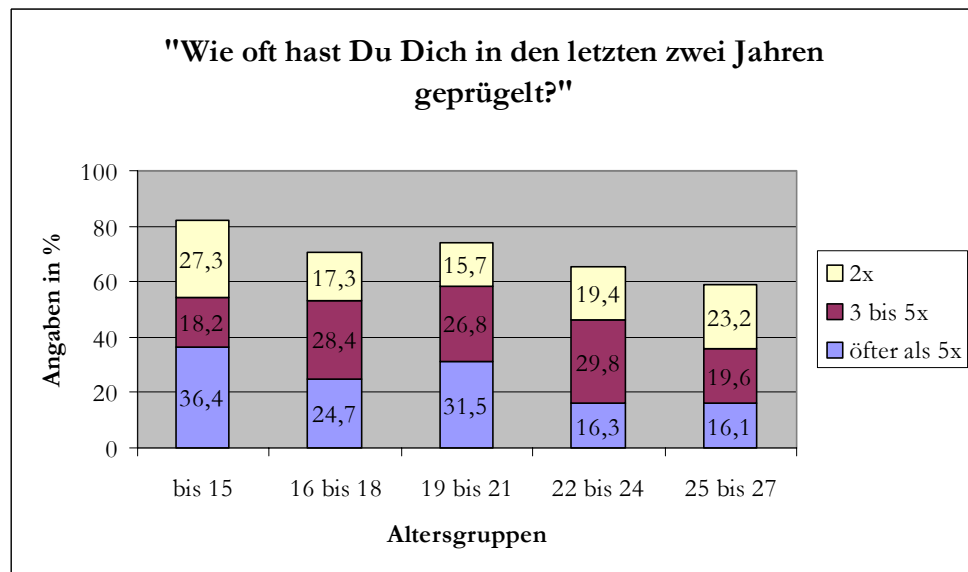


Abb. 9: Umfrageergebnisse HEITMANNs zum Gewaltverhalten⁹⁵

Gewalt als Männlichkeits- Ressource

Welche Bedeutung hat nun die Gewalt für das subkulturelle Selbstverständnis der Szene? Zum einen wird Gewalt als zum Lebensentwurf dazugehörig bzw. als Spaß begriffen.⁹⁶ Die Lust an körperlicher Auseinandersetzung haben die Skins mit vielen anderen Subkulturen gemein. Zum anderen kann das Gewaltverhalten der Skinhead-Szene als „Insignie traditioneller Männlichkeit“⁹⁷ interpretiert werden und somit unter dem Gesichtspunkt der gesamtgesellschaftlich vermittelten und subkulturell ausgelebten Männlichkeitsbilder analysiert werden.⁹⁸

Offensichtlich spielen die männlichen Domänen gesellschaftlichen Handelns bei den Skins eine große Rolle: Beschützen des persönlichen Umfeldes (Revierverhalten), Versorgen von Familie und Gesellschaft (Arbeiterethos) und Zeugung von Nachwuchs sind gesamtgesellschaftlich vermittelte Männlich-

⁹⁵ Vgl. HEITMANN (1997): S. 91.

⁹⁶ Vgl. MÖLLER (1997): S. 124.

⁹⁷ MÖLLER (1997): S. 122.

⁹⁸ Vgl. KERSTEN (1997): S. 103 ff.

keitsdomänen, die sich im Wertekanon der Skins in überzeichneter Weise wiederfinden. Wo andere Ressourcen zur Darstellung der eigenen Männlichkeit (wie Geld und gesellschaftliches Prestige) knapp sind, gewinnt die Ausdrucksform Gewalt an Bedeutung.⁹⁹ Diese Gewalt richtet sich demnach vor allem gegen konkurrierende „Feindesmännlichkeiten“ und nicht gegen klassische Opfergruppen des Rechtsextremismus.

4.2 Rechtsextremistische Gewalt und Skinheads

Die Szene-Gewalt muss deutlich von rechtsextremistischer Gewalt unterschieden werden.¹⁰⁰ Richtet sich erstere gegen Mitglieder der eigenen Szene oder konkurrierende Jugendszenen, werden die Opfer der letzteren nach den Kriterien einer rechtsextremistischen Ideologie definiert und ausgesucht.¹⁰¹

Definition

Dass rechtsextremistische Gewalt nicht auf die Gewalt der Skinheads reduziert werden kann, zeigt der Anteil der Skinheads unter den Tatverdächtigen rechtsextremistischer Gewalttaten: In Berlin waren im Jahre 2000 5 % der Tatverdächtigen äußerlich der Skinhead-Szene zuzurechnen, im Jahre 2001 gut ein Viertel. 25 % der dem Verfassungsschutz Berlin bekannten rechtsextremistischen Skinheads werden als Gewalttäter gewertet. Der Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen kommt in seiner Studie über rechtsextremistische Skinheads zu einem ähnlichen Ergebnis: Zwischen dem 1. Januar 1998 und dem 31. Dezember 2000 waren 4,7 % aller Tatverdächtigen bei rechtsextremistischen, fremdenfeindlichen oder antisemitischen Straftaten dem äußeren Erscheinungsbild nach der Skinhead-Szene zuzuordnen.¹⁰² Obwohl die vorliegenden Zahlen erhebliche Schwankungen aufweisen, wird an der Größenordnung der Zahlen deutlich, dass regionale Unterschiede zwar vorhanden sind, jedoch die Mehrheit der rechtsextremistischen Gewalttaten nicht von Angehörigen der Skinhead-Szene ausgeübt wird.¹⁰³

**Anteil der Skins
an rechtsextremistischer Gewalt**

Mit dieser Feststellung ist allerdings noch nichts über den Charakter rechtsextremistischer Skinhead-Gewalt gesagt. Der weiten Definition des Begriffes „rechtsextremistische Gewalt“ steht eine notwendige Differenzierung innerhalb des Phänomens gegenüber. Die Gewalt des Straßenschlägers unter-

**Unterschiedliche
Formen rechts-
extremistischer
Gewalt**

⁹⁹ Vgl. KERSTEN (1997): S. 107.

¹⁰⁰ Zur Diskussion des Verhältnisses von allgemeiner Gewaltbereitschaft und politischer Gewalt vgl. WILLEMS (1993): S. 93 ff. BREYVOGEL (1993) bezeichnet die allgemeine Gewaltbereitschaft als „Unterstrom der Gewalt gegen Fremde“ (ebd. S. 31).

¹⁰¹ Diese idealtypische Trennung kann in der Realität auf Abgrenzungsprobleme stoßen. So ist die Motivationslage bei Schlägereien zwischen einer Skin-Gruppe und einer türkischen oder polnischen Jugendclique unklar. Bei Grenzfällen bedarf es der Einzelfallanalyse. Vgl. PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 69.

¹⁰² Vgl. INNENMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (2001): S. 7. S. a. die Studie des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg. Vgl. LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002), insbesondere S. 16.

¹⁰³ Angesichts dieser Ergebnisse ist die Gleichsetzung „rechtsextremistische Gewalt=Skinheads“, wie sie implizit u. a. bei HOFFMANN-LANGE/SCHNEIDER/GILLE (1993) zu finden ist, bedenklich. Vgl. ebd. S. 98.

scheidet sich offensichtlich von den rechtsterroristischen Anschlägen wie sie in Deutschland in den 70er Jahren zum Beispiel von der Hepp-Kexel-Gruppe durchgeführt wurden.¹⁰⁴ Angesichts der unterschiedlich starken ideologischen Anleitung, strategischen Einbindung in ein Gesamtkonzept und der Stufe der Militanz kann der fremdenfeindliche Straßenschläger kaum mit dem Rechtsterrorismus einer Hepp-Kexel-Gruppe verglichen werden. Zur näheren Kennzeichnung des Verhältnisses von rechtsextremistischen Skinheads und rechtsextremistischer Gewalt lassen sich folgende Stichpunkte festhalten:

Tat:

Spontantaten ⇒ Keine Anbindung an mittel- oder langfristige Strategien: Die Gewalt rechtsextremistischer Skinheads ist selten in eine umfassende politische Strategie eingebunden.¹⁰⁵ Der Tatentschluss wird zumeist spontan gefasst. Für die Spontaneität des Entschlusses spricht der geringe Anteil der bewaffneten Täter.¹⁰⁶ Alkohol spielt im Tatvorlauf eine wichtige Rolle. Sowohl beim Tatentschluss als auch bei der Tat selber standen die Täter bei der großen Mehrheit der Fälle unter Alkoholeinfluss.¹⁰⁷

Gruppentaten ⇒ Rechtsextremistische Skinhead-Gewalt wird fast ausschließlich aus Gruppen heraus begangen.¹⁰⁸ Die Opfer sind meist in Unterzahl. Hiermit unterscheidet sich die rechtsextremistische Gewalt von Skinheads nicht von der rechtsextremistischen Gewalt anderer Täter. Der Mythos des Kampfes „Mann gegen Mann“, der in der Skinhead-Szene gepflegt wird, entspricht nicht der Realität.

Täter:

Männlich ⇒ Wie zu erwarten werden die Gewalttaten hauptsächlich von Männern begangen. 90,5 % der als Gewalttäter bekannten rechtsextremistischen Skinheads in Berlin sind männlich.¹⁰⁹ Wenn Gewalt von Frauen ausgeübt wird, dann zumeist durch subkulturell geprägte Skins. Wie in Kap. 5 noch

¹⁰⁴ Die Hepp-Kexel-Gruppe ging in den 70er Jahren mit Autobomben gezielt gegen Einrichtungen der US Army vor. Vgl. PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 74 f.

¹⁰⁵ Vgl. KÜHNEL (1993): S. 241.

¹⁰⁶ Für Baden-Württemberg wurde ein Anteil von 17,4 % festgestellt. Vgl. LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002): S. 18.

¹⁰⁷ Vgl. a. NEUMANN/FRINDTE (2001): S. 172 und 174.

¹⁰⁸ NEUMANN/FRINDTE (2001) stellen für alle rechtsextremistischen Gewalttaten einen Gruppentat-Anteil von 70 % fest. Vgl. S. 170. Das LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002) geht von 80,7 % Gruppentaten aus. Vgl. S. 18. Zur soziologischen Erklärung der Verbindung zwischen Gruppe und Gewalt vgl. GABEBNER (2001).

¹⁰⁹ Damit liegt die Quote der gewalttätigen, weiblichen Skinheads in Berlin noch höher als in Nordrhein-Westfalen (3,6 %). Vgl. INNENMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (2001): S. 7. WILLEMS (1993) stellt für den gesamten Bereich „rechtsextremistische Gewalt“ ähnliche Ergebnisse fest. So richteten sich im Untersuchungszeitraum nur 3,7 % der Ermittlungen gegen Frauen. Das LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002) stellte einen Anteil von 5,9 % fest. Vgl. S. 12. Der weibliche Anteil der Tatverdächtigen bei fremdenfeindlichen *Straftaten* liegt bundesweit bei unter 5 %. Vgl. STÖSS (1994): S. 36; LUTZEBAECK/ SCHAAR/STORM (1995): S. 112 f.

erläutert werden wird, ist diese Zurückhaltung vor allem durch das Frauenbild in der Skinhead-Szene zu erklären: Wird ansonsten „männliches“ Verhalten oft kopiert, passt Gewaltausübung nur bedingt zum Frauenbild der Szene.

Abb. 12 zeigt darüber hinaus deutlich, dass unter den ideologisch gefestigten rechtsextremistischen Skinheads (Neoskins) Gewaltausübung eine geringere Rolle spielt als bei den subkulturell geprägten. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass strategisch-ideologische Gesichtspunkte eine der subkulturell geprägten Gewaltanwendung untergeordnete Rolle spielen. Für rechtsextremistische Skinheads mit einem politischen Ziel stellt Gewalt – zumindest in Berlin – zur Zeit offensichtlich kein Mittel dar, ihre Ziele zu erreichen.

⇒ Bezüglich der Altersstruktur der volljährigen Gewalttäter ist ein deutlicher **Jung** Schwerpunkt bei den 22- bis 24-Jährigen festzustellen. Dies gilt sowohl für die weiblichen als auch für die männlichen Täter.¹¹⁰ Aufgrund der Speicherungsregeln können für das Gewaltverhalten der unter 18-Jährigen keine statistischen Aussagen gemacht werden.¹¹¹

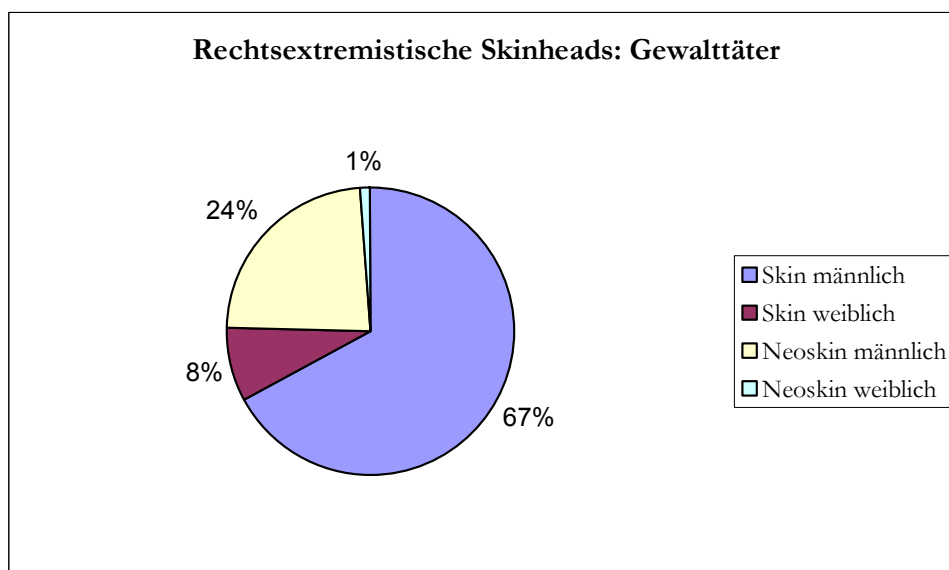


Abb. 10: Gewalttäter in Berlin nach Gruppe und Geschlecht

¹¹⁰ Zum Vergleich: Die kriminalpolizeiliche Statistik aus Nordrhein-Westfalen bildet einen Schwerpunkt in der Gruppe der 18- bis 20-Jährigen ab; in Baden-Württemberg liegt das Durchschnittsalter der männlichen Tatverdächtigen bei 21,9 Jahren, das der weiblichen bei 20,5 Jahren. Vgl. INNENMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (2001): S. 8 und LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002): S. 12.

¹¹¹ Vgl. S. 29.

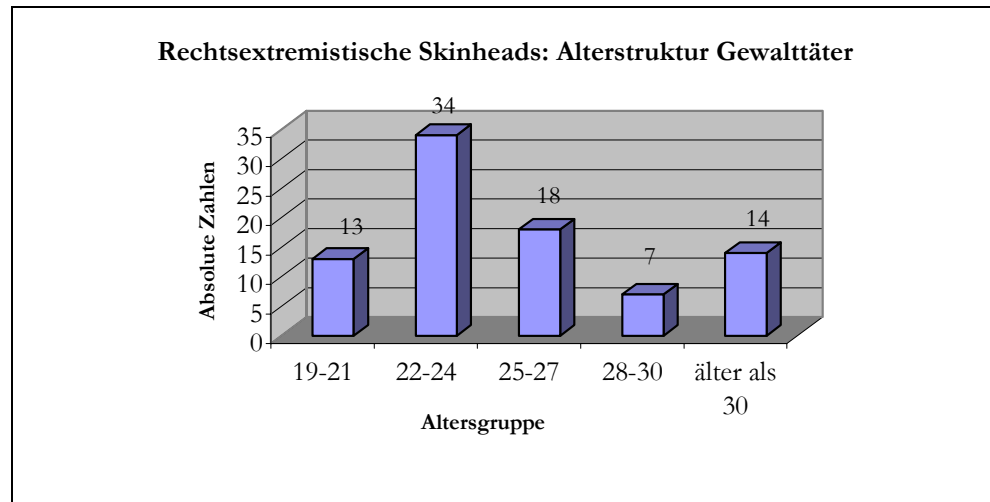


Abb. 11: Altersstruktur der Gewalttäter in Berlin

Opfer:

Opfergruppen

⇒ Der überwiegende Teil der rechtsextremistischen Gewalttaten durch Skinheads richtet sich gegen „Ausländer“ (62,5 %).¹¹² 16 % der Gewalttaten richten sich gegen den politischen Gegner, zumeist gegen dem Äußeren nach dem linken Spektrum zuzuordnende Personen. Gewalt gegen Polizeibeamte (12,5 %) ist vor allem im Zusammenhang mit Exekutivmaßnahmen der Polizei bei Veranstaltungen zu verzeichnen.¹¹³

Ideologisch definiert - zufällig ausgewählt.

⇒ Das Opfer wird – wie bei dem kurzen Tatvorlauf zu vermuten ist – meist spontan ausgewählt. So ist es oft Zufall, wer das konkrete Opfer der rechtsextremistischen Gewalt wird. „Zufällig“ meint allerdings nicht, dass in der Gewalttat nicht die Ideologie des Rechtsextremismus fortwirken würde: Die Analyse der Gewalttaten zeigt deutlich, dass die Opfer nach ideologischen Mustern des Rechtsextremismus ausgesucht werden. „Zufällig“ an der Auswahl ist also nur, welchen Fremden, Homosexuellen, Juden oder Behinderten es trifft.

¹¹² Der Begriff „Ausländer“ ist in diesem Zusammenhang problematisch, da die tatsächliche Staatszugehörigkeit des Opfers keine Rolle spielt. Die Aggression richtet sich vielmehr gegen in irgendeinem Sinne als „fremd“ wahrgenommene Menschen.

¹¹³ Zum Vergleich die Zahlen aus Baden-Württemberg für alle rechtsextremistischen Gewalttäter: Ausländer 57,5 %, politischer Gegner 22,6 %, Polizeibeamte 5,7 %. Vgl. LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002): S. 19.

5 FRAUEN IN DER SKINHEAD-SUBKULTUR

Kernthesen:

- ⇒ Obwohl rechtsextremistische Einstellungen unter Männern und Frauen etwa gleich weit verbreitet sind, werden sowohl rechtsextremistische Organisationen als auch die rechtsextremistische Skinhead-Szene von Männern dominiert.
- ⇒ Die Zugehörigkeit zur Skinhead-Szene geht oft – im Gegensatz zur Mitgliedschaft in einer rechtsextremistischen Partei – mit einer Ablehnung klassischer Weiblichkeitsrollen einher. Das Frauenbild der Skinhead-Szene schwankt zwischen dem Ideal der männlichen Härte und dem Status des Sexobjektes.
- ⇒ Das Ausleben einer Protestweiblichkeit durch die Mitgliedschaft in der Skin-Szene ist gesamtgesellschaftlich kaum akzeptiert und macht die Skin-Szene für viele Frauen unattraktiv.

Die Rechtsextremismus-Forschung hat lange Zeit auf eine geschlechter-spezifische Perspektive verzichtet. Erst Anfang der 90er Jahre rückten Fragen über den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Rechtsextremismus in den Fokus der Wissenschaft.¹¹⁴ Dabei wurde schnell deutlich, dass sich Männer und Frauen bezüglich rechtsextremistischer Einstellungen kaum unterschieden,¹¹⁵ Frauen aber deutlich seltener in rechtsextremistischen Gruppierungen aktiv und weniger gewaltorientiert sind.¹¹⁶ Diese Untersuchungen beziehen sich meist auf das Gesamtphänomen Rechtsextremismus und differenzieren nicht zwischen rechtsextremistischen Tendenzen in Subkulturen (u. a. Skinheads) und anderen Formen. Dabei können die Gründe für den „Frauenmangel“ in der Skinhead-Szene durchaus andere sein als für rechtsextremistische Parteien. Ebenso dürften quantitative Unterschiede vorhanden sein.

**Untersuchungen
zur Geschlechts-
spezifik**

Die Notwendigkeit der Differenzierung wird besonders deutlich anhand der Frage nach den Motivationen für Frauen, sich in rechtsextremistischen Gruppen zu engagieren. In einer bedenklichen Verallgemeinerung wurde hier vor allem das Bedürfnis nach Rollenbestätigung und Sicherheit angeführt.¹¹⁷ Mag diese These für neonazistische Gruppen oder rechtsextremistische Parteien gelten, so lässt sie sich auf den Skinhead-Bereich kaum übertragen. Die Skinhead-Szene bietet Frauen alles andere als die Bestätigung des Mainstream-Frauenbildes.¹¹⁸ Der radikale Widerspruch zum klassischen Weiblichkeitsbild dürfte einer der Gründe für das männliche Übergewicht in

**Motivation
Rollenbestätigung?**

¹¹⁴ Vgl. SILLER (1991); ROMMELSPACHER (1994); BIRSL (1992); KERSTEN (1993); MÖLLER (1991; 1993; 1994; 1995). Eine kommentierte Bibliographie zum Thema Frauen und Rechtsextremismus bietet SCHMITZ (1995).

¹¹⁵ Vgl. MOLITOR (1992): S. 154; OESTERREICH (1993): S. 182 ff. Vgl. a. SILLER (1995): S. 47.

¹¹⁶ Vgl. UTMANN-KROMBHOLZ (1994); BIRSL (1994).

¹¹⁷ Vgl. ENGEL/MENKE (1994): „Das in diesen Gruppierungen vorherrschende biologistische Menschen- und Gesellschaftsbild bestätigt Frauen in ihren traditionellen Rollenvorstellungen und vermittelt so eine (...) prekäre Sicherheit.“ S. 11.

¹¹⁸ Vgl. KERNBACH/FROMM (1994): S. 182 f.

der gesamten Skin-Szene sein. Dabei unterscheidet die Skin-Szene zwischen zwei „Arten“ von Frauen: Zum einen Freundinnen von Skins, die nicht die Attribute der Szenezugehörigkeit erfüllen und zum anderen Skingirls.¹¹⁹

Freundinnen als
„Szene-
Anhängsel“

⇒ Die „Freundinnen“ gelten in Skin-Kreisen als Anhängsel der Szene und sind nicht vollständig integriert. Der Anschluss an die Szene erfolgt häufig über die Beziehung zu einem Szenemitglied – mit dem Ende der Beziehung geht oft das Ende der Szenezugehörigkeit einher. Das geschlechtsspezifische Weiblichkeitsbild entspricht weitgehend dem gesamtgesellschaftlichen Konsens, d. h. es gelten die klassischen Konventionen der Weiblichkeit. Der Status der „normalen“ Frauen ist im Vergleich zu dem der Skingirls niedriger, in der Szene werden sie verächtlich als „Fickhennen“ bezeichnet.¹²⁰

Skingirls

⇒ Skingirls (auch „Renees“ genannt) unterscheiden sich nicht nur durch die vollständige Integration in die Szene und das höhere Ansehen in der Gruppe, sondern entsprechen einem gänzlich anderen Weiblichkeitsbild. Die Adaption von Männlichkeitsmustern ist bei Skingirls in der Szene akzeptiert. Attribute wie Härte, Widerstandsfähigkeit, aggressives Auftreten erhöhen die Akzeptanz in der Szene und implizieren die Distanzierung vom klassischen Weiblichkeitsbild.¹²¹ Die Zugehörigkeit zur Skin-Szene äußert sich durch mit Ausnahme der Schläfen kurzgeschorene Haare und das Tragen von Springerstiefeln.

Keine Akzeptanz
in der
Gesellschaft

Diese Demonstration der eigenen Stärke ist nur selten mit Gewalt verbunden. Bezüglich der Gewalt scheinen – ebenso wie beim Alkoholkonsum – auch bei den „Renees“ klassische Weiblichkeitsbilder zu dominieren.¹²² Und obwohl die Skingirls in der Szene eine höhere Wertschätzung als die nicht integrierten Freundinnen erfahren, ist auch deren Rolle schwierig. Akzeptanz erlangen sie durch die Adaption von Verhaltensmustern, die gesamtgesellschaftlich sanktioniert werden. Denn im Gegensatz zu den männlichen Skins wird Frauen nicht der Status des „Rebellen“ gegen das System eingeräumt:

„Für Mädchen verknüpfen sich mit der tatsächlichen offenen Auflehnung und mit der Abhängigkeit enorme Risiken der Ausgrenzung. Widerstand gegen „betonte Weiblichkeit“ – oder im Gegensatz dazu vorzeitige Erfüllung dieser kulturellen Erwartung – führt häufig zu problematischen Lebensverhältnissen. Männliche Angehörige randständiger Subkulturen werden als rebellisch, gewalttätig, die Autorität herausfordernd, gefährlich wahrgenommen. Sie können aber immer noch als Teil eines Strebens nach Männlichkeit interpretiert werden. Die weibliche Anpassung, aber auch der weibliche

¹¹⁹ Vgl. LUTZEBAECK/SCHAAR/STORM (1995): S. 109; REIMITZ (1989): S. 185.

¹²⁰ Vgl. KERSTEN (1997): S. 108; LUTZEBAECK/SCHAAR/STORM (1995): S. 119.

¹²¹ Vgl. MÖLLER (1997): S. 126.

¹²² Vgl. LUTZEBAECK/SCHAAR/STORM (1995): S. 113.

*Widerstand gegen „betonte Weiblichkeit“ sind nicht konsensfähig, sondern werden geächtet.*¹²³

Diese Außenseiterposition im gesamtgesellschaftlichen Umfeld macht das Skingirl-Dasein für einen Großteil der Frauen unattraktiv. Was aber führt einige Mädchen dazu, sich dennoch einer Skin-Szene anzuschließen? Zum einen übt die radikale Ablehnung des klassischen Weiblichkeitsbildes für eine kleine Gruppe von Frauen einen Reiz aus. So bietet die Skinhead-Szene die Möglichkeit, den eigenen Widerspruch zum klassischen Frauenbild darzustellen und eine „Protestweiblichkeit“ zu konstruieren.¹²⁴ Der Ächtung im gesellschaftlichen Umfeld steht ein Zugewinn an Freiheiten in der Subkultur gegenüber – wer die Männlichkeitsmuster adaptiert, genießt Respekt und Autonomie in der Szene. Des Weiteren scheint der enge Zusammenhalt der Szene und die Solidaritätserfahrung eine wichtige Rolle zu spielen – bei gleichzeitiger Demonstration der eigenen Stärke nach außen.¹²⁵

**Motivation:
Protestweiblichkeit**

¹²³ KERSTEN (1997): S. 108.

¹²⁴ Vgl. KERSTEN (1997): S. 108.

¹²⁵ Vgl. MÖLLER (1997): „Skinmädchen und -frauen bewundern häufig gerade das unbedingte Füreinander-Einstehen, das bei Skins gilt. Sie bemängeln, dass in anderen jugendkulturellen und sonstigen gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen vergleichbare Solidaritätsbande nicht existieren, und beklagen auch die Konkurrenz unter Frauen und Mädchen. Die aus ihrer Sicht „typisch weiblichen“ Mechanismen lehnen sie ab...“ S. 131. Vgl. a. LUTZEBACK/SCHAAR/STORM (1995): S. 111 f.

6 SKINHEADS IM RECHTSEXTREMISTISCHEN SPEKTRUM

Kernthesen:

- ⇒ Nähe zwischen Subkultur und Rechtsextremismus: Zwischen der Gewaltverherrlichung sowie den klaren Freund-Feind-Schemata der Skinhead-Subkultur einerseits und der Ideologie Rechtsextremismus andererseits besteht eine inhaltliche Nähe. Obwohl es sich hier um klar unterscheidbare Phänomene handelt, bieten die subkulturell geprägten Verhaltensmuster Anknüpfungspunkte für die rechtsextremistische Ideologie.
- ⇒ Einbindung in den aktionsorientierten Rechtsextremismus: Die Grenzen zwischen rechtsextremistischen Skinheads und „klassischen“ Neonazis verschwimmen in Berlin zunehmend. Subkulturelle Kontexte spielen eine immer geringere Rolle. Diese Vermischung rechtsextremistischer Szenen und Gruppen legt es nahe, von einem „aktionsorientierten“ Rechtsextremismus zu sprechen, der unter anderem rechtsextremistische Skinheads und Neonazis umfasst.
- ⇒ Distanz zu Parteien: Bis Mitte der 90er Jahre gelang es den rechtsextremistischen Parteien nicht, das Potenzial der rechtsextremistischen Skinheads dauerhaft an sich zu binden. Die jüngsten Versuche der NPD waren nur teilweise, in Berlin kaum erfolgreich.
- ⇒ Selbstorganisation: Das „Blood & Honour“-Netzwerk stellte den bisher wichtigsten Versuch der Selbstorganisation dar. Das Verbot der Organisation im Jahr 2001 führte zwar zu einer Verunsicherung in der Szene, Fortsetzungsbestrebungen sind jedoch insbesondere im Norden Deutschlands zu verzeichnen.

Die Darstellung der Geschichte in Kapitel 1 hat auf die potenzielle Nähe von einer maskulin geprägten Skinhead-Subkultur zu rechtsextremistischen Positionen hingewiesen. Diese historische Darstellung der Nähe wird im folgenden Kapitel durch eine analytische Deutung der Nähe (Kap. 6.1) sowie die systematische Beschreibung der Verbindungen der deutschen rechtsextremistischen Skinhead-Szene zum weiteren rechtsextremistischen Spektrum ergänzt (Kap. 6.2 und 6.3). Hier wird deutlich, dass rechtsextremistische Skinheads mit angrenzenden Gruppen und Szenen interagieren. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie die rechtsextremistische Skinhead-Szene strukturiert und organisiert ist (Kap. 6.4).

6.1 Nähe von maskulinen Subkulturen und Rechtsextremismus

Die Affinität eines großen Teils der Skinheads in Deutschland zum Rechtsextremismus bedarf der Erklärung. Die Geschichte der Skinhead-Subkultur zeigt sowohl die Unterschiede zwischen dem Phänomen einer maskulin geprägten Subkultur und dem Rechtsextremismus als auch eine deutlich feststellbare Nähe. Eben weil der Schritt vom subkulturellen Gehabe inklusive Machismus und der zentralen Bedeutung von Gewalt zu fremdenfeindlichen Einstellungen nie sehr groß war (vgl. S. 18), liegt die Vermutung nahe, dass inhaltliche Anknüpfungspunkte bestehen. Diese Anknüpfungspunkte auf Seiten einer maskulin orientierten Subkultur hat KOHLSTRUCK in vier Verhaltensmuster kategorisiert:

- ⇒ Die „Clique“ ist die einzige soziale Bezugseinheit, über die sich der Einzelne definiert. **Verhaltensmuster**
- ⇒ Die Abgrenzung zu anderen Gruppen spielt für die Selbstdefinition eine zentrale Rolle. Dadurch werden Vorstellungen von Bedrohung, Kampf und Selbstverteidigung gefördert.
- ⇒ Die Abgrenzungsbestrebungen der Skinhead-Subkultur haben einen starken geographischen Bezug. Dieses Revierverhalten impliziert das Recht der (gewaltsamen) Selbstverteidigung.
- ⇒ Körperliche Gewalt ist eine wichtige Ausdrucks- und Kommunikationsform in der Skinhead-Subkultur. Das Prestige in der Gruppe hängt u. a. von der Gewaltbereitschaft der Einzelperson ab.¹²⁶

Obwohl diese Verhaltensmuster an sich nicht als „rechtsextremistisch“ bezeichnet werden können und keinesfalls auf die Skinhead-Subkultur beschränkt sind,¹²⁷ ergibt sich doch inhaltliche Nähe zur Ideologie des Rechtsextremismus. Insbesondere das klare Freund-Feind-Schema des Rechtsextremismus sowie die Anerkennung des Rechts des Stärkeren und der prinzipiellen Ungleichheit zwischen den Menschen weisen eine „Familienähnlichkeit“ zum subkulturell geprägten Verhalten auf.¹²⁸ Gleiches gilt für die Vorstellung eines gewalttätigen Kampfes zwischen zwei sich unvereinbar gegenüberstehenden Gruppen und die Ablehnung von Kompromissen.

**Nähe zum
Rechts-
extremismus**

Für das Verhältnis der rechtsextremistischen, ideologisch oft weniger gefestigten Skinheads zu anderen Akteuren des Rechtsextremismus ist diese „Familienähnlichkeit“ von entscheidender Bedeutung, kann sie doch auch als taktischer Anknüpfungspunkt benutzt werden. Wie Kap. 6.3 zeigt, war jedoch den Versuchen, die dem subkulturell verwurzelten Verhalten einen dauerhaften ideologischen Überbau zu verschaffen suchten, nur kurzzeitiger Erfolg beschieden.

6.2 Aktionsorientierter Rechtsextremismus

Subkulturen definieren sich in besonderem Maße durch ihre Abgrenzung zu anderen gesellschaftlichen Gruppen. Das „Anders-Sein“ ist ein zentraler Bezugspunkt der Identität. Die Forschung – auch die Rechtsextremismus-Forschung – hat sich deshalb in der Vergangenheit an diesen subkulturellen Grenzen orientiert. Die Analyse des Rechtsextremismus in Berlin zeigt jedoch, dass diese Prämisse problematisch ist.

¹²⁶ Vgl. KOHLSTRUCK (1995): S. 130.

¹²⁷ Kohlstrucks Ansatz bezieht sich dem zufolge nicht ausschließlich auf die Skinhead-Subkultur, sondern auf maskuline, gewalttätige Jugendcliquen im Allgemeinen. Vgl. KOHLSTRUCK (1995): S. 124.

¹²⁸ KOHLSTRUCK (1995): S. 131.

**Herausbildung
einer Mischszene**

Für die rechtsextremistischen Skinheads in Berlin sind sehr enge Kontakte zu anderen Rechtsextremisten festzustellen: Sowohl rechtsextremistische Skinheads, klassische Neonazis („Scheitelträger“) als auch rechtsextremistische Hooligans und Rocker bilden einen Personenzusammenhang, der aufgrund seiner Dichte und Regelmäßigkeit des Kontaktes durchaus als „Szene“ bezeichnet werden kann. Sowohl im Musikbereich als auch im alltäglichen Umgang oder bei Demonstrationen hat sich eine enge Kommunikationsstruktur herausgebildet, die es zum Teil sehr schwierig macht, die erwähnten Gruppen zu unterscheiden.¹²⁹ Einzelne Personen nehmen aufgrund von „Doppelmitgliedschaften“ eine Scharnierfunktion wahr und beschleunigen die Herausbildung dieser Mischszenen.

Apolitisch?

Gemeinsam ist den Zugehörigen der Mischszene, die sich am besten als „aktionsorientiert“ beschreiben lässt, das Streben nach Machtausübung im sichtbaren öffentlichen Raum.¹³⁰ Die Ausdrucksformen dieses Strebens sind verschieden: Gewaltausübung oder –androhung, das Besetzen des öffentlichen Raumes, Demonstrationen, Konzerte etc. Dem entsprechend bildete sich aus dieser aktionsorientierten Szene die rechtsextremistische Musikszene in Berlin.¹³¹

6.3 Parteien und Organisationen**Distanz**

Während die Grenzen im aktionsorientierten Spektrum zunehmend durchlässig werden, ist das konfliktreiche Spannungsverhältnis zwischen diesem aktionsorientierten Rechtsextremismus und den festen Organisationen nicht nur eines der wichtigsten Strukturmerkmale des bundesrepublikanischen Rechtsextremismus nach 1945, sondern auch immer noch aktuell. Im Grunde stellte sich für die 1952 verbotene „Sozialistische Reichspartei“ (SRP) und ihre sich im SA-Stil gefallenden „Ordnungskräfte“ das gleiche Problem wie für die NPD der 90er Jahre.¹³² Insbesondere für die rechtsextremistischen Skinheads war das Verhältnis zu fest organisierten Parteien von Anfang an schwierig. Grundsätzlich blieb eine merkliche Distanz bestehen.¹³³ Obwohl das politische Interesse unter den Skinheads laut HEITMANN hoch ist,¹³⁴ bleibt das Engagement für eine bestimmte Organisation zumeist gering – nur 13,8 % der Skins insgesamt engagieren sich für eine politische Organisation. 47 % ver-

¹²⁹ Zur Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen im Musikbereich vgl. Kap. 7. Vgl. a. MENHORN (2000): S. 264.

¹³⁰ Der Begriff „aktionsorientiert“ lehnt sich an die Kapitel-Überschrift „Aktion“ in PFAHL-TRAUGHBER (2001) an. Im Unterschied zum Konzept des aktionsorientierten Rechtsextremismus beschreibt Pfahl-Traughber unter „Aktion“ allerdings ausschließlich die Neonazi-Szene und behandelt rechtsextremistische Skinheads im Kapitel „Gewalt“.

¹³¹ Vgl. Kap. 7.

¹³² Zur Geschichte der SRP vgl. FREI (1996): S. 326 ff.

¹³³ Vgl. MÖLLER (1997): S. 130.

¹³⁴ 63,3 % der auf die Fragebögen Antwortenden bezeichneten sich als politisch interessiert, davon immerhin 26,6 % als sehr interessiert. Vgl. HEITMANN (1997): S. 85 f.

wahren sich gegen jegliche „Vereinnahmung“ durch Parteien, Organisationen etc.¹³⁵

In Berlin sind nur vereinzelt Berührungspunkte zwischen rechtsextremistischen Parteien wie REP, DVU und NPD und der rechtsextremistischen Skinhead-Szene festzustellen, die sich zumeist auf „Doppelmitgliedschaften“ reduzieren. Ein intensiveres Bemühen um die Skinhead-Szene ist zur Zeit auf Parteiseite nicht festzustellen. Bedeutender sind hingegen Skin-Organisationen wie HS und B&H.¹³⁶

**Schwache
Verbindungen in
Berlin**

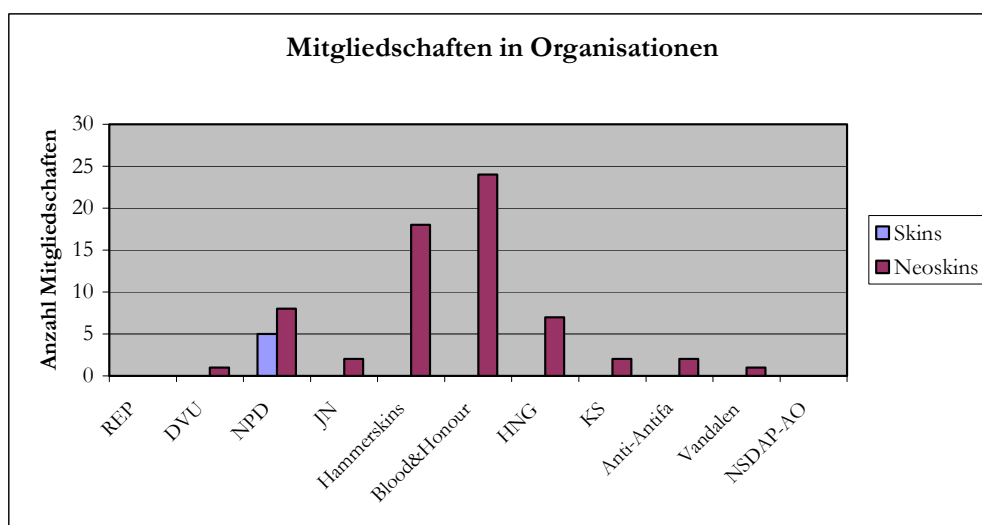


Abb. 12: Mitgliedschaften in Organisationen in Berlin

Die Distanz der Skinhead-Szene zu politischen Parteien ist nicht nur als Abwehrreaktion gegen den Missionierungseifer der Parteien zu interpretieren – es wäre falsch, die heute bestehenden rechtsextremistischen Einstellungen in der Skinhead-Szene auf das Einwirken der Parteien zurückzuführen.¹³⁷ Die Parteien versuchten vielmehr, das schon vorhandene rechtsextremistische Personenspektrum an sich zu binden. Das Konfliktpotenzial ergab sich aus den grundsätzlich verschiedenen Strukturvorstellungen.¹³⁸ Sind Parteien zielgerichtet strukturiert und organisiert, so lehnen Subkulturen diese festgefügte Institutionalisierung ab. Andererseits stellte sich für die Parteien

**Organisation
versus Subkultur:
Der unmögliche
Spagat?**

¹³⁵ Die These WELTZERS (1996), die Skinheadszenen übernehme strategisch die Rolle einer Vorfeldorganisation oder eines Durchlauferhitzers, scheint zu weit zu gehen. Von strategischem Agieren kann keine Rede sein. Vgl. S. 786.

¹³⁶ Die Lage in Berlin kann nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Offensichtlich spielen regionale und personelle Besonderheiten der Parteien- bzw. Skinhead-Szene eine Rolle – in den Regionen Cham/Roding, Straubing und Weilheim in Oberbayern oder in der Sächsischen Schweiz zum Beispiel sind die Verbindungen zwischen NPD und Skin-Szene wesentlich enger als in Berlin. Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 40; BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DES INNERN (2002): S. 76.

¹³⁷ Vgl. MENHORN (2001): S. 148.

¹³⁸ Vgl. KÜHNEL (1993): S. 241.

von Anfang an das Problem, den Spagat zwischen legalistischer Strategie und Einbindung der undisziplinierten Skins vollbringen zu müssen.¹³⁹ Konnte die Einbindung der Skins zwar die Präsenz auf der Straße erhöhen, so sank gleichzeitig die Wählbarkeit der Partei für den Rest der Gesellschaft. Dieser grundlegende Widerspruch zwischen subkulturell geprägtem Rechtsextremismus und den Parteien konnte in der Vergangenheit nie längerfristig aufgehoben werden.¹⁴⁰

**„National Front“
in Großbritannien**

Die ersten Versuche einer Partei, das Personenpotenzial dieser Subkultur für politische Ziele abzuschöpfen, gehen auf die rechtsextremistische „National Front“ (NF) in Großbritannien zurück. Entscheidendes Scharnier für die Verbindung zwischen Skin-Szene und Partei war interessanterweise die Musik. Die NF konzentrierte sich seit Anfang der 80er Jahre auf die Organisation von Rechtsrock-Konzerten („Rock Against Communism“) und gründete das Plattenlabel „White Noise Records“. Zugpferd und Schlüsselfigur dieser Verbindung zwischen rechtsextremistischer Partei und Skin-Szene war der später zur Kultfigur stilisierte Ian Stuart DONALDSON, ein überzeugter Neonazi mit paneuropäischer Ausrichtung.

Die anfänglich erfolgreiche Zusammenarbeit scheiterte jedoch nach kurzer Zeit. Zum einen spielten finanzielle Streitereien eine Rolle. Zum anderen traten die Gegensätze zwischen Partei und Subkultur immer deutlicher zu Tage. Die Skinheads fühlten sich – und diese Einschätzung bildet seitdem eine Konstante – von der Partei missbraucht.

**„Aktionsfront
Nationaler
Sozialisten“**

Diese Einschätzung wurde in Deutschland schon bald geteilt. Den ersten Versuch startete Anfang der 80er Jahre Michael KÜHNEN mit seiner neonazistischen Organisation „Aktionsfront Nationaler Sozialisten / Nationale Aktivisten“ (ANS/NA).¹⁴¹ KÜHNEN wollte vor allem Fußsoldaten für den Straßenkampf und Einfluss in den Fußballstadien gewinnen. Beide Strategien scheiterten. Im Vergleich zur NF in Großbritannien fehlte hier das Scharnier der Musikszene. Der absolute Führungsanspruch KÜHNENs wurde von der Szene nicht akzeptiert, ebenso wenig konnte seine Strategie der medienwirksamen Provokation auf die Dauer begeistern. Die ANS/NA wurde 1983 nach dem Vereinsgesetz (die ANS/NA hatte keinen Parteienstatus) vom Bundesminister des Innern verboten.

**„Freiheitliche
Deutsche
Arbeiterpartei“**

Einen zweiten Versuch machte Mitte der 80er Jahre die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP), die nicht nur als Auffangbecken für Aktivisten der ANS/NA fungierte, sondern in den Folgejahren zur wichtigsten

¹³⁹ Vgl. PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 67.

¹⁴⁰ Vgl. MENHORN (2001): S. 152.

¹⁴¹ Vgl. PFAHL-TRAUGHBER (1993): S. 83 ff; PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 55 ff; FARIN (1997a): S. 50; LORENZO (1993): S. 237 ff.

neonazistischen Organisation in Deutschland wurde.¹⁴² Mit ihrer aktionistischen Ausrichtung konnte die FAP die Skinheads eher begeistern als eine legalistisch orientierte Partei wie die NPD. Der Abstand zwischen Parteifunktionären und Skins schien hier nicht so groß zu sein, da sich auch Vorstandsmitglieder der FAP regelmäßig in Schlägereien verwickelt sahen.¹⁴³ Einige Skins ließen sich als Ordner oder Saalschutz gewinnen. Dennoch blieben die Skinheads unter den Parteimitgliedern in der Minderheit, von einer flächendeckenden Einbindung der Skins oder gar der rechtsextremistischen Hooligans konnte also keine Rede sein. Die FAP wurde 1995 verboten.

Nach diesen gescheiterten Versuchen eröffnete die Wiedervereinigung den neonazistischen Organisationen neue Perspektiven, welche die Fantasie der Funktionäre beflügelte: Mit dem Anwachsen der Skinhead-Szene im Osten Deutschlands sahen die Organisationen die Chance, den Aufbau der Szene mitzugestalten und sich von Anfang an in der Szene zu verankern. Besonders für die im Westen gescheiterten Organisationen boten die neuen Bundesländer eine neue Chance. Organisatorische Kontinuitäten zwischen dem DDR-Rechtsextremismus und der Situation nach 1990 gab es nicht. Auf der anderen Seite hätte dieser „Institutionenexport“¹⁴⁴ kaum ohne die Unterstützung der DDR-Skins stattfinden können.

„Eroberung des Ostens“

Bestes Beispiel dafür war die neonazistische „Nationale Alternative“ (NA), die am 1. Februar 1990 in Ost-Berlin gegründet wurde. Die Gründungsmitglieder gehörten zur Prominenz der DDR-Skins, gleichzeitig erhielt die NA tatkräftige Unterstützung von KÜHNENS FAP und der „Nationalen Liste“.¹⁴⁵ Aber nicht nur die Gründungsumstände, sondern auch die Aktionsformen der NA zeigten, dass die Entwicklung im Osten anders laufen würde als im Westen: Mit der Besetzung des Hauses Weitlingstraße 122 (Lichtenberg) und der Gründung der WOSAN („Initiative für Wohnraumsanierung“) kopierte die NA Aktionsformen des linken Lagers. Die hohe personelle Kontinuität zu den rechtsorientierten Subkulturen in der DDR sorgte zunächst dafür, dass die Verbindungen in das Skinhead- bzw. Hooligan-Lager auch nach der Umwandlung der NA in eine Partei nicht abrissen.¹⁴⁶

„Nationale Alternative“ (NA)

Dennoch gelang es der NA auf Dauer nicht, die Doppelstrategie von Parteipolitik und Verankerung in der Szene erfolgreich durchzuführen. Der Widerspruch zwischen Partielite und Fußvolk brach auch hier bald auf. Nach Polizeidurchsuchungen in der Weitlingstraße traten zunächst einige Hundert subkulturell geprägter Skinheads und Hooligans aus Solidarität der Partei bei (die Mitgliederzahlen schnellten 1990 von 30 im April auf 500 Mitglieder im

¹⁴² Zur Geschichte der FAP vgl. CHRISTIANS (1990); PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 56 f; FROMM (1994): S. 81 ff.

¹⁴³ Vgl. MENHORN (2001): S. 152; ASSHEUER/SARKOWICZ (1992): S. 86.

¹⁴⁴ Vgl. SÜB (1993): S. 44.

¹⁴⁵ Vgl. SIEGLER (1991): S. 46.

¹⁴⁶ Vgl. LYNEN VON BERG (1994): S. 115.

Juli), bevor dann die Parteispitze im Oktober des gleichen Jahres „Partei-säuberungen“ durchführte mit der Begründung, die Skins und Hooligans würden sich nicht der Parteidisziplin unterordnen.¹⁴⁷ Mit der Distanzierung von der Aktion und der Skinhead-Szene gingen aber nicht automatisch Wahlerfolge einher. Für die Teilnahme an den Berliner Abgeordnetenhauswahlen am 2. Dezember 1990 fehlten der NA die notwendigen 2 000 Unterschriften, die zur Zulassung nötig waren. Das Wahldebakel bedeutete das Ende der NA.

„Deutsche Alternative“

Ein weiterer Organisationsversuch ging von Westdeutschland aus. Die „Deutsche Alternative“ (DA), gegründet im Mai 1989, ging aus dem Bremer FAP-Landesverband hervor. Nach der Wende konzentrierte sich die DA jedoch schnell auf den Osten. Wie schon bei der NA sollten auch hier Nazi-Kader und neonazistische Skinheads aus der DDR eine wichtige Scharnierfunktion erfüllen. Die im März 1990 in West-Berlin gegründete „DA-Ost“ war personell sogar weitgehend identisch mit der NA. Allerdings konzentrierte sich die DA mit ihren Aktivitäten nicht auf Ost-Berlin, sondern auf Cottbus und Dresden.¹⁴⁸

Die Doppelstrategie der DA wurde besonders im „Arbeitspapier Ost“ vom Januar 1990 deutlich. In diesem Strategiepapier wird die DA als Partei der neonazistischen „Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front“ (GdNF) beschrieben. Die Doppelstrategie schien auch hier zunächst aufzugehen. So konnte sich die DA in der Kommunalpolitik zum Teil etablieren und erreichte 1992 eine Mitgliederzahl von 350. Das Verbot der Organisation durch den Bundesinnenminister im Dezember 1992 bedeutete allerdings das Ende des Experiments „Deutsche Alternative“.

Einbindungsstrategie der NPD

Den letzten Versuch der Einbindung der rechtsextremistischen Skinhead-Szene in Parteistrukturen unternahm die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD). Die NPD wandelte sich in den 90er Jahren von einer eher klassischen rechtsextremen Partei mit einem rückwärtsgewandten Programm (Revisionismus, Ausländerpolitik) und einer strikten Abgrenzungspolitik gegenüber Neonazis bzw. rechtsextremistischen Skinheads zu einer offen mit dem neonazistischen Umfeld paktierenden Organisation. Treibende Kraft hinter diesem Wandel war der 1996 gewählte Parteivorsitzende Udo VOIGT.¹⁴⁹ Inhaltlich konzentrierte sich die NPD in den Folgejahren auf sozialpolitische Themen. Die neue Strategie der NPD wurde im 1997 beschlossenen „Drei-Säulen-Modell“ am deutlichsten, das den „Kampf um die Parlamente“ (Wahlerfolge) ebenso beinhaltete wie den „Kampf um die Straße“

¹⁴⁷ Vgl. PFAHL-TRAUGHBER (1992): S. 13; SIEGLER (1991): S. 52.

¹⁴⁸ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1993): S. 98 f; FROMM (1994): S. 37 ff.

¹⁴⁹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1998): S. 111 f.

(Mobilisierungserfolge) und den „Kampf um die Köpfe“ (Einflussnahme auf den öffentlichen Diskurs und Etablierung rechtsextremistischer Themen).¹⁵⁰

Der „Kampf um die Straße“ war ein eindeutiges Integrationsangebot an die Skinhead- und Neonazi-Szene, um das erwünschte Zusammenwirken von „Kopfmenschen und Tatmenschen“ zu erreichen.¹⁵¹ Diese Strategie ließ sich jedoch – zumindest in Berlin – nicht umsetzen, da insbesondere die subkulturell geprägten rechtsextremistischen Skinheads kein neues Interesse an Parteipolitik entwickelt hatten. So gelangen der NPD anfangs einige Mobilisierungserfolge, wie etwa die Demonstrationen am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig oder die Rudolf-Heß-Gedenkmärsche Anfang der 90er Jahre. Eine wichtige Rolle spielte hier die Jugendorganisation der NPD, die „Jungen Nationaldemokraten“ (JN), die ursprünglich als Scharnier zwischen Partei und rechter Skin- bzw. Neonazi-Szene gedacht war.¹⁵² In einigen Gebieten kam es zu einer Symbiose zwischen NPD/JN und rechtsextremistischer Skin-Szene, so etwa in Rheinland-Pfalz 1997/98 oder bei der Gründung der „Skinheads Sächsische Schweiz“ unter Beteiligung eines kommunalen NPD-Funktionärs.¹⁵³ Diese enge Verbindung zwischen NPD/JN und rechtsextremistischer Skinhead-Szene konnte in Berlin allerdings nicht etabliert werden. Die subkulturell geprägten Skins erreichte die NPD überhaupt nicht, die neonazistischen Skinheads verlegten sich vor allem auf das sporadische Auftauchen auf NPD-Demonstrationen, allerdings ohne großen Enthusiasmus. Dies änderte sich auch nicht durch die Verbotsdebatte seit dem Jahr 2000.

NPD in Berlin

6.4 Selbstorganisation: „Blood & Honour“ und „Hammerskins“

Das schwierige Verhältnis der rechtsextremistischen Skinheads zu rechtsextremistischen Parteien und anderen neonazistischen Organisationen stellte vor allem die neonazistischen Skinheads vor ein Problem. Wollte man politisch wirken, waren rudimentäre institutionelle Strukturen notwendig. Solange diese institutionellen Strukturen aber nicht von der Szene selber bestimmt werden konnten, war die Gefahr des „Missbrauchs“ groß. Das wurde zuerst im Musiksektor deutlich. Ian Stuart DONALDSONs Band „Skrewdriver“ und andere britische Bands, die von der „National Front“ betreut wurden, sahen sich mit einer zunehmenden finanziellen Ausbeutung konfrontiert. DONALDSON, einer der begabtesten Organisatoren der Skinhead-Szene, gründete daraufhin 1986 das B&H-Netzwerk.

**Ian Stuart
DONALDSON**

¹⁵⁰ Vgl. SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2001): S. 157 ff.

¹⁵¹ Vgl. SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2001): S. 158.

¹⁵² Vgl. LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1997): S. 114; BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1998): S. 113. Nach einer kurzen, aktiven Phase wurde die JN von der NPD 1998 „zurückgepfiffen“, da sie durch eigene Veranstaltungen der NPD Konkurrenz zu machen drohte.

¹⁵³ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 40.

„Blood & Honour“-
Netzwerk

B&H war die erste Organisation der Skinhead-Szene und wurde zugleich die erfolgreichste. Die Gründung des gleichnamigen Fanzines bedeutete einen Quantensprung für die szeneninterne Kommunikation. B&H hatte von Anfang an eine eindeutige politische, neonazistische Ausrichtung. Trotz der politischen Ausrichtung konnte sich das Netzwerk auch bei den subkulturell orientierten Skins etablieren, da es als „szenenintern“ perzipiert und vor allem durch die Arbeit im Musikbereich populär wurde.¹⁵⁴

Die Erfolge in Großbritannien führten Anfang der 90er Jahre zu einem Export der Strukturen in das europäische Ausland. Divisionen in Deutschland, Frankreich, Norwegen und anderen Ländern konnten sich in kurzer Zeit etablieren. Die deutsche Division wurde 1994 von Berliner Skinheads gegründet und machte sich in der Szene innerhalb kürzester Zeit als Konzertveranstalter einen Namen.

Das deutsche Netzwerk umfasste im Jahr 2000 ca. 200 Mitglieder, die sich in 15 Sektionen unterteilten.¹⁵⁵ Besonders aktiv waren die Sektionen in Ostdeutschland, unter ihnen auch die Berliner Gruppe.¹⁵⁶ Der Wirkungskreis von B&H ging jedoch weit über die Mitgliederzahlen hinaus. B&H veranstaltete Konzerte mit bis zu 2 000 Besuchern.¹⁵⁷ Das Magazin der deutschen Division erreichte im Jahr 2000 eine Stärke von über 100 Seiten und eine Auflage von mehreren Tausend Exemplaren.¹⁵⁸ Die neonazistische Ideologie der Organisation und die Ausrichtung gegen den Gedanken der Völkerverständigung begründeten schließlich im September 2000 das Verbot von B&H durch den Bundesminister des Innern.¹⁵⁹ Das Verbot führte zunächst zum Zusammenbrechen der Konzertszene und zu einer Verunsicherung in der Szene. Allerdings wurden insbesondere im norddeutschen Raum schon bald Aktivitäten zur Weiterführung der Netzwerk-Strukturen festgestellt.

„Hammerskins“

Die zweite wichtige Skinhead-Organisation gründete sich Mitte der 80er Jahre in den USA: Die „Hammerskins“ (HS) sahen sich von Anfang an eher als neonazistische Elitenorganisation denn als Club für den „ordinären Straßenskin“. Der rassistische Elitengedanke implizierte die Ausdehnung der Organisation über die Grenzen der USA – bis zur Errichtung der „Hammerskin-Nation“ als Vereinigung aller weißen Skinheads. Konnte sich die Hammerskin-Bewegung in den USA etablieren,¹⁶⁰ so scheiterte sie weitgehend bei dem Versuch, in Europa Fuß zu fassen. Ab Mitte der 90er Jahre bildeten sich auch in Deutschland Sektionen, allerdings ohne eine große Außenwirkung zu entfalten. Viele der gegründeten Sektionen verschwanden bald wieder von

¹⁵⁴ Vgl. MENHORN (2000): S. 259.

¹⁵⁵ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 41.

¹⁵⁶ Vgl. BUNDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ (2000): S. 8.

¹⁵⁷ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2000): S. 28.

¹⁵⁸ Ein Großteil der Exemplare wurde von der Polizei sichergestellt. Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 41.

¹⁵⁹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): S. 41.

¹⁶⁰ MENHORN (2001) geht von mehreren hundert Mitgliedern aus. Vgl. S. 95.

der Bildfläche, besonders in Westdeutschland konnten sich die HS nie etablieren. Das BfV ging für das Jahr 2000 von ca. 100 Mitgliedern in Deutschland aus. Die 1994 gegründete Berliner Sektion umfasste nie mehr als 30 Personen, aktuell werden ihr ca. 15 Personen zugerechnet.¹⁶¹ Aufgrund der mangelnden Organisationsstrukturen und dem Fehlen einer charismatischen Persönlichkeit in ihren Reihen konnten die HS aber weder in Konkurrenz zu B&H treten noch ihr Selbstbildnis als Elite der Skinhead-Szene festigen.

¹⁶¹ LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1997): S. 93; LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1998a): S. 85; LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1999): S. 78; SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2002): S. 151.

7 RECHTSEXTREMISTISCHE MUSIK

Kernthesen ¹⁶²:

- ⇒ „Rechtsextremistische Musik“ kann definiert werden als die Kombination von Texten mit rechtsextremistischen Inhalten mit unterschiedlichen Musikstilen. Der Begriff „Skinhead-Musik“ ist in diesem Zusammenhang unpräzise, da die Skinhead-Subkultur auch mit Musikstilen verbunden ist, die nicht mit rechtsextremistischen Texten kombiniert werden (vor allem Ska).
- ⇒ Die Mitte der 90er Jahre entstandene Berliner Musikszene, zu der Bands wie D.S.T., Spreegeschwader, Legion of Thor, WAR und Landser gehören, hat überregionale Bedeutung. Das repressive Vorgehen der Sicherheitsbehörden hat sowohl den Tonträgermarkt als auch die Konzertszene beeinträchtigt.
- ⇒ Die Intentionen der Produzenten rechtsextremistischer Musik umfassen sowohl ideologische Rekrutierungsarbeit, finanzielle Absichten, Erlangung von Prestige in der Szene als auch den Provokationswunsch.
- ⇒ Die Wirkungen der Musik müssen differenziert betrachtet werden: Während die Tonträger-Musik kaum dazu geeignet ist, Ideologien zu verbreiten oder Anhänger zu rekrutieren, besteht bei Musikkonzerten aufgrund des persönlichen Kontakts zur Szene durchaus die Gefahr der Rekrutierung. „Musik als solche“ ist demnach keine „Einstiegsdroge“, sondern in ihrer Wirkung stark kontextabhängig.
- ⇒ Die Vertriebsstrukturen der Musik haben sich stark ausdifferenziert: Strafbare rechtsextremistische Szenemusik, strafrechtlich nicht relevante Szenemusik und Mainstream-kompatible Musik werden auf unterschiedlichen Wegen produziert und vertrieben. Obwohl die Gewinnspannen zum Teil sehr hoch sein können, liegen keine Informationen über eine systematische Refinanzierung der rechtsextremistischen Szene vor.

7.1 Begriffsklärung und Geschichte

Das Thema Rechtsrock bzw. Skinhead-Musik spielte in den vergangenen Jahren in den Medien eine wichtige Rolle.¹⁶³ Über die Bedeutung der Musik für die Szene und für Außenstehende herrschte dabei mehr Verwirrung als Klarheit. Allein unstrittig ist die Feststellung, dass Musik für die Skinhead-Szene – wie für jede Subkultur – eine wichtige Rolle spielt. Sie wirkt identitätsstiftend, indem sie zentrale Werte der Subkultur thematisiert und von der Mehrheit der Gesellschaft als ungenießbar empfunden wird. In der Skinhead-Studie gaben 38,8 % der Antwortenden an, in der Freizeit häufig Konzerte zu besuchen, 38,2 % gaben Musikhören an. Damit sind Konzerte/Musik die am häufigsten genannte Freizeitbeschäftigung.¹⁶⁴

¹⁶² Der Verfassungsschutz Berlin veranstaltete im Juni 2002 einen Workshop zu diesem Thema. Das vorliegende Kapitel ist Teil der Auswertung dieses Workshops.

¹⁶³ Einen Überblick über die Veröffentlichungen der Jahre 1992/93 bietet GOTTSCHALK (1994).

¹⁶⁴ Vgl. HEITMANN (1997): S. 82.

Die Debatte um rechtsextremistische Musik litt in der Vergangenheit vor allem an unpräzisen Begriffen.¹⁶⁵ Die Musik, die in der Skinhead-Subkultur konsumiert wurde und wird, ist nicht deckungsgleich mit Begriffen wie rechtsextremistische Musik oder Rechtsrock. Ebenso problematisch ist der Begriff Skinhead-Musik, denn im Gegensatz zur Punk-Bewegung konnten die Skinheads nie eine bestimmte Musikrichtung als Eigenentwicklung proklamieren. Die erste Generation der Skins in England bevorzugte vor allem den Ska. Der Ska entstand Ende der 50er Jahre in Jamaika, kam mit den Einwanderern nach Großbritannien und war vor allem eine unbeschwertere Offbeat-Tanzmusik.¹⁶⁶ Dass diese Musikrichtung, die auch heute noch eine wichtige Rolle für die unpolitischen Oil-Skins spielt, kaum dazu geeignet ist, neonazistische Hassparolen zu untermalen, liegt auf der Hand.

„Skinhead-Musik“?

Die Bezeichnung „rechtsextremistisch“ bezieht sich bei der Musik offensichtlich auf die Texte, nicht auf den Musikstil als solchen. Jede Musik kann – zumindest theoretisch – mit rechtsextremistischen Texten versehen werden.¹⁶⁷ Dennoch ist klar, dass die Auswahl in der Realität nicht beliebig erfolgt, sondern durch den Adressatenkreis und die „tiefenpolitische“ Struktur der Musik begrenzt wird. So wäre wohl der Versuch, mit Techno-Musik die politischen Einstellungen von älteren Mitgliedern der Gesellschaft zu beeinflussen, zum Scheitern verurteilt, weil erstens nur wenige Rentner Techno-Musik konsumieren und zweitens das vermittelte Lebensgefühl und die Kontextfaktoren der Techno-Musik nur schwer mit der Forderung z. B. nach der Rückgabe der Ostgebiete in Einklang zu bringen sind.¹⁶⁸

Rechtsextremistisch sind nur die Texte

In der Vergangenheit wurden rechtsextremistische Texte vor allem mit dem Genre des Heimatliedes oder Soldatenliedes verbunden und waren zumeist an die ältere Generation gerichtet. Die Vorstellung, rechtsextremistische Ideologie durch die Verbindung mit moderner Musik der Jugend nahe bringen zu können, stammt aus den 70er Jahren und geht auf den schon mehrfach erwähnten Ian Stuart DONALDSON zurück. DONALDSON, der mit seiner Band zunächst in Londoner Punk-Clubs spielte, entwickelte schon bald die Überzeugung, durch die Musik Jugendliche für die rechtsextremistische Szene rekrutieren zu können.¹⁶⁹ Erst zu diesem Zeitpunkt entstand eine Musik, die später unter der Bezeichnung Rechtsrock bekannt wurde. Rock eignete sich wesentlich besser zur Vermittlung der rassistischen Ideologie als zum Beispiel

Ian Stuart
DONALDSON

¹⁶⁵ Publikationen von Verfassungsschutzämtern nicht ausgenommen. Die zunehmende wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Ende der 90er Jahre hat hier zu einer Präzisierung der Begrifflichkeiten geführt.

¹⁶⁶ Vgl. FARIN (1997a): S. 26.

¹⁶⁷ Ein besonders eindrückliches Beispiel sind hier die „Zillertaler Türkenjäger“, die bekannte Schlager mit rechtsextremistischen Texten versahen.

¹⁶⁸ Zum Unterschied zwischen tiefenpolitischer Struktur und realpolitischer Vieldeutigkeit vgl. SCHMIDT-SALOMON (2002): S. 5; MEYER (1996): S. 46 ff.

¹⁶⁹ Vgl. MENHORN (2001): S. 75.

Ska, da Rock von Anfang an weiße Musik war und zugleich die Emotion der Aggressivität besser vermitteln konnte.¹⁷⁰

Dennoch wäre es eine Verkürzung, rechtsextremistische Musik in toto als „Rechtsrock“? Rechtsrock oder gar Nazi-Rock zu bezeichnen. Besonders gegen Ende der 90er Jahre verlegten sich einige Musikproduzenten darauf, andere Musikstile mit rechtsextremistischen Texten zu verbinden. Hier sind vor allem Gothic, Dark Wave, Techno und Rockabilly zu nennen.¹⁷¹ Ebenso gehört der rechtsextremistische Liedermacher-Bereich mit dem bekanntesten Vertreter Frank RENNICKE zum Spektrum der rechtsextremistischen Musik.¹⁷² An dieser Aufzählung wird auch klar, dass viele rechtsextremistische Bands keine Skinhead-Bands sind. Weder die „Zillertaler Türkenjäger“ noch „Landser“ oder „WAR“ sind Skin-Bands. Auf den Begriff der „Skinhead-Musik“ sollte demnach im Kontext der Debatte um Rechtsextremismus und Musik weitgehend verzichtet werden.

- ⇒ **Skinhead-Musik:** Musik, die in der Skin-Szene gehört wird; u. a. Ska, 2 Tone, Oil-Punk, (Rechts-)Rock.
- ⇒ **Rechtsextremistische Musik:** Rechtsextremistische Texte, die mit verschiedenen Musikstilen kombiniert werden; u. a. Rock/Hardrock (Rechtsrock/Nazi-Rock), Liedermacher, Gothic, Dark Wave, Schlager, Rockabilly, Volkslieder.

Abb. 13: Differenzierung zwischen Skinhead-Musik und rechtsextremistischer Musik

7.2 Überblick über die Szene in Berlin

Die aktuelle rechtsextremistische Musikszene Berlins entwickelte sich ab Mitte der 90er Jahre und erlangte innerhalb kurzer Zeit überregionale Bedeutung. Die CD-Veröffentlichungen der Berliner Bands spiegeln die „Konjunkturen“ rechtsextremistischer Musik des letzten Jahrzehnts wider. Ihre Hochphase erlebte die Musikszene in den Jahren 1996 bis 1998. Nach 1998 setzte sowohl ein Rückgang der CD-Veröffentlichungen als auch der rechtsextremistischen Konzerte ein. Für den Rückgang nach 1999 sind vor allem zwei Gründe anzuführen: Erstens das entschlossene Handeln der Sicherheitsbehörden des

Veröffentlichungen Berliner Bands

¹⁷⁰ Eines der ersten Rechtsrock-Projekte dürfte die deutsche Band „Ragnaröck“ Mitte der 70er Jahre gewesen sein. Vgl. FARIN (1997b): S. 213.

¹⁷¹ Besonders der Musikproduzent Thorsten LEMMER versuchte durch Techno- oder Rockabilly-Projekte den Hörerkreis auszuweiten. Die Projekte scheiterten jedoch. Vgl. NEITZERT (1996): S. 7; PFEIFFER (2002): S. 177 ff.

¹⁷² Zum Liedermacher-Bereich vgl. FAHR (1996).

Landes Berlin (Ermittlungsverfahren gegen „Landser“ und „D.S.T.“, Auflösung von Konzerten) und zweitens das Problem der Raubkopien bzw. des MP3-Handels.¹⁷⁴ Die im Jahr 2002 zu verzeichnende Steigerung der Veröffentlichungen ist auf eine Ausweichbewegung zu den strafrechtlich nicht relevanten Tonträgern zurückzuführen.

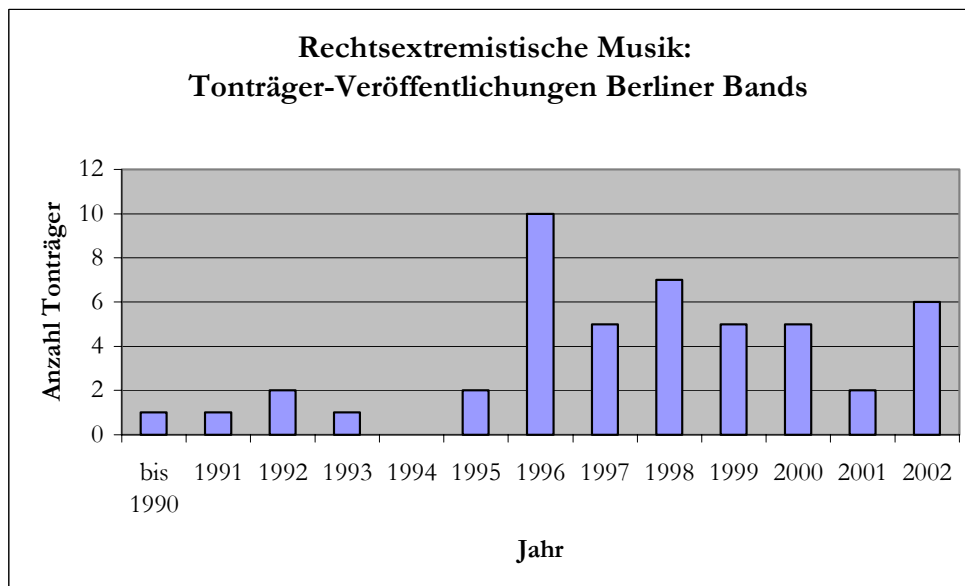


Abb. 14: Tonträger-Veröffentlichungen Berliner Bands

Während die Konzertzahlen in Deutschland auf hohem Niveau stagnieren, hat der Druck durch die Sicherheitsbehörden die rechtsextremistische Konzertszene in der Hauptstadt Berlin zum Erliegen gebracht. In Berlin konnten seit 2001 keine rechtsextremistischen Konzerte mehr veranstaltet werden. Seit einigen Jahren ist eine Ausweichbewegung der Szene in das Umland festzustellen.

¹⁷⁴ Vgl. FARIN/FLAD (2001): S. 92.

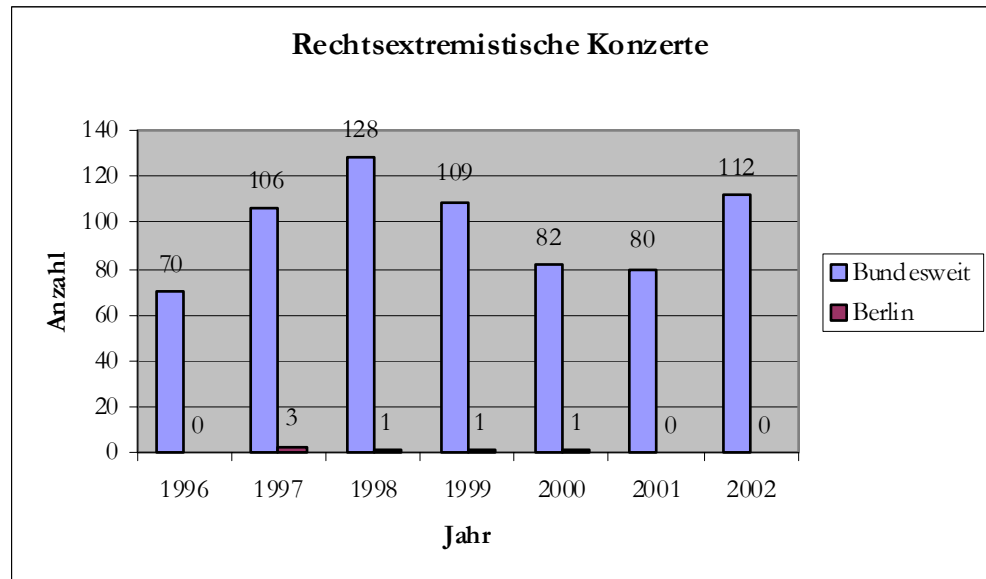


Abb. 15: Rechtsextremistische Konzerte bundesweit / in Berlin¹⁷⁵

Zusammenarbeit im Musiksektor

Die rechtsextremistische Musikszene in Berlin wird vor allem von Bands aus dem Hardrock-Bereich bestimmt: Zu den wichtigsten Bands gehören hier „Spreegeschwader“, „D.S.T.“ und „Legion of Thor“. Die Mitglieder dieser Bands rekrutieren sich aus dem rechtsextremistischen Skinhead-Bereich. Neben den Skinhead-Bands spielen vor allem „Landser“ und „WAR“ eine wichtige Rolle. In der Praxis ist die Abgrenzung zwischen rechtsextremistischen Skinheads und anderen Rechtsextremisten im Musikbereich allerdings weitgehend irrelevant, da sowohl das Publikum als auch die Bands engen Kontakt untereinander pflegen. Wie schon bei den Selbstorganisationsversuchen scheint auch hier der Musikbereich der entscheidende Innovationsgeber der Szene zu sein.

Parteien und Musiksektor

Im Musikbereich spielen Parteien nur vereinzelt eine Rolle. Während die DVU und die REP keinen Kontakt zum rechtsextremistischen Musikbereich unterhalten, sucht der aktionsorientierte Teil der NPD immer wieder die Nähe zum rechtsextremistischen Musikbereich. Ziel der Bemühungen ist es, rechtsextremistische Bands bei NPD-Parteiveranstaltungen auftreten zu lassen, um so ein weiteres Personenspektrum zu erreichen. Bei diesen Bemühungen handelt es sich allerdings kaum um flächendeckendes systematisches Vorgehen. So ist bundesweit allein das jährliche NPD-Pressfest in Riesa zu nennen, bei dem im Jahr 2002 die Band „Spreegeschwader“ auftrat. Von einer symbiotischen Beziehung zwischen NPD und rechter Musikszene¹⁷⁶ kann daher kaum gesprochen werden.

¹⁷⁵ Vgl. dazu die jeweiligen Jahresberichte des Bundes und des Landes Berlin. Vgl. a. DEUTSCHER BUNDESTAG (2002): S. 1.

¹⁷⁶ Vgl. Kap. 7.4.

Die rechtsextremistischen Skinhead-Bands „D.S.T.“, „Spreegeschwader“ und „Legion of Thor“ agieren in Berlin seit Mitte der 90er Jahre, gerieten aber durch polizeiliche Maßnahmen stark unter Druck. Eine der wichtigsten Aktionen gegen die rechtsextremistische Musikszene gab es in Berlin im Mai 2002. Nach Hinweisen des Verfassungsschutzes gelang der Polizei der Zugriff auf die Band „D.S.T.“ und ihr näheres Umfeld. Anlass für diese Maßnahme war die Produktion der neuen CD „Ave et Victoria“ mit strafrechtlich relevanten Texten. Die Exekutivmaßnahmen trafen eine Band, die in der rechtsextremistischen Szene seit 1997 eine zentrale Rolle spielt. „D.S.T.“ konnte sich durch die regelmäßige Teilnahme an Konzerten (in den Jahren 1999 und 2000 insgesamt 10) sowie der Produktion der CD „Deutsches Volk erwache“ aus dem Jahr 2000 einen festen Hörerkreis aufbauen. Im Spektrum zwischen spaßorientierten Szenebands und Politbands ist „D.S.T.“ eindeutig als neonazistische Band zu bezeichnen, die in ihren Texten nicht das Skinhead-Sein in den Vordergrund stellt, sondern ein rechtsextremistisches politisches Programm.¹⁷⁷ Beispielhaft für die menschenverachtende Haltung ist der folgende Text von der CD „Ave et Victoria“:

„D.S.T.“

*„Jüdische Brigaden, die ihr noch lebt, hört mir mal zu
Die SS der Neuzeit ist da und bringt euch um eure Ruh
Jüdische Brigaden, Racheengel mit irrem Ziel
Hier kommt der Deutschen Rache
Euer Tod ist beschlossene Sache.“*

Die Mitglieder von „D.S.T.“ sind fest in die rechtsextremistische Skinhead-Szene eingebunden und hatten in der Vergangenheit zahlreiche Kontakte zu anderen rechtsextremistischen Personengruppen oder Organisationen, u. a. zu B&H.¹⁷⁸

Die Texte der Skinhead-Band „Spreegeschwader“ waren bisher im Gegensatz zu „D.S.T.“-Texten strafrechtlich nicht relevant. Die seit 1994 bestehende Band gehört zu den aktivsten in Berlin, nahm seit Februar 1996 an insgesamt 36 Konzerten teil und veröffentlichte sechs CDs („Bleib wie du bist“ von 1996, „Eisern Berlin“ von 1996 und „Orientexpress“ von 1998, „Reichshauptstadt“ von 2001, „Best of 95-01“ von 2002 und eine Live-CD von 2003). Ebenso wie „D.S.T.“ unterhielten die Mitglieder von „Spreegeschwader“ Kontakte zu HS und B&H.¹⁷⁹

„Spreegeschwader“

Anders als bei „D.S.T.“ und „Spreegeschwader“ handelte es sich bei „WAR“ nicht um eine Band mit festen Mitgliedern, sondern um ein Projekt zum Einspielen von Tonträgern, dessen Besetzung wechselte. Die Mitglieder dieser seit 2000 aktiven Studioband rekrutierten sich aus dem neonazistischen Spektrum. Mit der CD-Veröffentlichung „Noten des Hasses“ im Jahr 2000 erlangte die Band aufgrund ihrer radikalen, menschenverachtenden Texte

„WAR“

¹⁷⁷ Vgl. Kap. 7.3.

¹⁷⁸ Vgl. das Interview im rechtsextremistischen Fanzine „Donnerschlag“ 8/2001: S. 35.

¹⁷⁹ Vgl. das Interview im rechtsextremistischen Fanzine „Skinhead 88“ (Anfang 1998).

Bekanntheit in der rechtsextremistischen Skinhead-Szene. Im Lied „Nigger“ heißt es:

*„Nennt sie Nigger, denn das sind ihre Namen!
Hängt die Nigger und habt kein Erbarmen!
Wir hassen Nigger und auch ihr habt es erfahren!
Oder ist es euch neu, dass wir Rassisten sind?“*

Sowohl „D.S.T.“ als auch „WAR“ orientieren sich am Hardcore-Musikstil. Die zum Teil dilettantische Umsetzung und der wenig akzentuierte Gesang führen dazu, dass die Texte beim Hören fast unverständlich sind. Auskunft über den Inhalt liefern die Booklets der CDs. Im Jahr 2001 erfolgten Exekutivmaßnahmen der Berliner Polizei gegen die Mitglieder der Band. Anlass für die Festnahmen und Durchsuchungen war der Verdacht der Polizei, eine zweite Auflage der CD „Noten des Hasses“ zu finden. Die Durchsuchung blieb hinsichtlich der CDs erfolglos. Unter den festgenommenen Personen befand sich der Initiator der Band. Das Amtsgericht Berlin verurteilte ihn zu einer Freiheitsstrafe von 22 Monaten, die zur Bewährung ausgesetzt wurde.¹⁸⁰

Von diesen Hardcore-Bands unterscheidet sich die 1992 gegründete Band **„Landser“** „Landser“ durch ihren melodischeren Stil. Die Texte sind oft schon beim Hören verständlich. „Landser“ gehört zu den bekanntesten rechtsextremistischen Bands in Deutschland und hat zum Teil einen ausgesprochenen Kultstatus in der Szene erreicht.¹⁸¹ Die Band verlegte sich in der Vergangenheit fast ausschließlich auf die Produktion von CDs, was zur Legendenbildung über die Besetzung der Band beitrug. Insgesamt erschienen bisher sechs „Landser“-CDs: „Das Reich kommt wieder“ (1993), „Republik der Strolche“ (1995), „Berlin bleibt deutsch“ (1996) und „Deutsche Wut/Rock gegen oben“ (1998), „Ran an den Feind“ und „Best Of“. Im Jahr 2002 erschien unter dem Pseudonym „Tanzorchester Immervoll“ eine Zusammenstellung von bereits auf Samplern veröffentlichten Liedern. Um rechtlichen Schritten zu entgehen, produzierte die Band die CDs zum Teil im Ausland (USA). Im Lied „Kreuzberg“ der CD „Deutsche Wut/Rock gegen oben“ heißt es:

*„Wenn's auf der Straße plötzlich nach Scheiße riecht,
Bist du in Kreuzberg, Kreuzberg.
Wenn ein Punker vor dir in der Kotze liegt,
Bist du in Kreuzberg, Kreuzberg.
Gegenüber im Döner-Laden
Tummeln sich die Schaben und Maden,
Und du bist herzlich eingeladen in Kreuzberg. (...)
Gibt's überhaupt noch eine Medizin für Kreuzberg?
1 000 000 Liter Strychnin für Kreuzberg.
Haut das Zeug ins Leitungswasser rein,
Darin geht die ganze Bande ein,
Dann wär unsere schöne Stadt befreit von Kreuzberg.“*

¹⁸⁰ Vgl. SENATSWERWALTUNG FÜR INNERES BERLIN (2003): S. 23.

¹⁸¹ Die Bedeutung von „Landser“ für die rechtsextremistische Szene beschreibt PFAHL-TRAUGHBER (2001).

Die Mitglieder der Band bilden den Kern der neonazistischen „Vandalen“-Gruppe. Im Herbst 2001 führte das Landeskriminalamt Berlin im Auftrag des Generalbundesanwalts Exekutivmaßnahmen gegen „Landser“ durch. Der Schuldvorwurf lautete u. a. auf Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung. Der Bundesgerichtshof ließ im Juni 2003 die Klage des Generalbundesanwalts vor dem Kammergericht Berlin zu. Der Prozess begann am 24. Juni 2003.

Im Gegensatz zu „D.S.T.“ oder „Landser“ hatte die Skinhead-Band „Legion of Thor“ in der Vergangenheit nur regionale Bedeutung. Im Jahr 2000 erschien die erste CD mit dem Titel „2000“, im Jahr 2001 folgte die CD „Legion of Thor“. „Legion of Thor“ war auf zahlreichen Konzert-Festivals vertreten. Aufgrund der internationalen Besetzung der Band und den zum Teil in Französisch gesungenen Texten konnte sich „Legion of Thor“ in der rechtsextremistischen Musikszene in Deutschland allerdings nie durchsetzen.

„Legion of Thor“

7.3 Intention und Wirkung

Die Debatte um rechtsextremistische Musik seit Anfang der 90er Jahre drehte sich – mehr oder weniger explizit – um zwei Aspekte: Erstens um die Intentionen der Macher und zweitens um die tatsächlichen Wirkungen. Diese Trennung zwischen Intention und Wirkung spielt für die Risikobewertung des Phänomens „rechtsextremistische Musik“ eine wichtige Rolle. Bei der Einschätzung der Risiken, die von rechtsextremistischer Musik ausgehen, muss von den tatsächlichen Wirkungen der Musik ausgegangen werden, nicht von den Ideen oder Zielen der Macher. Dies wird umso wichtiger, je größer die Diskrepanz zwischen Intention und Wirkung ist.

Wirkung als Grundlage für Risikobewertung

Intentionen

So vielfältig der rechtsextremistische Musikmarkt ist, so zahlreich sind auch die Ziele der Produzenten dieser Musik. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass hinter jedem Bandprojekt vielfältige Intentionen stehen, die von Band zu Band unterschiedlich starke Gewichtungen haben:

⇒ Ideologietransport und Rekrutierung: Bands wie „Landser“, „Spreeschwader“ oder „D.S.T.“ betonen in Selbstdarstellungen den ideologischen Anspruch ihres musikalischen Schaffens und folgen damit dem von DONALDSON wiederbelebten „AgitProp“-Dogma.¹⁸² Aufgrund des Ziels

„AgitProp“

¹⁸² Vgl. TERKESSIDIS (1994): „Unter Umständen lässt sich diese Musik also gar nicht als ästhetisches Phänomen, das „formal“ politisch wirkt, fassen, sondern ist vielmehr eine mit Jugendkultur kalkulierende AgitProp-Musik und also funktionalistisch politisch-politisch, was auch erklären würde, warum diese Musik wie das zombiemäßige Gerüst von Musik klingt. Das Gros der Nazi-Bands bildete sich erst, als der „Inhalt“ bereits festgelegt war (d. h. sie begannen nicht eigentlich als Bands, denen es vorrangig um die Musik ging).“ S. 131. Hier stellt sich allerdings die Frage, inwieweit vom objektiv vorhandenen Dilletantismus der Bands auf die AgitProp-Strategie geschlossen werden kann. Eine Analyse der Intentionen im Fall „Landser“ bietet PFAHL-TRAUGHBER (2001): S. 172 f.

der geistigen Einflussnahme auf den Hörer und der Verbreitung rechtsextremistischen Gedankenguts spielt die Textebene eine wichtige Rolle. So stellt sich „D.S.T.“ bewusst als politische Band dar:

*„Eine CD eignet sich hervorragend, um zu Hause über die Texte nachzudenken, ideologisch zu formen und um auf Feiern für die richtige Stimmung zu sorgen. Doch wir wollen auch H** schüren und A*** wecken“.*¹⁸³

- Provokation** ⇒ Auf einer Ideologie-Skala ist die Provokationsmotivation das Gegenstück zur AgitProp-Idee. Der Reiz des ultimativen Tabubruchs kann ebenfalls ein starker Anreiz sowohl für die Produzenten als auch die Konsumenten rechtsextremistischer Musik sein – durch das Hören oder Herstellen der Musik dokumentiert man in einem „kaum zu überbietenden Maße seine eigene Außenseiterstellung“.¹⁸⁴ Damit steht diese Musik hinsichtlich der Provokation durchaus in Tradition des Jazz, Rock’n Roll oder des Punk.
- Spaßfaktor** ⇒ Wie im Zitat von „D.S.T.“ schon angeklungen, ist die Party-Kompatibilität und damit der Spaßfaktor der Musik ebenfalls ein wichtiger Aspekt. Auf Konzerten und „Herrenabenden“ (Besäufnissen) dient die Musik als Soundtrack zum „Pogen“ (Pogo-tanzen).
- Machtfaktor** ⇒ Insbesondere innerhalb der strukturarmen Skinhead-Szene ist die Musik eine Machtressource. Die Mitgliedschaft in einer Band und die eigene Positionierung durch möglichst radikale Texte erhöhen das Ansehen eines Szenemitglieds. Die Musik bildet so eine der wenigen Möglichkeiten, soziales Prestige zu erlangen und in der Szene aufzusteigen. Diese allein auf die soziale Struktur der eigenen Gruppe abzielende Motivation ist ein wichtiger Faktor bei der Bewertung und Prognose des Musiksektors. Eitelkeit ist auch in der rechtsextremistischen Szene eine häufig anzutreffende Eigenschaft.
- Finanzielle Absichten** ⇒ Angelockt von den Gerüchten über die hohen Gewinnspannen im Musiksektor, spielt der finanzielle Aspekt bei den meisten Bands eine Rolle. Dies gilt insbesondere für die reinen Studiobands. Die Band-Tätigkeit dient hier dazu, ein Zubrot zu erwirtschaften – Profis gibt es in der deutschen Szene – mit Ausnahme Frank RENNICKEs – nicht.

Wirkungen

Über die tatsächlichen Wirkungen von rechtsextremistischer Musik besteht in der Wissenschaft – im Gegensatz zu den Intentionen – kaum Einigkeit. In den Medien wurden bestimmte Thesen über die Wirkungen rechtsextremistischer Musik oft implizit und unreflektiert verfolgt. Zum anderen wurden die von den

¹⁸³ Vgl. das Interview im rechtsextremistischen Fanzine „Donnerschlag“, Ausgabe Nr. 8/2001; S. 33. Mit „H**“ dürfte „Hass“, mit „A***“ dürfte „Angst“ oder „Aggression“ gemeint sein.

¹⁸⁴ DOLLASE (1999): S. 112. Kritisch dazu KERSTEN (1996): S. 16.

Produzenten der Musik artikulierten Ziele oft mit der tatsächlichen Wirkung verwechselt. Stellvertretend sei hier die Berichterstattung nach dem Anschlag in Hünxe 1991 genannt. Nach dem Anschlag auf das Asylbewerberheim machte die Geschichte die Runde, die Täter hätten vor der Tat das Lied „Bomberpilot“ der „Böhsen Onkelz“ gehört und seien – durch die Musik ermutigt – zur Tat geschritten.¹⁸⁵ Diese quasikausale These „vom Hörer zum Täter“ entspricht zwar der Ideologisierung- und Rekrutierungsintention einiger Produzenten rechtsextremistischer Musik, findet in der Wissenschaft aber kaum Unterstützung. Bei der Bewertung der Risiken der Musik bietet sich zum einen die Differenzierung zwischen der auf Tonträgern gespeicherten Musik („Musik als solche“) und dem Event des Konzertes an. Zum anderen können verschiedene Akteure unterschieden werden: Die Wirkungen und Risiken bezüglich (i.) des einzelnen Konsumenten, (ii.) der rechtsextremistischen Szene oder Subkultur und (iii.) der Gesamtgesellschaft können durchaus unterschiedlich sein.¹⁸⁶

**Vom Hörer
zum Täter?**

**Differenzierung
nötig**

Bezüglich der Wirkung auf den einzelnen Konsumenten können folgende Thesen festgehalten werden:

⇒ „Musik als solche“ ist keine „Einstiegsdroge“: Die oft vertretene These, rechtsextremistische Musik wirke als „Einstiegsdroge“ und stehe am Anfang einer rechtsextremistischen Karriere, scheint sich nicht zu bewahrheiten.¹⁸⁷ Zunächst erscheint es zweifelhaft, ob ein Bild aus dem Suchtbereich für den Bereich des politischen Extremismus treffend sein kann. Das bloße Anhören rechtsextremistischer Musik(-texte) führt nicht unbedingt zu einer Übernahme der vertretenen Ideologie. Aufgrund der Erkenntnisse der Wirkungspsychologie ist nicht davon auszugehen, dass Jugendliche, die über den Musikgeschmack zu rechtsextremistischer Musik stoßen, in erhöhter Gefahr sind, die Ideologie zu übernehmen.¹⁸⁸ Nicht jeder, der rechtsextremistische Bands hört, ist oder wird zwangsläufig Rechtsextremist – das Publikum kann relativ klar unterteilt werden in überzeugte Rechtsextremisten, „reine“ Musikfans und jene, die zwar nicht unbedingt rechtsextremistisch sind, die „Authentizität“ der Bands jedoch schätzen.¹⁸⁹ Die Bekanntheit rechtsextremistischer Bands dürfte also deutlich höher sein als die Akzeptanz der transportierten Ideologie.

**Keine
„Einstiegsdroge“**

¹⁸⁵ Vgl. GOTTSCHALK (1994): S. 99 f; FARIN (1996): S. 4.

¹⁸⁶ Vgl. DOLLASE (1999): S. 113.

¹⁸⁷ Vgl. u. a. SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES (2001): S. 32; BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN (2001): S. 43. Vgl. a. PFAHL-TRAUGHBER (2000): S. 68; FAHR (1996): S. 4.

¹⁸⁸ Vgl. DOLLASE (1999): S. 108. KERSTEN (1993) zufolge sind die Texte der meisten rechten Bands nicht dazu geeignet, szenefremde Individuen zu rekrutieren oder ideologisch zu beeinflussen, da sie stark selbstreferentiell und stereotyp seien. Vgl. S. 16. Unabhängig davon musste allerdings auch die linke Musikszene erkennen, dass der politischen Beeinflussung der Hörer enge Grenzen gesetzt sind. Vgl. SCHMIDT-SALOMON (2002): S. 6 ff. Diese Befunde widerlegen die These von FLAD (2000).

¹⁸⁹ Vgl. FARIN (1996): S. 8.

Kontextfaktoren ausschlaggebend

⇒ Die Wirkung der Musik ist von Kontextfaktoren abhängig: Ob ein Konsument rechtsextremistische Ideologiefragmente übernimmt oder gar Anschluss an rechtsextremistische Gruppen findet, hängt stark von der ihn umgebenden Umwelt und der Intensität der Auseinandersetzung mit der Musik ab. Wird die Musik in einem eindeutigen Kontext konsumiert – zum Beispiel auf rechtsextremistischen Konzerten – und findet ein direkter Kontakt zu Szenemitgliedern statt, ist die Wahrscheinlichkeit der Einbindung wesentlich höher.¹⁹⁰ Das Erlebnis „Konzert“ stellt so eine Verbindung zwischen der Musik und dem Gefühl der Gruppenzugehörigkeit her. Bleibt der Kontext hingegen vieldeutig, bleibt die Wirkung der Musik bezüglich ihres Ideologisierungspotenzials gering.

Das Risikopotenzial eines Konzertes ist demnach wesentlich höher einzustufen als die einer rechtsextremistischen CD. Die rechtsextremistische Musik muss aber nicht auf ihre Wirkungen bezüglich des einzelnen Konsumenten untersucht werden, sondern auch auf ihre Konsequenzen für die rechtsextremistische Szene selber:

Identitätsstiftung

⇒ Musik ist ein Kernelement jugendlicher Subkulturen und hat eine identitätsstiftende Funktion.¹⁹¹ Dies gilt nicht nur für die Skinhead-Szene, sondern für alle Subkulturen. Eine ähnliche Wirkung haben Konzerte – diese Happenings verorten den einzelnen in der Gruppe, definieren In- und Outsider, sind Gesprächsthema in der Szene.

Strukturierungsfunktion

⇒ Die Musik hat des weiteren eine Strukturierungsfunktion. Besonders Konzerte dienen als Kontaktstellen.¹⁹² Die Mitgliedschaft in einer Band oder die Tätigkeit als Händler erhöhten den Bekanntheitsgrad von Protagonisten in der Szene.

Radikalisierung

⇒ Radikalisierung der Szene durch Provokation: Die Geschichte der Skinhead-Subkultur hat gezeigt, dass die Provokation mit rechtsextremistischen Zeichen und Parolen langfristig zu einer Veränderung der Skin-Szene führte. Dies geschah nicht so sehr durch Internalisierungseffekte, sondern durch den Zustrom neuer Mitglieder, die von vornherein rechtsextremistisch eingestellt waren. Diese Entwicklung wurde durch die rechtsextremistische Skinhead-Musik verschärft.¹⁹³

Gesamtgesellschaftliche Wirkungen

Drittens stellt sich die Frage, welche Folgen die Abrufbarkeit rechtsextremistischer Musik für die Gesellschaft hat. In diesem Kontext wird des öfteren das Konzept der Neuen Rechten erwähnt: Die Etablierung rechtsextremistischer Diskurse im öffentlichen Raum sei die Voraussetzung für eine Revolution von rechts. Insbesondere der rechtsextremistische Liedermacher-

¹⁹⁰ Vgl. DOLLASE (1999): S. 110.

¹⁹¹ Vgl. MEYER (1996): S. 49.

¹⁹² Vgl. BUNDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ (2000): S. 3.

¹⁹³ Vgl. KERSTEN (1996): S. 16.

Bereich wird hier immer wieder genannt.¹⁹⁴ Allerdings stellt sich hier die Frage, inwieweit eine so eindeutig als rechtsextremistisch verortete Gruppe dazu geeignet ist, rechtsextremistisches Gedankengut in die Mitte der Gesellschaft zu tragen und vor allem hoffähig zu machen.

Gefährlicher als der Liedermacher-Bereich scheint hier die zunehmende Verbreitung rechtsextremistischer Musik an Schulen zu sein. In den letzten Jahren ist vor allem in den Mittelstufen eine Etablierung rechtsextremistischer Bands wie „Landser“ neben der Mainstream-Musik erkennbar. Obwohl der Provokations- und Abgrenzungsaspekt hier eine wichtige Rolle spielen dürfte, sind die Gefahren einer solchen Entwicklung bezüglich einer Normalisierung der Musik höher einzuschätzen.¹⁹⁵

**Verbreitung an
Schulen**

7.4 Finanzielle Aspekte

Über das Finanzvolumen des rechtsextremistischen Musikmarktes bestehen unterschiedliche Auffassungen. Da die Quellenlage bezüglich der CD-Produktionen und der Gewinnmargen äußerst schwierig ist, basieren die Zahlen auf mehr oder weniger gut begründeten Schätzungen. DORNBUSCH schätzt, dass in den Boomjahren 1996 und 1997 in Deutschland ca. 100 CDs mit einer Auflage zwischen 2 000 und 6 000 Stück produziert wurden; FARIN schätzt die jährliche Produktion auf 60 bis 80 CDs mit einer Auflage zwischen 3 000 und 5 000 Stück.¹⁹⁶ Bestseller wie etwa „Landser“-CDs dürften Auflagen zwischen 15 000 und 20 000 Exemplaren erreichen.

CD-Produktionen

Problematisch bei der Analyse des Finanzvolumens ist nicht nur die Quellenlage, sondern auch die Tatsache, dass der rechtsextremistische Tonträgermarkt äußerst unterschiedliche Strukturen entwickelt hat. Grundsätzlich müssen mindestens folgende Vertriebsstrukturen unterschieden werden:

Strafbare rechtsextremistische Szenemusik:

Die Texte dieser Musik erfüllen Straftatbestände wie Volksverhetzung (§ 130 StGB) oder das Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen (§ 86 StGB). Hier sind zwei Bereiche zu unterscheiden: Der Vertrieb über das Ausland und der (Weiter-)Vertrieb im Inland.

⇒ Ein Teil der rechtsextremistischen Musik in Deutschland wird über Versandfirmen bezogen, die im Ausland ansässig sind. Aufgrund der unterschiedlichen Rechtslagen ist es den deutschen Sicherheitsbehörden nicht möglich, gegen die Firmen vorzugehen. Die Anzahl der Labels im

**Bezug über
ausländische
Firmen**

¹⁹⁴ Vgl. FAHR (1996): „Die Bedeutung von Frank Rennicke für die rechtsradikale/extreme Szene sollte durchaus auch unter dem Aspekt der seit nunmehr fast 15 Jahren laufenden Versuche einer „Kulturrevolution von rechts“ betrachtet werden.“ S. 4. Vgl. a. TERKESSIDIS (1994): S. 131.

¹⁹⁵ Vgl. a. Kap. 8.2.

¹⁹⁶ Vgl. DORNBUSCH (1997): S. 19; FARIN (1997b): S. 238.

Ausland ist kaum überschaubar. Vor allem die USA (Resistance Records, Panzerfaust Records), Schweden (Midgard Records) und Tschechien und sind für den deutschen Markt wichtig. Die Bestellungen werden zumeist über das Internet aufgegeben. Über die Umsätze und Gewinne der ausländischen Versandfirmen gibt es kaum verlässliche Daten, Thomas PFEIFFER schätzt den Umsatz des amerikanischen Marktführers „Resistance Records“ auf ca. 1,1 Millionen Euro pro Jahr bei einem Jahresverkauf von ca. 70 000 CDs.¹⁹⁷

Illegaler Handel in Deutschland

⇒ Besonders die von deutschen Bands produzierten CDs werden in Deutschland illegal weiterverkauft. Da die Musikszene unter Verfolgungsdruck steht und die zu erwartenden Strafen hoch sind, ist der illegale Weitervertrieb im Inland auf Netzwerke aus persönlichen Kontakten angewiesen. Einzelne Personen nehmen aufgrund ihrer Kontakte in der Szene Schlüsselpositionen ein und bilden in diesem Netz die Knotenpunkte. Eine weitere wichtige Vertriebsmöglichkeit ist der Handverkauf am Rande von Konzerten oder sonstigen Szeneveranstaltungen. Aufgrund der komplizierten Vertriebsstrukturen sind die Preise der CDs zum Teil extrem hoch – eine Tatsache, die den Handel mit Raubkopien anheizt und die Versandfirmen, Händler und Bands zunehmend vor ernstzunehmende Probleme stellt.¹⁹⁸ Die Gewinne in diesem Marktsektor hängen stark von den persönlichen Netzwerken der Akteure ab. Ist dieses Netzwerk groß genug, können für Einzelpersonen erhebliche Gewinne abfallen.¹⁹⁹

Nicht-strafbare rechtsextremistische Szenemusik

Ein Teil der rechtsextremistischen Musik erfüllt keine Straftatbestände. Da diese Musik aber entweder von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPJS) indiziert ist oder mit dem Mainstream-Musikgeschmack nicht kompatibel ist, erfolgt der Vertrieb nicht über normale Plattenläden, sondern entweder über Szeneläden oder Versandfirmen.²⁰⁰

Szeneläden

⇒ Diese „Independent“-Strukturen umfassen in Deutschland ca. 60 bis 80 Szeneläden (Tattoo-Studios, Army-Shops, Szene-Plattenläden),²⁰¹ davon ca. 10 in Berlin. Die Szeneläden ermöglichen – so lange Jugendlichen unter 18 Jahren der Zutritt nicht gestattet ist – den legalen Vertrieb indizierter Musik. Das Handelsvolumen dieser Szeneläden ist aufgrund

¹⁹⁷ So auf dem vom Verfassungsschutz Berlin veranstalteten Workshop zum Thema „Rechtsextremistische Musik“ am 4.7.2002. Wie viele der 70 000 CDs in Deutschland abgesetzt werden, ist unbekannt.

¹⁹⁸ Vgl. FARIN/FLAD (2001): S. 92.

¹⁹⁹ Die Produktion einer CD kostet je nach Auflage und Qualität ca. 1 bis 1,50 Euro pro Stück. Verkauft werden die CDs oft für über 15 Euro. Vgl. DORNBUSCH (1997): S. 19.

²⁰⁰ Von der BPJS indizierte Musik darf Kindern und Jugendlichen weder zugänglich gemacht werden noch über Versandhandel vertrieben werden. Eine Indizierung zieht des Weiteren ein Werbeverbot nach sich. Vgl. das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften und Medieninhalte (GjS) §§ 3 bis 5 und <http://bpjs.bmfsfj.de>.

²⁰¹ Vgl. FARIN/FLAD (2001): S. 85.

ihres regional beschränkten Kundenkreises eher gering – zumeist versorgen diese Läden nur die örtliche Szene.

⇒ Hinzu kommen die Versandhandelsfirmen, die strafrechtlich nicht relevante, nicht indizierte Musik vertreiben. Die Anzahl der Versandhandelsfirmen schwankt stark, was als Indiz für mangelnde Professionalität gedeutet werden kann. Im Jahr 2001 waren in Deutschland ca. 40 Vertriebe aktiv, davon vier in Berlin.²⁰² Neben den kleinen, kurzlebigen Unternehmen, deren Eigentümer oft zur Szene gehören, dominieren einige große Versandfirmen den Markt. Hier sind vor allem „Rock-O-Rama“, „Wikinger-Versand“, „Nordversand“, „Pühses Liste“ und „Rock Nord“ zu nennen.²⁰³ Hinzu kommen die Versandhandel der Parteien, für die in parteinahen Zeitungen („Deutsche Stimme“ für die NPD und „National-Zeitung“ für die DVU) geworben wird. Die Parteien konzentrieren sich vor allem auf den Liedermacherbereich, Soldatenlieder u. ä. Im Bereich des Versandhandels von Parteien ist von erheblichen Gewinnspannen auszugehen – eine Tatsache, die von der rechtsextremistischen Szene selber zunehmend misstrauisch beäugt wird: Sowohl dem Besitzer von „Rock Nord“, Thorsten LEMMER, als auch dem Gründer von „Rock-O-Rama“, Herbert EGOLDT, wirft die Szene vor, mit „Rechtsrock“ zu Millionären geworden zu sein, ohne sich „für die Sache“ eingesetzt zu haben.²⁰⁴ Die Publizistin Franziska HUNDSEDER schätzt den Jahresumsatz des NPD-Verlages (inkl. Bücher und anderer Artikel) auf 500 000 Euro pro Jahr.²⁰⁵

**Versandhandel in
Deutschland**

Mainstream-kompatible rechtsextremistische Musik

Besonderes Aufsehen in den Medien erreichten die Versuche, den Mainstream-Musikmarkt für rechtsextremistische Bands zu erobern. Nachdem die äußerst wandelbare Frankfurter Ex-Punk-Ex-Skinhead-Band „Die böhsen Onkelz“ in den 80er Jahren sechsstellige Verkaufszahlen erreichte, gab es immer wieder Versuche, rechtsextremistische Szenemusik in den Mainstream einzuspeisen.²⁰⁶ Insbesondere Thorsten LEMMER gründete oder unterstützte Bandprojekte im Rockabilly- oder Heavy Metall-Bereich, die geeignet schienen, über subkulturelle Szenen hinaus Erfolg zu haben.²⁰⁷ Der bekannteste Fall der letzten Jahre betraf die Gothic-Band „Weißglut“. Die Band schloss einen Plattenvertrag mit Sony Music ab, bevor der geplante Aufstieg im Sog von „Rammstein“ durch Medienberichte über den rechtsextremistischen

**Thorsten
LEMMER und
„Weißglut“**

²⁰² Vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG (2002): S. 3.

²⁰³ Zur Geschichte von „Rock-O-Rama“ und „Rock Nord“ vgl. NEITZERT (1996); FARIN (1997b): S. 217 ff.

²⁰⁴ Farin schätzt, dass „Rock-O-Rama“ bis zu 10 000 Namen im Kundenverzeichnis gespeichert hat. Vgl. FARIN (1996): S. 3; PFEIFFER (2002): S. 271 ff.

²⁰⁵ Vgl. WESTDEUTSCHER RUNDFUNK (2001).

²⁰⁶ Zur Kontroverse um die „Böhsen Onkelz“ vgl. FARIN/SEIDEL-PIELEN (1993): S. 80 ff.

²⁰⁷ Vgl. NEITZERT (1996): S. 112.

Hintergrund des Sängers Josef Maria KLUMB und den Boykott der großen Plattenhändler gestoppt wurde.²⁰⁸ Die Sensibilisierung von Presse und Händlern hat die Risiken eines solchen Unterfangens steigen lassen, so dass renommierte Musikverlage von weiteren Projekten Abstand nahmen. Wirklichen Erfolg hatte deswegen diese Vertriebsstruktur bisher nicht.

Finanzströme

Wohin fließt das Geld?

Für alle drei Vertriebsstrukturen stellt sich insbesondere die Frage, *wohin* das erwirtschaftete Geld fließt. Der Tonträger-Vertrieb interessierte die Öffentlichkeit und die Behörden der Inneren Sicherheit auch aufgrund der Sorge einer „Refinanzierung“ neonazistischer Strukturen durch den Musikmarkt. Der Nachweis von Finanzströmen erweist sich jedoch als äußerst schwierig. Selbst für den Bereich des Parteiversandes, in dem die Frage nach dem Verbleib der erwirtschafteten Einnahmen geklärt scheint, liegen keine gesicherten Daten über die Höhe der erzielten Gewinne vor. Bezüglich der anderen Vertriebsstruktur-Typen ist der Nachweis einer Refinanzierung neonazistischer Strukturen noch schwieriger. Es ist aber davon auszugehen, dass die Gelder in der Regel für private Zwecke verwendet werden. Fälle einer geplanten Refinanzierung neonazistischer Strukturen sind zwar vereinzelt bekannt geworden, scheinen aber die Ausnahme zu sein.²⁰⁹ Am ehesten erfüllte B&H durch die Veranstaltung von Konzerten und die Herausgabe verschiedener Musik-Sampler diese Refinanzierungsrolle. Durch das Verbot der Organisation und die folgende Einstellung des B&H-Magazines sowie der Sampler konnten die Finanzströme zumindest stark beeinträchtigt werden.

Raubkopien

Ein zentrales Problem für Produzenten und Händler rechtsextremistischer Musik ist die steigende Produktion von Raubkopien. Aufgrund der Illegalität, in der ein Teil des rechtsextremistischen Musikmarktes stattfindet, stellen die Raubkopien ein noch schwerwiegenderes Problem als für den normalen Tonträgermarkt dar. Die Gewinnmargen für Produzenten und Händler dürften aufgrund dieser anhaltenden Entwicklung weiter sinken und den Musikmarkt weiter zerfasern lassen. Diese Zerfaserung wiederum lässt die Chancen einer planvollen Refinanzierung neonazistischer Strukturen durch den Musikmarkt unwahrscheinlicher werden.

²⁰⁸ Zum „Weißglut“-Fall vgl. PFEIFFER (2002): S. 177 ff.

²⁰⁹ Vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG (2002): S. 4.

8 HANDLUNGSOPTIONEN

Kernthesen:

- ⇒ Der subkulturelle Aspekt der rechtsextremistischen Skinhead-Szene ist für die Arbeit des Verfassungsschutzes sekundär.
- ⇒ Die empirisch beobachtbare Herausbildung von Mischszenen zwischen rechtsextremistischen Skinheads, Neonazis und anderen subkulturell geprägten Rechtsextremisten legt es nahe, jene Gruppen unter dem Begriff des „aktionsorientierten Rechtsextremismus“ zusammenzufassen. Gemeinsam ist diesen Gruppen das Streben nach Machtausübung im sichtbaren öffentlichen Raum.
- ⇒ Zur Bekämpfung des aktionsorientierten Rechtsextremismus sind sowohl vorbeugende als auch vorsorgende Maßnahmen notwendig. Vorsorgende Maßnahmen wie das Verbot von „Blood & Honour“ oder das Vorgehen gegen die Musikszene haben sich bewährt. Gleichzeitig ist es notwendig, die Ursachen des aktionsorientierten Rechtsextremismus anzugehen.

8.1 Auflösen des subkulturellen Fokus

Problematik des Skinhead-Begriffes

Handlungsoptionen im Bereich rechtsextremistische Skinheads liegen zum einen in konkreten Maßnahmen gegen rechtsextremistische Bestrebungen. Die Unterbindung von Konzerten oder das Verbot von Vereinigungen sind sinnvolle Mittel, um rechtsextremistische Bestrebungen einzudämmen. Aber auch vorbeugende Maßnahmen wie die Aufklärung der Öffentlichkeit sind sinnvolle Handlungsoptionen (vgl. Kap. 8.2).

Darüber hinaus können Handlungsoptionen die konzeptionelle Ebene betreffen. Für den Verfassungsschutz und andere Institutionen der Inneren Sicherheit stellt sich vor allem die Frage, ob die Fokussierung auf den subkulturellen Aspekt des Personenpotenzials ausreichend ist. Welche Aussagekraft hat es, das „Skinhead-sein“ bei den ohne Zweifel vorhandenen rechtsextremistischen Skinheads in den Vordergrund zu stellen? Und welche Ansätze gibt es für weitere Differenzierungen über diese Kategorisierung hinaus?

Gegen eine ausschließliche Fokussierung auf den subkulturellen Aspekt sprechen vor allem drei Gründe.

Erstens zeigt die Empirie zumindest für Berlin die Herausbildung von Mischszenen. Rechtsextremistische Skinheads, klassische Neonazis und andere subkulturell geprägte Rechtsextremisten bilden zunehmend eine gemeinsame Szene. Diese Entwicklung wird durch die Kennzeichnung „Skinhead“ nicht ausreichend genau abgebildet.

Zweitens stellt sich auf einer grundlegenden Ebene die Frage, welche Relevanz die Eigenschaft „Skinhead-Sein“ für die Bewertung extremistischer Bestrebungen einer Person oder Gruppe hat. Der Verfassungsschutz beob-

**Handlungsoptionen
auf konzeptioneller
Ebene**

achtet und berichtet über Bestrebungen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichtet sind.²¹⁰ Die Zugehörigkeit zu Subkulturen hat nur insofern Bedeutung, als sie Rückschlüsse auf extremistische Bestrebungen zulässt.

Drittens hat der Überblick über die Geschichte der Skinheads gezeigt, dass eine Symbolisierung des Rechtsextremismus durch die Skinheads problematisch ist. Rechtsextremismus ist etwas anderes als die Subkultur der Skinheads und mehr als die rechtsextremistischen Skinheads. Die einseitige Symbolisierung einer Subkultur ist bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus kontraproduktiv, da zum einen der Mechanismus einer „self-fulfilling prophecy“ eintreten kann und zum anderen die unterschiedlichen Ausdrucksformen und Dimensionen des Rechtsextremismus vernachlässigt werden.

Risiko-Analyse und Konzept des aktionsorientierten Rechtsextremismus

Aufgrund der genannten Gründe gegen eine ausschließliche Fokussierung auf den Skinhead-Begriff bei der Kategorisierung von Personenpotenzialen hat der Verfassungsschutz Berlin ein ergänzendes Begriffssystem entwickelt. Grundlage der Überlegungen ist die Anwendung der Risiko-Analyse. Kategorisierungen von Personen durch den Verfassungsschutz sollten den Auftrag des Verfassungsschutzes widerspiegeln, d. h. es stellt sich konkret die Frage, welche Eigenschaften einer Person bei der Beurteilung hinsichtlich des Risikos für die freiheitliche demokratische Grundordnung eine Rolle spielen.

**Neues
Kategorisierungssystem**

**Art des Risikos:
Risikofelder**

Der Verfassungsschutz Berlin unterscheidet zwischen drei verschiedenen „Risikofeldern“, von denen jeweils eine eigene Art von Risiko für die freiheitliche demokratische Grundordnung ausgeht.

⇒ **Parlamentsorientierter Rechtsextremismus:** Das Risiko dieses Bereiches besteht in der Ausnutzung demokratischer Spielregeln und der Erlangung parlamentarischer Macht mit dem Ziel, die Demokratie abzuschaffen. Hierunter fallen rechtsextremistische Parteien wie die „Republikaner“, die DVU und die NPD.

⇒ **Aktionsorientierter Rechtsextremismus:** Das Risiko des aktionsorientierten Rechtsextremismus liegt im Bestreben nach Ausübung von Macht im sichtbaren öffentlichen Raum. Dieses Risiko geht von subkulturell geprägten Rechtsextremisten ebenso aus wie von Neonazis.

²¹⁰ Das Bundesverfassungsgericht hat die freiheitliche demokratische Grundordnung im Parteiverbotsverfahren gegen die SRP im Jahre 1952 ausformuliert. Danach besteht die freiheitliche demokratische Grundordnung aus der Achtung der im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechte, der Volkssouveränität, der Gewaltenteilung, der Verantwortlichkeit der Regierung, der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, der Unabhängigkeit der Gerichte, dem Mehrparteienprinzip, der Chancengleichheit aller politischen Parteien und dem Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung einer Opposition. Vgl. BVerfGE 2, 1 ff; BVerfGE 5, 85 ff.; §§5 Abs. 2, 6 Abs. 2. VSG Bln

⇒ **Diskursorientierter Rechtsextremismus:** Das Risiko des diskursorientierten Rechtsextremismus liegt in der Beeinflussung des öffentlichen Diskurses durch rechtsextremistische Ideen. Hierunter fällt u. a. die „Neue Rechte“.

Obwohl zwischen den drei Risikofeldern in der Realität Schnittmengen bestehen, veranschaulicht die Dreiteilung des Beobachtungsfeldes Rechtsextremismus die zuvor beschriebenen Grenzen des Fokus auf den Skinhead-Begriff: Von rechtsextremistischen Skinheads geht die gleiche Risikoart für die freiheitliche demokratische Grundordnung aus wie von Neonazis oder einem rechtsextremistischen Hooligan bzw. Rocker, nämlich durch das Streben nach Machtausübung im sichtbaren öffentlichen Raum. Dies kann sowohl durch Gewalttaten erfolgen als auch durch das Besetzen von öffentlichen Plätzen oder durch Demonstrationen.

Die Zusammenfassung²¹¹ der bisherigen Kategorien „rechtsextremistische Skinheads“ und „Neonazis“ bedeutet nicht, dass jeder aktionsorientierte Rechtsextremist als gleich gefährlich eingeschätzt wird. Diese auf die Höhe des Risikos abzielende Frage (und nicht auf die Risikoart) wird in einem zweiten Schritt berücksichtigt.

**Höhe des Risikos:
Kategorisierungs-
gruppen**

Die Einstufung der Höhe des von einer Person ausgehenden Risikos muss durch für jedes Risikofeld getrennte Kategorien erfolgen. Für das hier behandelte Risikofeld des aktionsorientierten Rechtsextremismus erfolgt die Kategorisierung anhand der Eigenschaften „Gewaltbereitschaft“ und „ideologische Festigung“. Dies ist im Hinblick auf die freiheitliche demokratische Grundordnung logisch: Das Risiko, das von einer gewaltbereiten, ideologisch gefestigten Person ausgeht, ist höher als jenes Risiko, das zum Beispiel von einer zwar gewaltbereiten aber ideologisch nicht gefestigten Person ausgeht. Für die Praxis ergeben sich daraus vier Personenkategorien, wobei „Gruppe 1“ das höchste Risiko, „Gruppe 4“ das geringste Risiko zugeschrieben wird.

Aktionsorientierte Rechtsextremisten	Gewaltbereit	Nicht gewaltbereit
Ideologisch gefestigt	Gruppe 1	Gruppe 2
Ideologisch weniger gefestigt	Gruppe 3	Gruppe 4

Abb. 16: Kategorisierung „Aktionsorientierte Rechtsextremisten“

²¹¹ Zwischen diesem Kategorisierungssystem und dem bundesweit angewandten Begriffssystem besteht kein Automatismus. So können auch Mitglieder der NPD als „aktionsorientiert“ eingestuft werden, wenn das von ihnen ausgehende Risiko als „aktionsorientiert“ identifiziert wird. Für die Bewertung der NPD als einer Partei, die auch im Bereich des aktionsorientierten Rechtsextremismus („Kampf um die Straße“) Fuß fassen will, ist dies ein entscheidender Punkt.

Die Vorteile dieses Systems liegen vor allem in der besseren Abbildung der Mischszenen in Berlin sowie der Quantifizierbarkeit von Risikopotenzialen. Darüber hinaus bietet das System eine Vielzahl von Anschlussmöglichkeiten für tiefergehende Analysen des aktionsorientierten Rechtsextremismus.²¹²

8.2 Maßnahmen

Neben der konzeptionellen Erweiterung stellt sich die Frage nach konkret ableitbaren Handlungsoptionen.²¹³

Sinnvolle Repression

Die Darstellung der neueren Geschichte der rechtsextremistischen Skinheads in Deutschland hat gezeigt, dass ein repressives Vorgehen gegen bestimmte Strukturen eine sinnvolle und effektive Bekämpfungsstrategie ist. Dies betrifft insbesondere die Musikszene oder Organisationen wie „Blood & Honour“. Das Vorgehen gegen die Musikszene in Berlin hat dazu geführt, dass die Rekrutierungsfunktion rechtsextremistischer Konzerte stark eingeschränkt und die Produktionswege für Tonträger erschwert sind. Durch das Verbot von „Blood & Honour“ wurden wichtige logistische Ressourcen des aktionsorientierten Rechtsextremismus in Deutschland getroffen. Um das Vorgehen gegen die Musikszene effektiv zu gestalten, ist die Verhinderung von Ausweicheffekten von zentraler Bedeutung. Der Berliner Verfassungsschutz ist nach dem erfolgreichen Vorgehen gegen Konzertveranstaltungen in Berlin vor allem um die Information umliegender Länder und Staaten über rechtsextremistische Konzerte bemüht.

„Zeichen setzen“

Gleichzeitig haben repressive Mittel wie das Vereinsverbot nicht nur eine Wirkung auf die rechtsextremistische Szene selber, sondern auch auf die Gesamtgesellschaft. Durch Verbote werden Zeichen gegen den Rechtsextremismus gesetzt und klare Grenzen zu verfassungsfeindlichen Bestrebungen gezogen. In der Funktion des „Zeichensetzens“ liegt jedoch zugleich eine Gefahr – Symbolisierungen können positive aber auch negative Effekte haben. Durch Vereinsverbote werden begrenzte Strukturen getroffen, nicht jedoch die Einstellungen von Personen oder das Umfeld, welches solche Einstellungen akzeptiert oder fördert. Die Notwendigkeit der Suche nach den Ursachen des Rechtsextremismus und die Bekämpfung derselben bleiben von Verboten letztlich unberührt.

Beschäftigung mit Ursachen

Der Verfassungsschutz als Institution der Inneren Sicherheit kann zur Ursachenanalyse und –bekämpfung im Rahmen seines gesetzlichen Auftrages beitragen. Eine mögliche Strategie der Ursachenbekämpfung ist die „Geographisierung“ rechtsextremistischer Bestrebungen, um eine Anbindung an

²¹² Erste Analyseergebnisse wurden im Jahresbericht 2002 des Verfassungsschutzes Berlin veröffentlicht. Vgl. SENATSV ERWALTUNG FÜR INNERES (2003).

²¹³ Vgl. FUNKE (2000): S. 11. Die Handlungsoptionen beziehen sich auf die Situation in Berlin. Zu Handlungsmöglichkeiten im kleinstädtischen Milieu vgl. FUNKE (2002).

vorhandene Orte festzustellen. Rechtsextremismus existiert nicht im luftleeren Raum, sondern „passiert“ im öffentlichen Raum Berlins.

Die statistische Bearbeitung einer gemeldeten Gewalttat führt tendenziell zu einer Abstrahierung, da ein Lebenssachverhalt in einen statistischen Wert umgewandelt wird: Die Gewalttat wird von ihrem konkreten, geographischen Ort entbunden und damit von Tätermilieu, Umfeld und Kontextbedingungen.

Deutlich wird dies z. B. am Abstrahierungseffekt, der mit der statistischen Bearbeitung rechtsextremistischer Gewalt verbunden ist. Die statistische Bearbeitung einer gemeldeten Gewalttat löst diese tendenziell – durch die Umwandlung eines Lebenssachverhaltes in einen statistischen Wert – von ihrem konkreten, geographischen Ort und führt damit zu einer Entbindung von Tätermilieu, Umfeld und Kontextbedingungen. Der geographische Ort wird zu einem statistischen Datum. Um eine gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit rechtsextremistischer Gewalt unterstützen zu können, muss dieser statistische Abstrahierungsprozess umgekehrt werden.

„Geographisierung“

Diese Rückbindung der Statistik an konkrete Orte in Berlin ist ein sinnvoller Ansatz, um Bezirken, Kirchengemeinden und Schulen grundlegende Informationen für die Bekämpfung des Rechtsextremismus zu geben. Dem Verfassungsschutz Berlin bietet sich hier die Möglichkeit, den Adressatenkreis seiner Arbeit auszuweiten und den Auftrag der Politik- und Politikerberatung umfassend zu erfüllen.²¹⁴

Anhand eines weiteren Beispiels wird die Notwendigkeit einer offensiven Aufklärung über den Rechtsextremismus deutlich. Im Musikbereich zeigt sich, dass Repression Grenzen hat. Insbesondere in Zeiten der fast unbegrenzten Möglichkeiten des privaten Kopierens von Tonträgern ist eine ausschließliche Orientierung am Produkt „Tonträger“ unzureichend. In den Zeiten des CD-Brenners und der MP3-Dateien ist davon auszugehen, dass rechtsextremistische Musik abrufbar ist und ihren Weg in die Schulen und Jugendszenen finden wird. Hier kommt es darauf an, frühzeitig Aufklärung zu betreiben. Rechtsextremistische Musik strahlt vor allem wegen des Verboten-Seins einen Reiz auf Jugendliche aus. Die offene Konfrontation der Jugendlichen mit der Musik kann dabei helfen, den Mythos der rechtsextremistischen Musik zu entzaubern. In der Umsetzung ist hier eine enge Zusammenarbeit von Polizei, Verfassungsschutz, Schulen und sonstigen öffentlichen und privaten Trägern notwendig.

**Musik:
Notwendige
Prävention**

²¹⁴ Zur Genese der „diskursiven Variante des Verfassungsschutzes“ vgl. FUNK (1994): S. 348.

9 LITERATURVERZEICHNIS

ASSHEUER, THOMAS/SARKOWICZ, HANS (1992): Rechtsradikale in Deutschland: Die alte und die neue Rechte. 2. Aufl. München.

BARINGHORST, SIEGRID (1999): Einwanderung und multiethnische Gesellschaft. IN: Kastendiek, Hans/Rohe, Karl/Volle, Angelika (Hg.): Großbritannien. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. 2. Aufl. Frankfurt a.M./New York. S. 146 - 162.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DES INNERN (2002): Verfassungsschutzbericht 2001. München.

BIALAS, WOLFGANG (1993): Antifaschismus in der DDR. IN: Das Argument 200/1993. S. 551 - 571.

BIRSL, URSULA (1992): Frauen und Rechtsextremismus. IN: Aus Politik und Zeitgeschichte B3-4/1992. S. 22 - 30.

BIRSL, URSULA (1994): Rechtsextremismus: weiblich-männlich. Eine Fallstudie. Opladen.

BRAKE, MIKE (1980): Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Eine Einführung. Frankfurt/New York.

BREYMAN, KLAUS (1993): Gewalttaten rechtsorientierter Skinheads in Ostdeutschland. IN: Otto, Hans-Uwe/Merten, Roland (Hg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Opladen. S. 294 - 300.

BREYVOGEL, WILFRIED (1993): Jugendliche Gewaltbereitschaft. Subjektive Fragmentierung, Gewalt-Lust und die Gesellschaft als städtisch-medialer Erfahrungsraum. IN: Ders. (Hg.): Lust auf Randalen. Jugendliche Gewalt gegen Fremde. Bonn. S. 11 - 34.

BRÜCK, WOLFGANG (1992): Skinheads – Vorboten der Systemkrise. Die Entwicklung des Skinhead-Phänomens bis zum Untergang der DDR. IN: Heinemann, Karl-Heinz/Schubarth, Wilfried (Hg.): Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland. Köln. S. 37 - 46.

BUNDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ (2000): Skinheads. Bands und Konzerte. Köln.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1992): Verfassungsschutzbericht 1991. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1993): Verfassungsschutzbericht 1992. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1994): Verfassungsschutzbericht 1993. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1995): Verfassungsschutzbericht 1994. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1996): Verfassungsschutzbericht 1995. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (1998): Verfassungsschutzbericht 1997. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2000): Verfassungsschutzbericht 1999. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2001): Verfassungsschutzbericht 2000. Berlin/Bonn.

CHRISTIANS, GEORG (1990): „Die Reihen fest geschlossen“. Die FAP – Zu Anatomie und Umfeld einer militant-neofaschistischen Partei in den 80er Jahren. Marburg.

DEUTSCHER BUNDESTAG (2002): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke und der Fraktion der PDS – Drucksache 123/8337 – Rechtsextremistische Skinhead-Musik im Jahr 2001. Drucksache 14/8474 (12.03.2002).

DOLLASE, RAINER (1999): Welche Wirkung hat der Rock von Rechts? IN: Baacke, Dieter/Farin, Klaus/Lauffer, Jürgen (Hg.): Rock von Rechts. Milieus, Hintergründe und Materialien. Bielefeld. S. 106 - 117.

DORNBUSCH, CHRISTIAN (1997): Strukturen rechter Skinhead-Musik.

ENGEL, MONIKA/MENKE, BARBARA (1995): Weibliche Welten – gewaltlos? Eine Einführung. IN: Dies. (Hg.): Weibliche Welten – gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Münster. S. 10 - 17.

FAHR, MARGITTA (1996): Frank Rennicke – Der nationale Barde. IN: Popscriptum 5: Rechte Musik. S. 116 - 134.

FALTER, JÜRGEN (1994): Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland. München.

FARIN, KLAUS/SEIDEL-PIELEN, EBERHARD (1993): Skinheads. München.

FARIN, KLAUS (1996): Rechtsrock – Eine Bestandsaufnahme. IN: Popscriptum 5: Rechte Musik. S. 4 - 14.

FARIN, KLAUS (1997a): Urban Rebels. Die Geschichte der Skinhead-Bewegung. IN: Ders. (Hg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 9 - 68.

FARIN, KLAUS (1997b): „In Walhalla sehen wir uns wieder...“. Rechtsrock. IN: Ders. (Hg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 213 - 243.

FARIN, KLAUS (1997c): „Die mit den roten Schnürsenkeln...“ Skinheads in der Presseberichterstattung. IN: Ders. (Hg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 244 - 267.

FARIN, KLAUS (1997d): Interview in: Jungle World 51 (17.12.1997). www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/51/03a.htm

FARIN, KLAUS (2001): Skinhead – A Way of Life. Eine Jugendbewegung stellt sich selbst dar. Berlin.

FARIN, KLAUS/FLAD, HENNING (2001): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. IN: Archiv der Jugendkulturen (Hg.): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. Berlin. S. 9 - 98.

FERCHHOFF, WILFRIED (1990): Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Von den sozialmilieuspezifischen Jugendsubkulturen zu den individualitätsbezogenen Jugendkulturen. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris.

FLAD, HENNING (2000): Nazi-Töne. Musik als Mittel zur Verbreitung von NS-Propaganda in der Jugendszene. IN: Lira Massenzeitung. Nr. 5.

FUNK, ALBRECHT (1994): Der erkenntnisarme Verfassungsschutz. Strukturelle Grenzen bei der Erfassung des Rechtsextremismus. IN: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus. Frankfurt a.M. S. 340 - 365.

FUNKE, HAJO (1993): Brandstifter. Deutschland zwischen Demokratie und völkischem Nationalismus. Göttingen.

FUNKE, HAJO (1995): Rechtsextremismus – Zeitgeist, Politik und Gewalt. Eine Zwischenbilanz. IN: Faber, Richard u. a. (Hg.): Rechtsextremismus. Berlin. S. 14 - 51.

FUNKE, HAJO (2000): Schriftliche Stellungnahme zur Anhörung des Innenausschusses und des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages zum Thema Rechtsextremismus (25.10.2000). Berlin.

FUNKE, HAJO (2002): Paranoia und Politik. Berlin.

FREI, NORBERT (1996): Vergangenheitspolitik: Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München.

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG – BEHÖRDE FÜR INNERES (2002): Verfassungsschutzbericht 2001. Hamburg.

FROMM, RAINER (1994): Am rechten Rand. Lexikon des Rechtsradikalismus. 2. Aufl. Marburg/Berlin.

GABEBNER, MARTINA (2001): Fremdenfeindliche und rechtsextreme Gruppen, Szenen, Parteien. IN: Wahl, Klaus (Hg.): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Berlin. S. 296 - 316.

GOTTSCHALK, CHRISTIAN (1994): Der Expertenstreit. IN: Annas, Max/Christoph, Ralph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream. 3. Aufl. Berlin. S. 99 - 110.

HACHEL, HEINZ (1997): Für Klasse, Rasse und Nation. Der doppelte Romantizismus völkischer Glatzen. IN: Farin, Klaus (Hg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 142 - 166.

HEINEMANN, KARL-HEINZ/SCHUBARTH, WILFRIED (Hg.): Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland. Köln 1992.

HEINSOHN, GUNNAR (1993): Rostocks Gewalt und ihre Erhellung durch die Bystander-Forschung. IN: Leviathan 1/1993. S. 5 - 12.

HEITMANN, HELMUT (1997): Die Skinhead-Studie. IN: Farin, Klaus (Hg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 69 - 95.

HEITMEYER, HELMUT (1987): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Weinheim/München.

HEITMEYER, HELMUT u. a. (1992): Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim/München.

HOFFMANN-LANGE, URSULA/SCHNEIDER, HELMUT/GILLE, MARTINA (1993): Politische Gewaltbereitschaft Jugendlicher. IN: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. München. S. 97 - 126.

HOPF, CHRISTEL/HOPF, WULF (1997): Familie, Persönlichkeit, Politik. München.

HOPF, CHRISTEL/SILZER, MARLENE/WERNICH, JÖRG (1999): Ethnozentrismus und Sozialisation in der DDR. Überlegungen und Hypothesen zu den Bedingungen der Ausländerfeindlichkeit von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. IN: Petry, Christian/Sitte, Karin/Kaler, Peter (Hg.): Rechtsextremistische Orientierungen von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. Was tun? Basel.

INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG (2002): Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 2001. Stuttgart.

INNENMINISTERIUM DES LANDES MECKLENBURG-VORPOMMERN (1994): Skinheads. 2. Aufl. Schwerin.

INNENMINISTERIUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (2001): Skinheads und Rechtsextremismus. Instrumentalisierung einer jugendlichen Subkultur. 4. überarbeitete Aufl. Düsseldorf.

KERNBACH, BARBARA/FROMM, RAINER (1994): Frauen- und Männerrolle bei den Rechten. IN: Fromm, Rainer (Hg.): Am rechten Rand. Lexikon des Rechtsradikalismus. 2. Aufl. Marburg/Berlin. S. 179 - 188.

KERSTEN, JOACHIM (1993): Der Männlichkeits-Kult. Über die Hintergründe der Jugendgewalt. IN: Psychologie heute 9/1993. S. 50 - 57.

KERSTEN, JOACHIM (1997): Die Gewalt der Falschen. Opfermentalität und Aggressionsbereitschaft. IN: Farin, Klaus (1997): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 96 - 117.

KERSTEN, MARTIN (1996): Jugendkulturen und NS-Vergangenheit. Der schmale Pfad zwischen Provokation, Spiel, Inszenierung und erneuter Faszination vom Punk bis zum Nazi-Rock. IN: Popscripum 5. S. 70 - 89.

KLÖNNE, ARNO (1994): Jugend und Rechtsextremismus. IN: Kowalsky, Wolfgang/Schröder, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz. Opladen. S. 129 - 142.

KNIGHT, NICK (1982): Skinhead. London.

KOHLSTRUCK, MICHAEL (1995): Politische Randale? Jugendgewalt und Rechtsradikalismus im Land Brandenburg. IN: Faber, Richard / Funke, Hajo / Schoenberner, Gerhard (Hg.): Rechtsextremismus. Ideologie und Gewalt. Berlin 1995 (Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz Bd. 5). S. 124 - 135.

KOHLSTRUCK, MICHAEL (2001): Strukturen einer Aggression. Gesellschaftlicher Konsens und kollektive Frustration in den neuen Bundesländern. IN: Benz, Wolfgang (Hg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland. Frankfurt. S. 13 - 40.

KÜHNEL, WOLFGANG (1993): Gewalt durch Jugendliche im Osten Deutschlands. Versuch einer Ursachen- und Bedingungsanalyse. IN: Otto, Hans-Uwe/Merten, Roland (Hg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Opladen. S. 237 - 246.

LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1997): Verfassungsschutzbericht Berlin 1996. Berlin.

LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1998a): Verfassungsschutzbericht Berlin 1997. Berlin.

LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (1998b): Skinheads. 1. Aufl. Berlin. (Durchblicke Nr. 9).

LANDESAMT FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ BERLIN (2000): Verfassungsschutzbericht 1999. Berlin.

LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2002): Der politisch motivierte Gewalttäter in Baden-Württemberg. Eine tat-/täterorientierte Untersuchung der Jahre 1999 bis 2001. Stuttgart. (Kriminalität im Blickfeld 5).

LEGGEWIE, CLAUS (1993): Plädoyer eines Antiautoritären für Autorität. IN: Die Zeit 10/93 (05.03.1993).

LENZ, KARL (1991): Kulturformen von Jugendlichen. Von der Sub- und Jugendkultur zu Formen der Jugendbiographie. IN: Aus Politik und Zeitgeschichte B27/1991. S. 11 - 19.

LORENZO, GIOVANNI DI (1993): Wer, bitte, ist Michael Kühnen? Beschreibung eines Phänomens. IN: Benz, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen. Frankfurt a.M. S. 232-247.

LUTZEBAECK, ELKE/SCHAAR, GISELA/STORM, CAROLA (1995): Zur Rolle und Bedeutung der Mädchen in rechten Jugendcliquen. Erfahrungen aus der Praxis akzeptierender Jugendarbeit. IN: Engel, Monika/Menke, Barbara (Hg.): Weibliche Lebenswelten – gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Münster. S. 108 - 117.

LYNEN VON BERG, HEINZ (1994): Rechtsextremismus in Ostdeutschland seit der Wende. IN: Kowalsky, Wolfgang/Schröder, Wolfgang (Hg.): Rechts- extremismus. Einführung und Forschungsbilanz. Opladen. S. 103 - 126.

MARSHALL, GEORGE (1993): Spirit of '69. A Skinhead Bible. Dunoon.

MENGERT, CHRISTOPH (1994): „Unsere Texte sind deutsch“. Skinhead-Bands in der Bundesrepublik Deutschland. Köln.

MENHORN, CHRISTIAN (2000): Die Rolle der Skinheads im rechtsextremistischen Lager. IN: Jahrbuch Extremismus und Demokratie. 12. Jg. S. 253 - 267.

MENHORN, CHRISTIAN (2001): Skinheads: Portrait einer Subkultur. Baden Baden.

MEYER, THOMAS (1996): „Unser Leben heißt kämpfen bis zum Tod“ – Rechtsrock als Message-Rock. IN: Popscriptum 5: Rechte Musik. S. 46 - 69.

MINISTERIUM DES INNERN SACHSEN-ANHALT (2002): Verfassungsschutzbericht. Magdeburg.

MINISTERIUM DES INNERN UND FÜR SPORT RHEINLAND-PFALZ (2002): Verfassungsschutzbericht 2001. Mainz. (Presseversion).

MÖLLER, KURT (1991): Geschlechtsspezifische Aspekte der Anfälligkeit für Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. IN: Frauenforschung 3/1991. S. 27 - 49.

MÖLLER, KURT (1993): Rechte Jungs. Ungleichheitsideologien, Gewaltakzeptanz und männliche Sozialisation. IN: Neue Praxis 4/1993. S. 314 - 328.

MÖLLER, KURT (1994): Rechtsextremismus und die Geschlechter. Zusammenhänge von Individualisierung, weiß-westlicher Dominanzkultur und männlicher Hegemonie. IN: Bracht, Ulla (Hg.): Jahrbuch Pädagogik. Geschlechterverhältnisse und die Pädagogik. Frankfurt. a.M. S. 289 - 310.

MÖLLER, KURT (1995): Fremdenfeindlichkeit. Übereinstimmungen und Unterschiede bei Jungen und Mädchen. IN: Engel, Monika/Menke, Barbara (Hg.): Weibliche Welten – gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Münster. S. 64 - 86.

MÖLLER, KURT (1997): Hässlich, kahl und hundsgemein. Männlichkeits- und Weiblichkeitsinszenierungen in der Skinheadszene. IN: Farin, Klaus (1997): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin. S. 118 - 141.

MOLITOR, UTE (1992): Wählen Frauen anders? Zur Soziologie eines frauenspezifischen politischen Verhaltens in der Bundesrepublik Deutschland. Baden-Baden.

NEITZERT, LUTZ (1996): Dorfmusik in den modernen Zeiten. Der Rechtsrockproduzent Torsten Lemmer. IN: Popscriptum 5. S. 106 - 117.

NEUMANN, JÖRG/FRINDTE, WOLFGANG (2001): Tat und Tatumstände. IN: Wahl, Klaus (Hg.): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Berlin. S. 166 - 189.

NEUREITER, MARCUS (1996): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Eine Untersuchung sozialwissenschaftlicher Deutungsmuster und Erklärungsansätze. Marburg.

OESTERREICH, DETLEF (1993): Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West. Weinheim/München.

PEUCKER, CHRISTIAN/GABEBNER, MARTINA/WAHL, KLAUS (2001): Analyse polizeilicher Ermittlungsakten zu fremdenfeindlichen, antisemitischen und rechtsextremistischen Tatverdächtigen. IN: Wahl, Klaus (Hg.): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Berlin. S. 12 - 88.

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN (1993): Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung. Bonn. (Schriftenreihe Extremismus und Demokratie, Bd. 5).

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN (1998): Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat. Opladen.

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN (2000): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. 2. Aufl. München.

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN (2001): Politisches Selbstverständnis und Gewaltorientierung rechtsextremistischer Skinheads – Eine Fallstudie zu den Tonträgern der Band „Landser“. IN: Jahrbuch Extremismus und Demokratie. 13. Jg. S. 169 - 182.

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN (2002a): Ausmaß der Gewalt. IN: Blick nach Rechts. Aufklärung über rechtsextremistische Aktivitäten. 19. Jg. Nr. 5 (07.03.2002). S. 12.

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN (2002b): Rechtsextremismus als neue soziale Bewegung? Aktivitäten und Kooperation von NPD, Neonazis und Skinheads. Köln. (BfV-Spezial 13).

PFEIFFER, THOMAS (2002): Für Volk und Vaterland. Das Mediennetz der Rechten – Presse, Musik, Internet. Berlin.

POUTROS, PATRICE/BEHREND, JAN/KUCK, DENNIS (2000): Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern. IN: Aus Politik und Zeitgeschichte B 39/2000. S. 15 - 21.

RAMMSTEDT, OTTHEIN (1978): Soziale Bewegung. Frankfurt.

RASCHKE, JOACHIM (1985): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß. Frankfurt a.M.

RATHGEBER, RICHARD/WAHL, KLAUS (1993): Einleitung. IN: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. München. S. 5 - 11.

RAUSCHENBACH, BRIGITTE (1992): Erbschaft aus Vergessenheit – Zukunft aus Erinnerungsarbeit. IN: Dies. (Hg.): Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Zur Psycho-Analyse deutscher Wenden. Berlin. S. 27 - 55.

REIMER, NICK (2000): Symbiose mit der Szene. IN: Freitag 26 (23.06.2000). www.freitag.de/2000/26/00260603.htm

REIMITZ, MONIKA (1989): Skinheads. IN: Bock, Marlene/Reimitz, Monika/Richter, Horst-Eberhard/Thiel, Wolfgang/Wirth, Hans-Jürgen (Hg.): Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den 80er Jahren. Opladen. S. 183 - 186.

ROMMELSPACHER, BIRGIT (1994): Das Selbstverständnis des weißen Feminismus. Zu Rassismus und Antisemitismus bei Frauen: IN: Brückner, Margit u. a. (Hg.): Die sichtbare Frau. Freiburg. S. 176 - 194.

SANDER, EKKEHARD (1993): Skinheads – Gefangene des eigenen Mythos? IN: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. München. S. 161 - 172.

SCHEFFLER, BEATE (1992): Trau keiner/m unter 30 – Brauchen wir eine neue Revolte? IN: Die Grünen (Hg.): Halbzeit. Zweieinhalb Jahre Grüne im Landtag NRW. Düsseldorf.

SCHMIDT-SALOMON, MICHAEL (2002): Die Verhältnisse zum Tanzen bringen. Über Musik und Politik. Erscheint in: Chlada, Marvin/Dembowski, Gerd/Ünlü, Deniz (Hg.): Alles Pop? Kapitalismus und Subversion. Aschaffenburg.

SCHMITZ, ADELHEID (1995): Frauen und Rechtsextremismus. Eine kommentierte Auswahlbibliographie. IN: Engel, Monika/Menke, Barbara (Hg.): Weibliche Lebenswelten – gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Münster. S. 247 - 269.

SCHUBARTH, WILFRIED (1993): Sehnsucht nach Gewissheit. Rechtsextremismus als Verarbeitungsform des gesellschaftlichen Umbruchs. IN: Otto, Hans-Uwe/Merten, Roland (Hg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Bonn. S. 256 - 266.

SCHUBARTH, WILFRIED/SCHMIDT, THOMAS (1992): „Sieger der Geschichte“. Verordneter Antifaschismus und die Folgen. IN: Heinemann, Karl-Heinz/Schubarth, Wilfried (Hg.): Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland. Köln. S. 12 - 28.

SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES BERLIN (2001): Verfassungsschutzbericht 2000. Berlin.

SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES BERLIN (2002): Verfassungsschutzbericht 2001. Berlin.

SENATSVERWALTUNG FÜR INNERES BERLIN (2003): Verfassungsschutzbericht 2002. Berlin.

SILLER, GERTRUD (1991): Junge Frauen und Rechtsextremismus – Zum Zusammenhang von weiblichen Lebenserfahrungen und rechtsextremistischem Gedankengut. IN: Deutsche Jugend 1/1991. S. 23 - 32.

SILLER, GERTRUD (1995): Wie entwickeln Frauen rechtsextremistische Orientierungen? Ein theoretischer Ansatz und empirische Befunde. IN: Engel, Monika/Menke, Barbara (Hg.): Weibliche Welten – gewaltlos? Analysen und Praxisbeiträge für die Mädchen- und Frauenarbeit im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Münster. S. 44 - 63.

SILLER, GERTRUD (1997): Rechtsextremismus bei Frauen. Zusammenhänge zwischen geschlechtsspezifischen Erfahrungen und politischen Orientierungen. Opladen.

STAATSMINISTERIUM DES INNEREN SACHSEN (2002): Verfassungsschutzbericht 2001. Dresden. (Presseversion).

STATISTISCHES BUNDESAMT (2000): Absolventen/Absolventinnen nach Abschlussarten im Schuljahr 1999/2000. www.destatis.de/basis/d/biwiku/schultab16.htm

STÖSS, RICHARD (1994): Forschungs- und Erklärungsansätze – ein Überblick. IN: Kowalsky, Wolfgang/Schröder, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz. Opladen. S. 23 - 66.

STÖSS, RICHARD (1999): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Bonn.

SÜB, WERNER (1993): Zur Wahrnehmung und Interpretation des Rechtsextremismus in der DDR durch das MfS. 2. Aufl. Berlin.

TERKESSIDIS, MARK (1994): Die normative Kraft des Ästhetischen. Zensur als Waffe des Staates. IN: Annas, Max/Christoph, Ralph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream. 3. Aufl. Berlin. S. 121 - 136.

THÜRINGER INNENMINISTERIUM (2002): Verfassungsschutzbericht 2001. Erfurt. (Presseversion).

UTZMANN-KROMBOLZ, HILDE (1994): Rechtsextremismus und Gewalt: Affinitäten und Resistenzen von Mädchen und jungen Frauen. Ergebnisse einer Studie. Düsseldorf.

VASKOVICS, LAZLO (1989): Subkulturen – ein überholtes analytisches Konzept? IN: Haller, Max. u. a. (Hg.): Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentages in Zürich 1988. Frankfurt. S. 587 - 599.

WAGNER, BERND (1994): Handbuch Rechtsextremismus. Netzwerke, Parteien, Organisationen, Ideologiezentren, Medien. Hamburg.

WAGNER, BERND (1998): Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Bundesländern. Berlin.

WAHL, KLAUS (1993): Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Gewalt. Eine Synopse wissenschaftlicher Untersuchungen und Erklärungsansätze. IN: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. München. S. 11 - 68.

WAHL, KLAUS (2001): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Berlin.

WDR (2001): Die Geschäftemacher. Interview mit Franziska Hundseher. <http://online.wdr.de/online/gegenrechts/musik/geschaeftemacher/index.phtml>

WELTZER, JÖRG (1996): Skinheads, Nazi-Skins und rechte Subkultur. IN: Mecklenburg, Jens (Hg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus. Berlin. S. 782 - 791.

WIRTH, HANS-JÜRGEN (1989): Sich fühlen wie der letzte Dreck. Zur Sozialpsychologie der Skinheads. IN: Bock, Marlene/Reimitz, Monika/Richter, Horst-Eberhard/Thiel, Wolfgang/Wirth, Hans-Jürgen (Hg.): Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den 80er Jahren. Opladen. S. 186 - 202.

WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (1990): Was wird aus Berlin? Eine Befragung zur politischen und sozialen Entwicklung Berlins. Berlin.